mennonitische
Rundschau

August 2000 · Nummer 8
Winnipeg, Kanada · 123. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT GEGRÜNDET IM JAHR 1877

Seid gastfrei untereinander...

Leitartikel

Der Gast ist König

Wer kennt die Situation nicht: Besuch meldet sich kurzfristig an. In großer Hektik werden die Wohnung aufgeräumt, das Gästezimmer hergerichtet, ein besonderes Rezept aus dem Kochbuch gesucht, eingekauft und alles zubereitet. Bis fünf Sekunden vor dem Klingeln des Gastes wird emsig herumgewirbelt. Wilhelm Busch hat die zwei Seiten der Gastfreundschaft treffend beschrieben:

"Es ist halt schön,
wenn wir die Freunde kommen sehn.
Schön ist es ferner,
wenn sie bleiben
und sich mit uns die Zeit vertreiben.
Doch wenn sie schließlich wieder gehn,
ist's auch ganz schön..."

Die Bibel ist voller Berichte über die Pflicht (*"Seid gastfrei untereinander ohne Murren"*, 1. Petrus 4,9), aber auch den Segen der Gastfreundschaft.

Die Bibel und Gastfreundschaft

Gerühmt wird, wie gastfreundlich Abrahm war (1. Mose 18,1-15). Die Rabbiner überlieferten, daß sein Zelt vier Eingänge hatte, damit niemandem eine verschlossene Seite als erstes begegnete! Hiob lobt sich in seiner Verteidigungsrede: *"Keinem Fremden waren meine Türen verschlossen!"* Oder da ist jene Witwe von Zarpat, die mit dem (fremden) Elia ihre letzte (!) Mahlzeit teilte und ihm ein Dach über dem Kopf gewährte: Da offenbarte er sich als Mann Gottes und gab ihr als Gastgeschenk Öl und Mehl im Überfluß; außerdem erweckte er ihren Sohn von den Toten (1. Könige 17, 9-24). Im Neuen Testament hat Jesus die tiefgehendsten Gespräche am Tisch gehabt. Als er bei dem Zöllner Zachäus zu Gast war, heißt es: Dem Hause ist Heil widerfahren! Oder als die beiden Emmaus-Jünger den Fremden, der sich ihnen unterwegs angeschlossen hatte, zum Übernachten einluden, gab er sich am Brotbrechen als ihren Herrn und Erlöser zu erkennen (Lukas 24,13-35). Wie können wir die Kunst der Gastfreundschaft wieder neu entdecken?

1. Die Kunst, Engel zu beherbergen

In Römer 12,13 erscheint die Gastfreundschaft als Ausdruck des alternativen Lebensstils der Christen. Die frühe Kirche traf sich vor allem in den Häusern; ohne die Gastfreundschaft unzähliger einzelner Christen wäre die Ausbreitung des Glaubens nicht denkbar gewesen. Für den Begründer des Benediktinerordens, Benedikt von Nursia (480-547), zählte sie zu den höchsten Gütern: "Wer einen Gast aufnimmt, nimmt Christus auf! Führe den Gast zuerst in die Kirche, dann ins Haus, bete mit ihm, lies ihm aus der Heiligen Schrift vor, und dann gib ihm Essen und Wohnung, erzeige ihm Ehrerbietung und entbiete ihm den Friedensgruß. Bitte auch ihn um seinen Segen." Wer Gastfreundschaft übt, hat schon oft Engel beherbergt, heißt es im Hebräerbrief 13,2.

2. Offene Räume öffnen Herzen

Wer Gastfreundschaft ernst nimmt, sieht zu, daß in seinem Haus eine Atmosphäre herrscht, in der sich andere angenommen und willkommen fühlen. "Bei uns ist der Gast König", dieser Slogan der Hotels müßte die gelebte Praxis der Christen werden.

3. Herz und Verstand sind gefordert

Gastfreundschaft will mit Verstand gelehrt, beschrieben und begründet sein; sie will aber auch mit dem Herzen erfahren, gewährt und angenommen sein. Der Theologe Romano Guardini (1885-1968) hat den Satz formuliert: "Das ist der Gastfreundschaft tiefster Sinn, daß einer dem anderen Rast gebe auf dem Weg nach dem ewigen Zuhause." Und: "Die Pforte, durch die man einen Gast einläßt, ist Zuhören und Verstehen." Dies kann vieles bedeuten:

* Einfach körperlich ausruhen! Das kann auch heißen, nicht pünktlich sein zu müssen, da im Alltag ein Termin den anderen jagt.
* Einen Gesprächspartner finden. Gerade wenn ein Mensch zur Ruhe kommt, melden sich die ungelösten Lebensfragen und die Sorgen des Lebens zu Wort.
* Ruhe geben kann auch heißen, die Schuld und das Versagen eines Lebens gemeinsam unter das Kreuz zu bringen.

4. Dem Gast zum Partner werden

Anderen Menschen gegenüber gastfrei zu sein, heißt nicht, daß ich dadurch zu einem neutralen Niemand werde. Wir üben keine Gastfreundschaft, wenn wir dem Gast einfach das Haus überlassen und er schalten und walten kann. Wir müssen klar unsere Vorstellungen, unsere Gesinnung und unseren Lebensstil zu erkennen geben. Wenn beispielsweise ein unverheiratetes Paar zu Gast ist und im Gästezimmer zusammen übernachten möchte, sollte man freundlich erklären, warum wir das als Christen ablehnen.

5. Das Innere nach außen kehren

Unsere innere Haltung hat auch Auswirkungen auf die Gestaltung unserer Häuser und Räume. Ein Freund schrieb mir: "Es fesselt mich immer wieder, Besucher, die zum ersten Mal kommen, zu beobachten. Wie schauen sie sich um, wie äußern sie sich über das Mobiliar, die Bilder, die Bücher in den Regalen? Dem einen fällt das Kreuz an der Wand auf. Andere fragen mich, wie Freud, Marx und die Bibel sich in einem Regal miteinander vertragen. Aber jeder versucht, sich in der Atmosphäre des Raumes zurechtzufinden, wie ich es auch tue, wenn ich zum ersten Mal in das Umfeld eines anderen trete."

6. Die Regeln der Gastfreundschaft

Grundsätzlich gilt: Wer nie zu Gast war, kann auch kein guter Gastgeber sein. Ein Gast ist nicht zu erziehen; er stört auch nicht! Das lebensvermittelnde Vorbild wirkt anziehend und zum Glauben einladend! Gastfreundschaft hat zu tun mit einer Weite, die dem Gast Raum zur Entfaltung gibt. Eine

Willkommensgeste zeigt: Du bist erwartet, wir freuen uns auf dich. Im Lärm unserer Zeit sind Räume der Stille eine Wohltat. Der Bibelspruch an der Wand kann nicht das gelebte Christsein ersetzen.

7. "Wärme" entflammt die Herzen

Wenn eine echte Begegnung gelingen soll, muß eine Atmosphäre herrschen, die Wärme ausstrahlt.

* Die Stimme: Am Tonfall ist erkennbar, in welcher "Stimmung" der andere ist. Freundlichkeit ist die kleine Münze der Nächstenliebe.
* Der Blick: Welche Ausdrucksmöglichkeiten haben wir mit unseren Augen: von fordernd, bittend, leuchtend bis hin zur schonungslosen Ablehnung. Der erste Blick kann Türen des Verstehens und der Nähe öffnen.

8. Die Mahlzeit

Das Essen hat in der Zeit des Schnellimbisses eine Wandlung erfahren. Wir haben weltweit das "Fast food" der Imbißketten und zu Hause sind es die Fertigprodukte mit Einheitsgeschmack, die nur noch im Mikrowellenherd aufgewärmt werden, ohne die "lästige" Vorbereitungsarbeit mit Einkaufen und Zubereiten. Daß beim Essen häufig noch die Zeitung gelesen wird, zeigt die Geringschätzung der Mahl-Zeit. Das andere Extrem findet sich in Luxusrestaurants, wo teuer mit Schickimicki serviert wird. Hier steht nicht die Tischgemeinschaft im Zentrum! Durch die arbeitsteilige Welt ist auch in den Familien kaum noch eine Kultur der Tischgemeinschaft anzutreffen, die mehr ist als bloße Nahrungsaufnahme. Wie wichtig die Mahlzeiten sind, lehrt Jesus, indem er uns das Abendmahl als das größte und bleibendste Ereignis hinterlassen hat. Er machte dieses Mahl zum Gedächtnis-, Verkündigungs-, Gemeinschafts-, Liebes- und Hoffnungsmahl.

9. Eine neue Dimension entdecken

Ein Blick in die Bibel lehrt uns über Tischgemeinschaft und Essen eine andere Dimension: Hier wird das geistliche Geschehen eingebettet in die Realität des Leiblichen. Da erscheint dem Abraham der König von Salem, Melchisedek, mit Brot und Wein. Nachdem Melchisedek Abraham gesegnet hat, wird durch Abraham zum ersten Mal der Zehnte als Opfer gegeben (1. Mose 14,18-20). Bei manchen Opfern der Priester im Tempel gehörte das Essen dazu (3. Mose 6,9). Jesu öffentliches Wirken begann bei einem Festmahl, bei dem er 600 Liter Wasser zu Wein verwandelte. Der Evangelist Matthäus erzählt, daß Jesus Christus mit den Zöllnern und Sündern auch eine seelsorgerliche Tischgemeinschaft pflegte. Bei einer Tischrede zeigte Jesus den Pharisäern den Ernst des göttlichen Gerichts und die Kraft der Liebe. Auch in seinen Gleichnissen kommt immer wieder die Mahlzeit zur Sprache (Gleichnis vom königlichen Hochzeitsfest, Matthäus 22). Die Speisung der 5.000 macht deutlich, daß Jesus nicht nur die Predigt bietet, sondern auch Nahrung für den Körper. Für uns hat schon der Becher mit Wasser eine große Verheißung, denn Jesus sagt: *Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan* (Matthäus 25,31f).

10. "Du bist willkommen!"

Nach der ehelichen Gemeinschaft war zur Zeit des Alten Testaments die Tischgemeinschaft die intimste Form der Begegnung. Darüber hinaus war es ein Privileg, einen Gast zu empfangen. Im staubigen Orient begann die Mahlzeit an der Haustür mit der Fußwaschung. Sie bedeutete: Du bist erwartet, willkommen. Für uns kann Gastfreundschaft nicht weniger sein. Darum begrüßen wir den ankommenden Gast mit einem Glas Saft als Erfrischung nach der Reise. Ist es nicht auch ein wunderbares Gefühl, nach einer langen Reise ein behagliches, nach Frische duftendes Zimmer vorzufinden?

11. Gastfreundschaft ist Evangelisation

Eine gepflegte Kultur der Gastlichkeit fällt auf, wenn sie eingebettet in den gelebten Glauben an Jesus Christus und missionarisch unaufdringlich ist. Dann erreicht sie den Menschen, läßt ihn aufatmen und nach dem Leben fragen. Gastfreundschaft hat eine große evangelistische Dimension, weil sie heilende Räume bietet. In ihnen können heilende Beziehungen geschenkt werden. Nicht zuletzt die heilende Beziehung zu Jesus Christus durch die Verkündigung seines Wortes.

12. Gott ist der Liebhaber des Lebens

Wir selber sind zu Gast bei einem freundlichen Gott. Er hat köstliche Früchte sprossen lassen. Um das alles wahrnehmen zu können, hat er uns feine Geschmacksorgane geschenkt. Unsere Nase kann die feinen Gerüche wahrnehmen, aber auch die Augen freuen sich an der bunten Fülle. Und wenn die Bibel vom Festmahl spricht, dann wird von einem "fetten Mahl" gesprochen. Da geht es nicht kärglich zu. Das bedeutet Fülle im Überfluß. Der freundliche Gott ist der große Gastgeber. Mir imponiert es, welch große Ehrfurcht Juden vor dem Eßtisch haben. Es hat etwas mit dem Altar zu tun. Dies wird besonders deutlich bei jedem Sabbatbeginn, wenn die Hausfrau mit den Dankgebeten die silbernen Leuchter entzündet.

Der Tisch macht's. Eben stand man noch beisammen, der eine von größerer Statur, der andere klein. Eben schaute der eine noch zum anderen herab und der andere zu jenem hinauf. Jetzt aber: Man ist beisammen, nicht mehr oben und unten, man begegnet sich auf Augenhöhe.

Ist das alles "nur" eine geistliche Deutung von sinnenhafter Erfahrung? Nein! Es ist anspruchsvoller, denn es geht immer ein Stück Leben verloren, wenn man Sinnliches und Geistig-Geistliches nicht mehr miteinander erfahren kann. Sinnliches und Geistiges wie auch Irdisches und Himmlisches gehören zusammen. *"Schmecket und sehet, wie gut der Herr ist."*

(*Fritz Schroth* in *ideaSpektrum*, mit Abdruckgenehmigung)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***Laut Epheser 3,5 gab es zur Zeit der Apostel auch noch Propheten. Haben wir heute auch noch Propheten?***

Antwort: Laut Epheser 2,20 ist die Gemeinde Jesu Christi auf dem Grund der Apostel und Propheten erbaut worden. Epheser 3,5 ist dieser Stelle ähnlich. Da erklärt Paulus, daß Gott den Aposteln und Propheten der Neuzeit Dinge offenbart hat, die in vorigen Zeiten noch nicht kundgemacht worden waren. Also haben wir es in diesen Schriftstellen mit neutestamentlichen Propheten zu tun.

Bei Hebräer 1,1 dagegen geht es um alttestamentliche Propheten, durch welche Gott von Zeit zu Zeit zu den Vätern redete. In den letzten Tagen jedoch, d.h. zur Zeit Jesu und der Apostel, hat er durch seinen Sohn geredet.

Durch die Propheten des alten Bundes redete Gott zu seinem Volk. Das Wort "Prophetie" bedeutet grundsätzlich "Aussagen". Mitunter ist aber auch das "Voraussagen" in diesem Wort eingeschlossen. Die alttestamentlichen Propheten ermutigten Gottes Volk durch ihre Botschaften, ermahnten es, straften es und forderten es immer wieder auf, dem Bund, den Gott mit Israel gemacht hatte, treu zu bleiben. Und wenn Israel Gottes Bund verwarf und sich in Sünde und Götzendienst verstrickte, warnten die Propheten vor Gottes Gericht. Andrerseits versprachen sie denen, die Gott treu blieben, eine herrliche Zukunft.

Durch Jesu Tod, Auferstehung und die Ausgießung des Heiligen Geistes entstand ein neues Volk Gottes, die Gemeinde. Zur Gründung dieses neuen Volks hatte Jesus zwölf Jünger erwählt, die er zu Aposteln einsetzte. Sie sollten den Grundstock der Gemeinde bilden. Es wurden aber auch noch einige andere Apostel, wie z.B. Paulus, den Zwölfen hinzugefügt. Nebst den Aposteln gab es noch prophetisch begabte Personen, die zur Gründung der Gemeinde beitrugen.

Diese Propheten werden recht oft im Neuen Testament erwähnt. Paulus fragt: "*Sind sie alle Propheten?*" (1. Korinther 12,29), und die Antwort ist Nein. In der Gemeinde zu Antiochien waren Propheten (Apostelgeschichte 13,1). Philippus hatte Töchter, die die Gabe der Prophetie hatten (Apostelgeschichte 29,9).

Die Propheten sind Gaben, die Gott der Gemeinde geschenkt hat, um die Heiligen zuzurüsten zum Werk des Dienstes (Epheser 4,11-12). Also, es gab Propheten zur Zeit der Apostel.

Ob diese neutestamentlichen Propheten, die oft neben den Aposteln erwähnt werden, ihre Botschaften immer direkt von Gott erhielten, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Laut 1. Korinther 14,29-32, spielten Propheten im urchristlichen Gottesdienst eine bedeutende Rolle. Paulus aber will haben, daß die Gemeinde die Worte dieser Propheten prüfen soll. Das will uns sagen, daß nicht alles, was diese Propheten redeten, direkt von Gott eingegeben wurde. Bei den Thessalonichern, wie es scheint, waren die Propheten nicht sehr hoch angeschrieben, denn Paulus ermahnt sie, ihre Weissagungen nicht zu verachten. Er will jedoch haben, daß die Gemeinde das Geredete prüfen soll (1. Thessalonicher 5,20-21). Also, nicht alles, was die Propheten in der Urgemeinde redeten, war von Gott eingegeben, sonst wäre ja das Prüfen überflüssig gewesen.

Wir werden also gedrungen, zwischen Propheten im primären und Propheten im sekundären Sinn zu unterscheiden. Im primären Sinn sind die neutestamentlichen Propheten Empfänger göttlicher Offenbarung, ähnlich wie die Apostel. Und in diesem Sinn haben wir heute keine Propheten. Jedoch im sekundären Sinn hat Gott seinem Volk die prophetische Gabe erhalten. Das lehrt Paulus ganz klar in 1. Korinther 12,14.

"*Einem andern* (wird gegeben) *die Kraft Wunder zu tun; einem andern Weissagung*" (d.h.Prophetie) (12,10). "*Wenn ich weissagen könnte ... und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze*" (13,2). "*Ich wollte, daß ihr alle in Zungen reden könntet; aber noch viel mehr, daß ihr weissaget*" (14,5). Durch Weissagung (Prophetie) wird die Gemeinde auferbaut. Auch erklärt Paulus, worum es bei der prophetischen Gabe geht. Prophetie steht in einer Reihe mit Offenbarung (Erleuchtung), Erkenntnis und Lehre (14,6). Also haben wir es bei dieser Gabe mit dem geredeten Wort zu tun, welches der Gemeinde zur Erbauung dienen soll. Übrigens kann auch ein Ungläubiger durch solche Botschaften ergriffen werden (1. Korinther 14,24-25).

Selbstverständlich geht es bei dieser prophetischen Gabe um etwas mehr Spontaneres als die gut vorbereitete Predigt, wie wir sie heute von der Kanzel hören können. Damals versammelte man sich in Häusern, und wenn der Geist jemand mahnte, ein Wort an die versammelten Gläubigen zu richten, so hatte er die Freiheit, dieses zu tun. Übrigens gibt Paulus den Rat, solches Reden auf zwei oder drei Propheten zu beschränken. In geordneten Gottesdiensten, besonders in großen Gemeinden, wird solch ein spontanes Reden schwer einzubauen sein. Aber in kleineren Gruppen ist es möglich.

(David Ewert)

Editorielles

Gastfreundschaft praktizieren

Gastfreundschaft ist etwas das wir alle praktizieren können. Gäste zu beherbergen und Freunde und Familie zu bewirten kann uns einen unerwarteten Segen bringen. Wie es in Hebräer 13, 2 sagt: *Gastfrei zu sein, vergeßt nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.*

In diesem Monat haben wir das Thema "Gastfreundschaft" für die Rundschau gewählt. Ich möchte einige Begebenheiten aus meinen Erfahrungen mitteilen, wo ich Gastfreundschaft erfahren habe.

Als erstes kommt mir der Onkel und die Tante meines Mannes in den Sinn. Als wir 1977 nach Kanada ausgewandert sind, haben sie uns liebevoll aufgenommen. Wir haben bei ihnen drei Monate gewohnt. Ihre Gastfreundschaft war einzigartig, und wir fühlen uns auch heute noch als Teil der Familie. Ich bin sehr dankbar für diese Aufnahme, weil wir uns in den ersten Wochen hier in Kanada doch noch sehr nach Zuhause sehnten. Diese warme und herzliche Aufnahme erfahren wir jedesmal, wenn wir bei ihnen zu Gast sind.

Besondere Gastfreundschaft haben wir auch bei unseren Freunden in Edmonton, Alberta erlebt. Mit nur kurzer vorheriger Anmeldung haben sie uns in ihr Heim aufgenommen. Sie haben eine besondere Gabe, daß sich jeder gleich bei ihnen wohl fühlt. Ihr Haus ist ständig mit den Freunden ihrer Kinder überlaufen, die sich immer willkommen fühlen. Ich versuche dieses Beispiel auch in meiner Familie zu wiederholen. Unsere Tür steht immer offen für Freunde.

Unser Sohn hat im vergangenen Jahr eine ganz besondere Art von Gastfreundschaft erfahren. Er lebte für drei Monate mit einer Familie in Guatemala. Er war sehr beeindruckt über die Großzügigkeit dieser Familie. Es war eine alleinstehende Mutter mit drei Söhnen, und sie hat unseren Sohn als ihr viertes Kind aufgenommen. Da es ihm am Anfang gesundheitlich nicht so gut ging, und er dadurch einiges Gewicht verloren hatte, hat sie ihm spezielle Mahlzeiten zubereitet. Nachdem sie festgestellt hat, daß er besonders gerne Schokolade ißt, gab es für ihn jede Menge davon. Zu seinem Geburtstag hat sie ihm einen großen Schokoladenkuchen gebacken. Ihre Offenheit und Bereitschaft, alles mit ihm zu teilen, fand er sehr nachahmenswert.

Einige Diakonenehepaare in unserer Gemeinde haben sich vorgenommen, durch Gastfreundschaft neue Freundschaften unter den verschiedenen Familien der Gemeinde zu fördern. Durch einen gesellschaftlichen Abend mit einem Grillessen, ohne vorher geplantes Programm, kommen wir mit diesen Ehepaaren, oder Einzelpersonen, und deren Kinder zusammen, um uns besser kennenzulernen und Gemeinschaft miteinander zu haben. Diese Zusammenkünfte sind bisher sehr erfolgreich gewesen, und es bereitet uns Freude zu sehen, wie Personen, die sonst vielleicht nie die Gelegenheit hätten, sich außerhalb der Gemeinde kennenzulernen, auf einmal gemeinsame Interessen entdecken. Obwohl wir diese Arbeit erst vor kurzer Zeit begonnen haben, hat Gott uns schon reichlich dadurch gesegnet.

Gastfreundschaft zu üben bringt immer eine Belohnung für den Gastgeber. Wenn ich auch manchmal denke, es wird mir zuviel, oder ich habe einfach keine Zeit, um Gäste einzuladen oder in meinem Haus aufzunehmen, waren diese Zeiten oft die schönsten. Durch die Jahre habe ich gelernt, daß es nicht darauf ankommt, ein großartiges Essen vorbereitet zu haben oder ein blitzsauberes Haus zu haben, sondern, daß wir uns den Gästen widmen und sie sich bei uns willkommen fühlen.

(*Brigitte Penner*)

Wir möchten uns ganz herzlich bei Heinrich Neufeld, Filadelfia, für seinen langjährigen Dienst als Vertreter der *Mennonitischen Rundschau* in Paraguay bedanken. Wir schätzten seine treue Arbeit und wünschen ihm Gottes Trost und Beistand nach dem Abscheiden seiner lieben Frau. Zusätzlich wollen wir ihn für seine Bemühungen in der erfolgreichen Suche nach einem Nachfolger danken. Sigrid de Cuellar, Filadelfia, hat sich bereit erklärt, diesen Dienst zu übernehmen. Wir danken für ihre Bereitschaft zum Dienst. Nochmals, vielen Dank, Bruder Neufeld, für Ihre Mitarbeit in den vergangenen Jahren.

Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.
(Biblischer Leitspruch aus Psalm 18,30)

Seid gastfrei untereinander ohne Murren (1. Petrus 4,9)

Ich habe einen Freund ...

In der vergangenen Woche gingen ich und ein neuer Freund Mittag essen. Er ist in seinen frühen dreißiger Jahren und kommt zurück zur Kirche, nachdem er ihr vor einigen Jahren den Rücken gekehrt hat. Er kommt gerne zur Willow Park Gemeinde und sagt, daß er sich angenommen und zu Hause fühlt. Das ist wunderbar! Er möchte Anschluß finden. Er möchte neue Menschen kennenlernen. Wo kann er das tuen?

Er wird das nicht mit der Teilnahme an den Gottesdiensten am Wochenende zustande bringen. Unsere Gemeinde ist zu groß, um Verbindungen unter den Versammelten zu fördern. Der beste Platz, solche Verbindungen zu machen und geistlichen Wachstum zu erzielen, ist ein Hauskreis, eine

Die beste Erwiderung auf unverdienten Segen ist der unbegrenzte Gehorsam.

Mini Kirche. Wir haben solche Hausgemeinschaften - etwa zwei Dutzend. An jedem Abend der Woche treffen sie sich in verschiedenen Teilen der Stadt, um verschiedenartige Bedürfnisse zu decken. Wir haben Hausgemeinschaften, in denen Mitglieder eine familienartige Beziehung zueinander haben. Sie sind offen und ehrlich miteinander, sie sind Freunde.

Aber bei all diesen wunderbaren Dingen stelle ich mir die Frage: **"Haben wir Hausgemeinschaften, die offen für Menschen wie mein neuer Freund sind?"** Wenn jemand neu zu unserer Gemeinde kommt und Anschluß finden will, sind wir willig, das "leere Stuhl Prinzip" ernsthaft zu nehmen und ihn/sie einzuladen? Oder könnte das ein Haken in der bequemen Atmosphäre unserer bestehenden Gruppe sein?

Ich glaube, das zur Rede stehende Problem ist, warum wir als Gemeinde existieren. Die Gemeinde existiert für solche, die außen stehen. Lesen Sie diesen Satz noch einmal. Stimmen Sie damit überein? Leben Sie danach? Das gut aussehende Gebäude auf 439 Highway 33 West ist nicht die Kirche. Wir sind die Kirche - du, ich und jeder, der sich Nachfolger Christi nennt. Zusammen bilden wir den Leib Christi. Und dieser Leib ist geschaffen, um sich einzusetzen. Mein Freund ist

Die Welt lebt von Taten, die Gott durch uns tut. Zu Tat und Gehorsam gib Glauben und Mut.

jemand, für den die Kirche gebildet wurde, damit sie sich einsetzen kann.

Im vergangenen Oktober begannen einige Freunde und ich einen Hauskreis. Es fing damit an, daß wir acht oder neun Personen zum Bibelstudium und Gebet einluden. Bald mußten wir uns mit derselben Angelegenheit befassen. Sehen wir unseren Hauskreis als nur unseren eigenen an? Oder heißen wir Neukommer - Menschen, die so sehr die Gemeinschaft und Lehre solch einer Gruppe brauchen - willkommen? Ich glaube, daß Hauskreise, wie die Gemeinde als solche, für Außenstehende existieren. Gott segnet uns und liebt uns, damit wir andere segnen und lieben können. Und damit eingeschlossen ist, andere in unseren Kreis willkommen zu heißen.

Bist Du in einer Hausgemeinschaft? Bist Du Teil einer Gruppe, die Dich in Deinem christlichen Wandel ermutigt und dich zum Wachstum herausfordert? Wenn nicht, solltest Du den Gedanken erwägen. Man wird Jünger Jesu Christi in der Gemeinschaft.

Wenn Du Teil einer Hausgemeinschaft bist, versuchst Du mit allen Kräften, andere dazuzubringen? Ich spreche von Menschen in der Gemeinde, die keinen Anschluß haben oder nicht in ihrem Glauben wachsen.

"Aber Mike", könntest Du jetzt sagen, "unsere Gruppe wird viel zu groß." Dann ist es Zeit, sie zu teilen.

Halte nie etwas zurück, was Gott von dir fordert. Gibst du's freiwillig, gibt er es mit Zinsen wieder oder etwas Besseres.

Wachstum ist ein natürliches Zeichen der Gesundheit. Wenn Du jedoch unwillig bist zu wachsen, setzt bald der Stillstand ein und Dein Wissen bleibt in der abstrakten Welt des Gehirns stecken.

"Aber Mike, wir fühlen uns so wohl miteinander und wollen dieses Gefühl der Zusammen-gehörigkeit nicht stören." Wirklich? Wir öffneten unsere Gruppe im Januar, um neue Leute will-kommen zu heißen. Und Gott hat uns dafür gesegnet. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist immer noch da, die Diskussionen sind sehr gut und neue Menschen finden Anschluß und werden in ihrer lebensverändernden Beziehung mit Jesus Christus herausgefordert.

"Die größte Bedrohung für Satans Königreich kommt nicht von der riesengroßen nordamerikanischen Kirche. Für Satan kommt der furchterregendste Gedanke von Pastoren, Leitern und Gemeindemitgliedern, die den Befehl Christi, Jünger zu machen, um die Zahl der Christen zu vergrößern, ernst nehmen. Das Wachstum der Gemeinde, durch ihre Mitglieder, ist die dynamischste menschliche Kraft." (Bob Hull in *The Disciple Making Pastor*)

Mein Freund sucht Gemeinschaft. Er sucht nach bedeutungsvollen Verbindungen. Wird er sie in Willow Park finden?

(*Michael Penninga* in *Willow Park Gemeindebulletin, Kelowna, BC*)

Zur Gastfreundschaft berufen

In unserem Zeitalter der allgegenwärtigen Martha Stewart könnte man leicht über Gastfreundschaft verwirrt sein. Nachdem man zugesehen hat, wie Martha ein Sommermahl für 50 Personen organisiert hat, könnte man leicht zu dem Ergebnis kommen, man sei zu beschäftigt, nicht schöpferisch genug oder nicht in finanzieller Lage, Gäste einzuladen. Oder es könnte sein, daß man, in dem Versuch, so perfect wie Martha zu sein, so erschöpft ist, daß man sich nicht mehr an den Gästen erfreuen kann, wenn sie ankommen.

Wenn der Maßstab für Gastfreundschaft Zeit, Geld und Energie ist, dann sollten die meisten ihre Haustür schließen und Fernsehen. Dankbarerweise kommen die Richtlinien in der Bewirtung von Gästen aus der Bibel. In Römer 12 gibt Paulus uns eine Litanei darüber, wie der Glaube gestärkt wird. Interessant ist, wenn er, neben den Mahnungen, daß Christi Nachfolger ihren *"geistlichen Eifer beibehalten"* und *"anhaltend beten"* sollen, sie auch lehrt, *"Gastfreundschaft zu üben"* (Verse 11-13). Der Apostel betrachtete Gastfreundschaft eine tagtägliche Aktivität, die Vorzug haben sollte und Teil geistlichen Wachstums und Vitalität ist.

Paulus sprach jedoch nicht von einer gastlichen Bewirtung, wie sie heutzutage vielfach verstanden wird und Planung, Anschaffung von Ressourcen und das "Zustandebringen" eines Ereignisses einschließt. Echte Gastfreundschaft bedeutet, Menschen in unser Leben einzuladen, mit denen wir das, was wir haben, teilen und Gästen helfen, sich zu entspannen und sich in unserem Heim wohlzufühlen. Anstatt Menschen mit unseren gesellschaftlichen Fähigkeiten zu blenden, bringen wir Gottes Wärme in ihre Seelen.

(*Judith Couchman* in *Heart and Soul)*

Mein Amigo Justino

Nun sitzt er vor mir, mein Amigo (Freund), der alte Opa. 85 ist er, aber genau weiß Justino das nicht, weil es alles so lange her ist. Sein schneeweißes Haar deutet darauf hin, daß er schon Urgroßvater ist.

Wie komme ich zu diesem Amigo? In einem einsamen Dorf, weit auf dem Camp, wohnte Justino Barbosa mit seiner Familie und arbeitete am Bau einer Eisenbahn, die Nord- und Südparaná verbinden sollte. Dort hatte eine Jugendgruppe aus Witmarsum Bibelstunden, und dort bekehrte sich in einer Abendbibelstunde Justino. Bald darauf wurden er und seine Frau im Rio dos Papgaios getauft.

Geh eine Meile, einen Kranken zu besuchen, zwei, um Frieden zwischen zwei Menschen zu stiften, drei, um einen Freund zu sehen.

Dona Maria ist vor zehn Jahren gestorben. Nun pilgert Justiono seinen Weg alleine weiter. Er steht im Glauben an Jesus Christus und freut sich auf den Tag, wo er seinen Herrn sehen wird.

In der AMB ist das Mittagessen für ihn ein Festessen. Auch seine alten Hosen werden mit neuen ersetzt.

Seit 30 Jahren ist Justiono Barbosa mein Freund. Er sitzt einige Stunden in meinem Büro; wir beten zusammen, erinnern uns an besonders wichtige biblische Texte, blicken in die Vergangenheit, wo Gottes Führung so sichtbar war, und schauen in die uns verborgene Zukunft. Aber wichtig ist, daß Er, unser Herr, bei uns ist alle Tage.

Nun wird es Abend. Justino muß nach Hause. Auf dem Weg zu mir brauchte er sechs Stunden zu Fuß. Aber zurück fahren wir ihn mit dem Auto zu seiner Hütte.

Wie schön, daß mein Amigo aus Pôrto Amazonas mich nach langer Zeit wieder besuchte. Im Glauben sind wir Brüder, die dasselbe Ziel haben, uns im Himmel einmal zu treffen.

(*Peter Pauls*)

Ein idealer Nachbar - 25 hilfreiche Tips

1. Sei zuerst und hauptsächlich ein Freund.
2. Bediene Dich der Kraft des Beispiels.
3. Sei fürsorgend und freundlich.
4. Sei bereit, dem Freund in Not zu helfen.
5. Bringe ihm/ihr etwas Selbstgebackenes.
6. Bringe geliehene Dinge in gutem Zustand zurück.
7. Schenke seinen/ihren Kindern besondere Beachtung.
8. Bitte den Nachbarn um Hilfe.
9. Bete für Deinen Nachbarn.
10. Habe einen Sinn für Humor.
11. Vermeide, zu viel oder alles auf einmal über Christus zu sprechen. Nimm Dir Zeit.
12. Demonstriere ein Feingefühl gegenüber den besonderen Eigenarten Deines Nachbarn.
13. Konzentriere Dich auf die Entwicklung von einem oder zwei soliden Verhältnissen.
14. Sei überlegend und planend im Bau solcher Verhältnisse.
15. Arbeite mit anderen zusammen, um ein Netzwerk von Verbindungen zu schaffen.
16. Erlaube für ein natürliches Miteinander.
17. Gib Deinem Nachbarn den Raum oder Abstand, den er will.
18. Frage den Nachbarn um seine Meinung über Deine Pläne und Vorhaben.
19. Beteilige Dich mit Deinem Nachbarn an gemeinsamen Angelegenheiten in der Gesellschaft.
20. Bitte den Nachbarn um Erlaubnis, wenn es um gemeinsame Besitzangelegenheiten geht, bevor die Arbeit in Frage ausgeführt wird.
21. Lade den Nachbarn ein.
22. Bewirte Deinen Nachbarn in schlichter Weise, damit er weiß, daß er/sie auch Dich einladen kann, ohne verlegen zu sein.
23. Laß die Freude des Herrn in Dir sichtbar sein.
24. Suche nach kleinen Gelegenheiten, die Dein Verhältnis mit Deinem Nachbarn stärken.
25. Liebe Deinen Nachbarn wie Dich selbst.

(*King Road M.B. Gemeindebulletin*)

Gemeindenachrichten

Scott Street Mennoniten-Brüdergemeinde

- in St. Catharines, Ontario -

Ich sitze an einem herrlichen Frühlingsmorgen an meinem Schreibtisch. Soweit meine Augen sehen, erfreut mich die Pracht des Frühlings. St. Catharines ist eine Gartenstadt mit unzähligen Bäumen, Sträuchern und Blumen. Somit grüße ich unsere Leser mit einem Wort aus Johannes 7,37+38: *"Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke, wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen."*

In den vergangenen Monaten hat unsere Gemeinde wieder viel Segen erfahren. Im Februar diente Prediger Roland Marsch, Repräsentant für M.B. Mission und Dienst (MBMSI) in einem Gottesdienst, wie auch Erwin Warkentin vom Concord College in Winnipeg.

Im Februar, als wir als Gemeinde das heilige Abendmahl feierten, hatten wir die Gelegenheit, Vito Strazzella, Karen Lepp, Juli Wiebe, Sylvia Smith und Neil Duerksen durch Überführung oder Zeugnis in die Gemeinde aufzunehmen. Welch ein Segen zu hören, wie der Herr sie so verschieden geführt und im Glauben weiter gebracht hat!

Im März hatten wir das große Vorrecht, einen Männerchor der Niagara Gebietspolizei, mit Polizeichef Grant Waddell, in unserer Kirche anzuhören. Der Gesang und die Zeugnisse wirkten sich segensreich aus. Wir wurden auch angespornt, ihrer mit unseren Gaben zu gedenken, da sie einen oft schweren Dienst leisten. Nachher wurde die Gelegenheit gegeben, ihnen, bei Kaffee und Kuchen, unseren Dank und unser Wohlwollen zu zeigen.

Am 19. März diente uns Bruder John Block, der seine Ansprache auf Apostelgeschichte 2,36-47 gründete: Eine göttliche, glorreiche, ansteckende Gemeinde - welch wunderbare Botschaft!

Karfreitag brachte uns der deutsche Chor ein Osterprogramm unter der Leitung von Jakob Klassen und Rina-Lee Heyde am Piano. Abends diente uns der Niagara Community Männerchor. Chorleiter war John Bartel, am Piano Irene Bartel und an der Orgel Neta Willms. Welch ein segensreicher Tag, an dem uns Jesu bitteres Leiden und Sterben so tief ins Herz gesungen wurde.

Gott sei Dank, daß wir zu gleicher Zeit Ostern feiern durften. Jesus ist auferstanden! Keine Fesseln konnten ihn im Grabe halten. Mit dankerfüllten Herzen durften wir auch die Zeugnisse von Jay Schellenberg, Brenda Klassen, Sharon Barnes und Stephanie DeJong hören, sie daraufhin taufen und Shawn und Tanya Reimer durch Zeugnis aufnehmen. Der Herr ist so gut!

Gegenwärtig sind Geschwister Albert und Eugenie Dahl mit einer Gruppe von Church Partnership Evangelism (Weltweite Haus-zu-Haus Evangelisation) in Rußland. Möge der Herr sie, in einem Land, in dem so viel Not herrscht, bewahren und zum großen Segen setzen, damit sie Trost und Hilfe bringen können. (*Lydia Janzen*, Korr.)

Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde

- in Ontario -

Wie gar unbegreiflich ... und unerforschlich sind seine Wege (Römer 11,33)?

Auch wir als Gemeinde konnten es nicht begreifen, als Pastor Allan Labun uns am Muttertag die schokkierende Nachricht mitteilte, daß seine Frau Irene an Blasenkrebs erkrankt ist. Wie ist es möglich? Sie sieht gesund aus, und doch hat die schleichende Krankheit sie ergriffen. Sicherlich sind schon viele Gebete für sie zu Gott emporgestiegen. Wir wollen sie auf Gebetshänden tragen, wie auch die vielen anderen kranken Geschwister in unserer Gemeinde.

Es ist Frühling geworden, und es scheint uns noch gar nicht so lange her zu sein, als wir unsere jährliche Gemeindestunde hatten, wo alle Posten in der Gemeinde mit willigen Brüdern und Schwestern besetzt werden konnten.

Am 5. März wurden vier neue Erdenbürger von Pastor A. Labun eingesegnet. Die glücklichen Eltern waren: Stephan und Stephanie Bauer mit Tochter Emily, Dave und Anne Maier mit ihrem Sohn Quinn, Ed und Emily Schroeder mit Sohn Joshua und Stan und Kelly Reimer mit Tochter Olivia. Wir wünschen den Eltern viel Freude an ihren Kindern und Gottes Segen.

Der Palmsonntag war ganz besonders schön. Die Sonntagsschüler betreuten die Kirche mit Palmzweigen in den Händen. Sie stiegen mit dem Chor zusammen empor zu den Chorbänken, und Elvira Fröse leitete sie im Gesang. Pastor Grant Gordon predigte über Jesu Einzug in Jerusalem. Im deutschen Gottesdienst predigte Frank Luellau über denselben Text. Jake Willms sang die schönen Lieder "Das altrauhe Kreuz" und "Mein Jesus ich lieb Dich".

Karfreitag ist immer ein besonderer Tag. Wir hörten die ergreifende Leidensgeschichte Jesu und feierten das Mahl des Herrn. Am Nachmittag versammelten sich Schwestern zum Gebet. Johana Dyck leitete die Stunde. Louise Harback spielte Klavier und Helen Kroh las das Gedicht "Das abgeschnittene Kreuz" vor.

Ostern predigte Prediger Albert Friesen im deutschen Gottesdienst. Eine Frauengruppe sang zwei Lieder: "Der Weg zum Paradiese geht über Golgatha" und "Er lebt".

Am Ostersonntag, den 23. April, hatte die Scott Street Mennoniten-Brüdergemeinde die Freude, sechs neue Mitglieder willkommen zu heißen - vier durch Taufe und zwei durch Überweisung. Abgebildet, von links nach rechts: Pastor Rudie Willms, Jay Schellenberg (T), Brenda Klassen (T), Sharon Barnes (T), Stephanie DeJong (T), Pastor Ed Willms. Shawn und Tanya Reimer wurden durch Überweisung in die Gemeinde aufgenommen.

Im englischen Gottesdienst predigte Pastor A. Labun über das "Osterlicht". Der Chor und das Lobpreisteam dienten mit Gesang und Musik. Mit lieblichem Glockengetön, das ans Herz greift, erfreute uns der Glockenchor. Wir waren den Teilnehmern dankbar dafür.

Victor und Hilda Hamm sowie John und Ella Funk feierten ihr 50. Ehejubiläum. Sie sind dankbar für Gottes Beistand in ihrem Leben.

Am 14. Mai wurden John Aslan, Sohn von Dave und Susan Fish, und Ryan Lawrence, Sohn von Dianne Hein, von Pastor Labun eingesegnet. Wir wünschen den glücklichen Eltern Gottes Segen.
(*Kaethe Wiebe*, Korr.)

Gospel Chapel (M.B.) Gemeinde

- in Grand Forks, BC -

PROCLAMATION 2000

PROCLAMATION 2000 war ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der Gospel Chapel Gemeinde in Grand Forks, BC. Gleichzeitig mit Nanaimo war Grand Forks, mit einer Bevölkerung von 4500 Personen, Gastgeber von PROCLAMATION 2000. Ziel dieses Programms der Kanadischen Bibelgesellschaft, das 1995 in Quebec, Kanada begann, ist das laute Durchlesen der ganzen Bibel. Dieser Anlaß brachte die verschiedenen Gemeinden im Grand Forks Gebiet in solcher Weise zusammen, wie man es vorher noch nie gesehen hatte. Im ganzen beteiligten sich 16 Gemeinden. 185 Leser, im Alter zwischen 6 und 91 Jahren, lasen die Bibel, vom 5. bis zum 14. April, in neun verschiedenen Sprachen, vierzehn Stunden pro Tag. Der gewonnene Segen und die Einheit, die durch diesen Aufruf geschaffen wurde, wird nicht schnell vergessen werden, und Organisatoren sind über die Resultate erstaunt.

Manche glaubten, Gospel Chapel sei die ideale Gastgeberkirche, da sie auf einer Anhöhe gebaut ist, von der man die Stadt übersehen kann. "Von dieser Stelle wurde das Wort Gottes über die ganze Stadt verkündigt", sagte Laura Fehr, eine der Leser. "Das wird eine Auswirkung auf das Tal haben."

PROCLAMATION 2000 hat einen großen Einfluß auf die religiöse Gemeinschaft in Grand Forks gehabt. Es war eine Lehre für die Tatsache, daß, wenn alle sich auf das gemeinsame Band - die Bibel - stützen, Einheit möglich ist. Ein Gemeinschaftsmahl und ein Fest des Lobpreisens, an dem ein örtlicher Chor, ein Kinderchor sowie der bekannte Doukhobor Chor teilnahmen, brachte PROCLAMATION 2000 zum Abschluß. Höhepunkt für viele der 300 Teilnehmer war die Verkündigung der zentralen Botschaft der Bibel, als Johannes 3,16 in fünfzehn verschiedenen Sprachen gelesen wurde.

Teenager von Gospel Chapel gewinnt Stipendium

Melissa Cook, ein Mitglied der Gospel Chapel Jugendgruppe, war die erste Person, die den Jim und Wendy Unruh Preis für Gemeinschaftlichen Dienst erhielt. Der Preis wurde von Bruce Welch, Geschäftsleiter von CANPAR Industries, einer örtlichen Holzproduktionsfirma, ins Leben gerufen, um einen geschätzten Angestellten, der im vergangenen Jahr mit seiner Frau in einem Bootunfall starb, zu gedenken. Da Jim immer für andere da war, sollte die Wahl für den Preiswinner auf eine Person mit derselben gemeinschaftlich orientierten Lebensweise fallen.

Die Preisverteilung und das Bankett fanden am 6. April statt. Familie und Freunde versammelten sich, um den Dienst von Ehepaar Unruh im Ort zu gedenken und dieses Vermächtnis durch das neu geschaffene Stipendium an Melissa weiterzugeben. Neben einer hölzernen Gedenktafel für sich und eine für ihre Schule, gewann sie $500 sowie einen gleichen Betrag für das Pines Bibelfreizeitlager, wo sie freiwillig mitarbeitet. Melissa betrachtet ihre Einsatzbereitschaft als natürliches Resultat ihrer Beziehung zu Jesus und ein logischer Ausdruck ihrer Liebe für Ihn. "Jesus ist meine Inspiration", sagt sie.

Melissa Cook erhält den ersten Jim und Wendy Unruh Preis für Gemeinschaftlichen Dienst von Bruce Welch, Geschäftsführer für CANPAR INDUSTRIES

90. Geburtstagfeier

Am 9. Mai feierte die Gospel Chapel das 90. Geburtstagsfest von May Muirhead. Am Samstag hatten Familie und Freunde schon gefeiert. Am Sonntagmorgen überreichte Pastor Henry P. Klassen ihr eine gesteppte Karte, die von einigen jungen Frauen der Gemeinde angefertigt und von allen unterschrieben worden war. Pastor Klassen sprach einige Anerkennungsworte und die Gemeinde betete für sie. Nach dem Gottesdienst wurden Geburtstagskuchen und Kaffee serviert.

Pastor Henry P. Klassen gratuliert May Muirhead zu ihrem 90. Geburtstag

Das PROCLAMATION 2000 Komitee mit Bill Absolom, Direktor der Kanadischen Bibelgesellschaft. V.l.n.r.: Hinten: Judy Foster, Betty Corson, Joyce O'Doherty; Mitte: Krisy Bensen, Lucy Demosky, Laurie Trithardt, Bill Absolom; Vorne: Randy Ball, Cheryl Ball, Eden Davidson, Leona Legary.

Tauffeier

Am 13. Februar hatte die Gemeinde auch die Freude, einige Personen aufzunehmen: Larry Dees, Jake Schellenberg, Adena Schellenberg und Dennis Tournemille durch Zeugnis, und Dona Dees durch Überweisung. (*eingesandt*)

Konferenzen

Mennoniten-Brüdergemeinden Konferenz
- in Britisch Kolumbien -

Bei der diesjährigen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden in Britisch Kolumbien, am 5. und 6. Mai in der King Road Mennoniten-Brüdergemeinde in Abbotsford, wurden fünf neue Gemeinden aufgenommen. Die Zahl der Gemeinden, die zur Konferenz gehören, stieg damit auf 101. Es ist der Wunsch der Gemeindebaubehörde, in den nächsten zehn Jahren 100 weitere Gemeinden hinzuzufügen. Sie erwarten, daß der größte Teil dieser neuen Gemeinden nicht mehr englischsprachige Gemeinden sein werden. Die wöchentlichen Gottesdienste in den B.C. Gemeinden finden schon heutzutage in 15 verschiedenen Sprachen statt.

Neue Gemeinden

Folgende Gemeinden schlossen sich in diesem Jahr der Konferenz an:

* Die *Forest Grove Gemeinde* ist eine kleine Gemeinde in 100 Mile House, die 1986 als Tochtergemeinde der 108 Chapel Gemeinde, einer überkonfessionellen Gemeinde, entstand. Zur Zeit ist die Forest Grove Gemeinde, unter der Leitung des Moderators Pat Molanson, auf der Suche nach einem vollzeitigen Pastor.
* Die *Russische Gemeinde Vancouver* steht unter der Leitung von Sergei und Vera Atchkassov, die vor Weihnachten 1998 von Moskau kamen, um diese Gemeindegründung zu beginnen. Zur Zeit nehmen etwa 20-25 Personen am sonntäglichen Gottesdienst teil, mit vielen Möglichkeiten zur Erweiterung. Etwa 40.000 russische Immigranten leben in der Vancouver Gegend, und wöchentlich kommen 5-6 neue Familien dazu.
* Die *Indonesische Maranatha Gemeinde*, unter der Leitung von Jusuf und Lucy Wijaya, hat 40 Mitglieder und kommt im Gemeindehaus der Eagle Ridge Bible Fellowship Gemeinde in Coquitlam zusammen.
* Die *Northside Community Gemeinde* ist ein Wiederaufbau der ehemaligen Mission Christian Fellowship Gemeinde. Ron und Marcella Redekop dienen als Pastorenehepaar und leiten die Gottesdienste, die im Oktober 1999 begannen. Die Teilnahme ist auf 150-200 Personen gewachsen, und sie haben bereits begonnen, eine größere Eingangshalle und Sonntagsschulklassen zu bauen.
* Die *Arabische Gemeinde Abbotsford* ist eine Gemeindegründung unter der Leitung von Reda und Tahanny Hanna von der Arabic Evangelical Gemeinde in New Westminster (BC). Sie gestalten ihre Gottesdienste im Gebäude der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde.

Drei neue Gemeinden schlossen 1999 ihre Türen: Langley International Gemeinde im März, die Abbotsford Korean Gemeinde im September und die The Gathering Place Gemeinde in Ladysmith im August.

Kein finanzielles Wachstum

Während die Konferenz ständig wächst, ist dieses nicht der Fall in bezug der Finanzen. Für die Jahre 1998 und 1999 war das Konferenzbudget auf $1.256.000 Millionen gesetzt und der Beitrag zur Konferenz pro Mitglied war $104. 1998 erhielt die Konferenz nur $1.111.310 von den Gemeinden; 1999 fiel der Beitrag auf $1.081.556. Nur neun Gemeinden leisteten ihren vollen Konferenzbeitrag, während 19 Gemeinden keinen Beitrag zur Konferenz leisteten. Die Finanzbehörde will sich in diesem Jahr einen Plan zur Bewältigung dieses Problems erarbeiten.

Geschäftliches

Der Samstagmorgen war gefüllt mit Workshops von den verschiedenen Behörden. Workshops für Dienstschulung wurden am Nachmittag angeboten; Geschäftliches wurde am frühen Nachmittag bestellt.

* Die Empfehlung, die Behörde für Familiendienste aufzulösen, wurde angenommen. Statt dessen soll sie ein Teil der Behörde für Gemeindedienste werden.
* Die Empfehlung, den Vorstand des Columbia Bible Camps von "sieben Mitgliedern" auf "nicht weniger als sieben Mitglieder" zu erhöhen, wurde ebenfalls angenommen.
* Die Behörde für Pastorale Dienste berichtete, daß sie im vergangenen Jahr sieben Personen zur Ordination bestätigt und 35 Personen eine Lizenz erteilt hat. Der Vorsitzende, Jake Balzer, berichtete, daß einige Gemeinden die Behörde schon früher, während ihres Kandidatenprozesses, zur Beratung einbeziehen (eine gute Idee) und einige der neuen Pastoren durch den Lizenzprozeß ein besseres Verständnis der Grundsätze der Mennoniten Brüder erlangt haben. Eine dreitägige Orientierung für Pastore wird im nächsten Jahr in B.C. stattfinden.
* Die Empfehlung, daß die B.C. Konferenz bei der Kanadischen M.B. Konferenz den Antrag stellt, Vancouver als nächste Schlüsselstadt der Evangelisationsbehörde zu betrachten, wurde angenommen.
* Die Arbeit von Ed Goerzen mit Vision 2000 Projekten wurde auf weitere sechs Monate verlängert. Zur Zeit ist Goerzen mit Spendenerhebung sowie mit der Aufforderung an Gemeinden, neue Gemeinden und Tochtergemeinden zu gründen, beschäftigt.
* Die Behörde für Freizeitdienste berichtete, daß von den 2213 Freizeitlern 521 eine Entscheidung für Jesus getroffen hätten. Anmeldungen für dieses Jahr haben schon fast die Zahl des vergangenen Jahres erreicht, und die Freizeitheime suchen nach Wegen zur Erweiterung.
* Columbia Bible College berichtete fortlaufenden Wachstum in der Studentenzahl und dem Hunger der Studenten nach Gottes Wort. Das College verzeichnete eine Rekordzahl von 402 Studenten, die bis zum Herbst auf 500 steigen könnte.
* Das M.B. Bibelseminar plant mit der Anstellung eines zweiten vollzeitigen Professor für seine Abteilung in B.C. Die B.C. Konferenz unterstützt MBBS-BC mit jährlich $25.000.
* Die Behörde für Gemeindedienste überreichte den anwesenden Jugendpastoren/Leitern der Gemeinden Gutscheine im Werte von je $100, die zum Erwerb von

kostenlosen Ressourcen verwendet werden können, und Tennisbälle, die den Versammelten zugeworfen wurden, konnten zukünftig für kostenlose Bücher eingelöst werden. Konferenzteilnehmer beteten für 100 Jugendliche von 12 Gemeinden, die am Samstagmorgen an einer Schulungssitzung teilnahmen und im Sommer in 12 kleineren Gemeinden Sommerbibelschulen leiten werden.

* Das Budget für das Jahr 2001 wurde angenommen.
* Arnie Peters von der Willow Park Gemeinde in Kelowna wurde zum Konferenzmoderator gewählt. Er übernimmt dieses Amt von Bob Friesen. Herb Neufeld ist weiterhin der stellvertretende Moderator und Peter Enns der Sekretär.

Anbetungszeiten

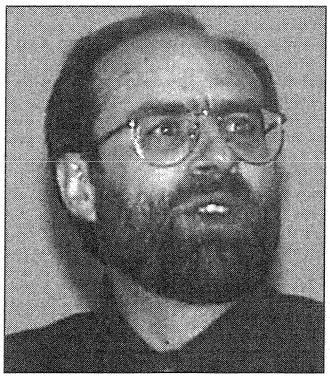
Die Anbetungszeiten wurden von Nelson Boschman von der Fraser Heights Community Gemeinde und Andrew Dick, von der gastgebenden Gemeinde, geleitet. Ein Männerquartett der Willingdon Gemeinde verursachte unter den Teilnehmern des Abschlußbanketts am Samstagabend große Begeisterung. Drei Personen gaben ihre Zeugnisse:

* *Dale Loewen* erzählte, daß er während seiner Kindheit und Jugend glaubte, daß Menschen sich nicht verändern könnten. Dann wurden er und seine Frau von seiner Schwägerin zu Gemeindeprogrammen eingeladen. Im Oktober 1995, als er einem Lied, gesungen von Lianna Klassen in der Northview Community Gemeinde, zuhörte "sah ich Gott. Er rief meinen Namen, Er drang in mich ein, und ich verstand, was Christus für mich getan hatte".
* *Harriet Kent* lebte ein Leben ohne Ziel - sie war geschieden, von ihrer Familie entfremdet und lebte ein einsames, haßerfülltes Leben. Dann lud ihr Bruder sie zu einem Alpha Programm in der Maple Ridge Community Gemeinde ein. Dort fand sie eine friedvolle, liebende, befriedigende Verbindung mit Gott durch Jesus Christus. Sie konnte dadurch das Rauchen aufgeben, fand eine positive Lebenseinstellung, versöhnte sich mit ihrer Familie und wurde getauft.
* *Winnia Chan* besuchte eine katholische Schule, ging aber nie zur Kirche. Als sie in der Elementarschule war, hatte sie eine Vision von Jesus im Himmel gesehen. Nachdem sie vor elf Jahren nach Kanada ausgewandert war, begann ihre jüngere Schwester ihr von Jesus zu erzählen. Auch ein Nachbar lud sie zur Kirche ein. Sie bekehrte sich im Oktober 1991, und ihr Mann nahm kurz danach auch den Herrn an. Seit dieser Zeit hat sie wundervolle Gebetserhörungen erlebt.

Gastredner

Bruce Guenther, Fakultätsmitglied am M.B. Bibelseminar, war der Gastredner der Konferenz. Er gab zwei Ansprachen zum Thema "Understanding our times" (Unser Zeitalter verstehen). Bei seiner Ansprache am Freitagabend unterstrich er drei Qualitäten, die für die heutige Gemeinde wichtig sind:

1. Durch unvermeidliche Veränderungen und der zunehmenden Geschwindigkeit der Veränderungen ist es für die Gemeinden sehr wichtig, sich diesem anzupassen und schneller auf die Veränderungen zu reagieren.
2. Die Gemeinde muß sich an ihre Vergangenheit erinnern, um den Beschränkungen der Gegenwart zu entfliehen und in die Zukunft zu schauen.
3. Die Gemeinde muß in ihren Entscheidungen für die Zukunft von einer weltweiten Erkenntnis des Reiches Gottes geleitet sein; das Reich Gottes sei größer als die M.B. Konferenz von Britisch Kolumbien.



Bruce Guenther

Am Samstagmorgen sprach Guenther die Herausforderung des Dienstes in einer zukunftsorientierten und nachchristlichen Welt an. Er empfahl zwei Ressourcen für diese Herausforderung.

1. Das Evangelium und unsere Kulturnetwork empfiehlt, daß die nordamerikanische Gemeinde "missionsorientiert" ist und somit gezielt versucht, die umliegende Kultur zu verstehen und zu erreichen - genauso wie es Missionare in einem fremden Land tuen. In einer zukünftigen Welt muß die Wahrheit nicht nur bekanntgegeben werden, sondern auch durch eine alternative Gemeinschaft demonstriert werden (das erhielt früher größere Betonung unter Mennoniten-Brüdern, was jedoch langsam verloren geht).
2. Die Gemeinde soll Gottes Wahrheit durch "ancient future worship" (altertümlich zukünftige Anbetung) - wie Gelehrte wie Marva Dawn und Robert Webber es vorschlagen - bekanntgeben. Diese Art des Gottesdienstes übertrifft den Götzendienst kulturell bedingter zeitgenössischer und traditioneller Stile und sucht statt dessen nach einer echten Begegnung mit dem lebendigen Gott.

Die Konferenz schloß am Samstagabend mit einem Bankett und einer Botschaft von Steve Berg, Pastor der South Abbotsford Mennoniten-Brüdergemeinde. In seiner Ansprache unterstrich Berg, daß die Gemeinde auf die Felder zurückkehren muß, da es Zeit zur Ernte ist. Die Herausforderungen unserer Zeit sind nicht zu schwierig zu überwinden, sagte er. Die Gemeinde muß einfach zu einigen fundamentalen Dingen zurückkehren:

1. Die Gemeinde ist nicht zur Ausbildung gedacht, sondern für die Mission. Sie muß die Gesellschaft in der Umgebung verstehen lernen und sie absichtlich missionieren.
2. Die Gemeinde muß Risiken eingehen, weil "freundlich" keinen Eindruck in der Gesellschaft macht.
3. Die Gemeinde muß ihren Blickpunkt von Programme auf Menschen richten.
4. Die Gemeinde muß sich gegen die Gesellschaft stellen und sich nicht nur in der Gesellschaft einfügen.
5. Die Gemeinde muß sich von einem privaten Club zu einem öffentlichen Dienstzentrum verändern.

(*MBH*)

Unsere Leser kommen zu Wort ...

Meister es toben die Winde...

Es ist spät abends. Meine Gäste habe ich im Hotel Soralette abgegeben, und ich wandere noch etwas durch die Straßen von Ibirama. Ich stehe auf dem Platz, wo vor vielen Jahren Endstation war. Weiter konnte die Schmalspurbahn nicht fahren. Von hier wurden unsere Leute 1930 per Pferdewagen in den Urwald transportiert - 50 Kilometer. Dort, vielleicht 500 Meter weiter, steht immer noch das Krönerhospital. Heute dient es kulturellen Zwecken. Dort, weiter im Zentrum, stand die pädagogische Schule. Da wurden die Lehrer für die Kolonien (Dörfer) ausgebildet. Und so hänge ich meinen Gedanken nach...

Wo sind sie nun geblieben, die Gespielen jener Zeit? Die meisten sind nicht mehr da. Dort, weiter oben, steht die evangelische Kirche. Sie erinnert mich an die Verse:

"Dort oben steht die Kapelle,
schaut still ins Tal hinab.
Drunten singt bei Wies' und Quelle
hell und frisch ein Hirtenknab.

Droben trägt man sie zu Grabe,
die sich freuten in dem Tal.
Hirtenknab, Hirtenknab, auch
dir singt man dort einmal!"

Salomo würde sagen: "Alles ist eitel, alles ist vergänglich." Sie, die Pioniere und die meisten Kinder von damals, ruhen von ihrer schweren Arbeit. Sie haben aufgebaut, was wir später genossen haben. Gestern noch fuhren wir einige Kilometer durch ein Stückchen Wald. Wie schwer muß diese Arbeit gewesen sein! Wieviel Schweiß, wieviele Opfer und ganzer Einsatz war nötig, um zu überleben!

Dann aber kommt mir auch der Gedanke: Wie kommt es, daß diese Menschen, diese leidgeprüften Immigranten, so viele Auseinandersetzungen am Krauel hatten—mit dem Endergebnis, daß eine Gruppe nach Süden, die andere nach Norden zog?

Gott hat alles in seiner Weisheit zum Segen werden lassen. Im Umkreis der Siedlungen Witmarsum und Colônia Nova ist doch nun in einem halben Jahrhundert viel Gutes entstanden. Ich denke da zum Beispiel an die segensreiche Arbeit der Kooperative von Colônia Nova. Wieviel Hunderten armer Familien ist im Einzugsbereich von Colônia Nova durch die Genossenschaft geholfen worden!

Genauso bei Witmarsum. Wir denken ferner an die missionarische Tätigkeit, an soziale, kulturelle und Wirtschaftshilfe.

Ich denke an die segensreiche Arbeit, die 1971 in Palmeira durch AMAS entstand. Später kam die AMB hinzu. Das wäre wohl alles nicht passiert, wenn wir nicht nach Bagé und Witmarsum, Paraná, gezogen wären.

Ganz sonderbar sind die Wege des Herrn. Gott schreibt Geschichte, auch wenn es uns gar nicht gefällt. Da sehen wir mit einmal im Rückblick, wie wunderbar er alles gemacht hat - trotz unserer Dickköpfigkeit, Unversöhnlichkeit und Gleichgültigkeit.

Wie gut ist es doch, daß unser Herr am Steuer der Geschichte sitzt! Er führet alles wohl.

So, nun gehe ich zurück zum Hotel. Unterwegs komme ich an einer Assembleia (Gemeinde) vorbei. Da übt der Chor gerade: "Meister, es toben die Winde". Ach, denke ich so: "Bei mir sind es oft nicht nur Winde, sondern Stürme."

(*Peter Pauls*, Witmarsum, Brasilien)

55+ Freizeit in Winkler, Manitoba

Das Wetter war kühl und trübe, als Teilnehmer der Freizeit für Leute im Alter von 55+, die von Roblin, Südmanitoba und Winnipeg angereist waren, sich vom 9. - 11. Juni, 2000 im Winkler Bible Camp zu einer geistlichen Erholung versammelten.

Zum Abendbrot, das aus wohlschmeckenden Vereniki mit Rhabarberkompott bestand, erschienen 50 mehr Personen, als registriert worden waren. Das junge Küchenpersonal war jedoch sehr tapfer und verstand es, mehr als 220 Personen zu bedienen.

In der Kapelle, die mit hübschen gelben und purpurroten Schwertlilien (Iris) geschmückt worden war, sangen wir viele gute, erquickende Lieder aus dem Gesangbuch, mit Kevin Klassen am Klavier.

Prediger Bill McLeod von Winnipeg diente uns mit dem Wort Gottes, das er uns abends und morgens brachte. Er ermunterte uns mit Kolosser 1,10-11 und vielen anderen Schriftstellen in unserem Wandel mit Jesus:

1. Wir sollen, trotz unseres Alters, fruchtbar sein. Bill selbst ist 81 Jahre. Als man ihn fragte, wann er in den Ruhestand treten würde, hatte er geantwortet: "Wenn die Trompete erschallen wird." Selbst Mose begann seine größte Arbeit, als er schon mehr als 80 Jahre alt war.
2. Wir sollen in der Erkenntnis Gottes wachsen, indem wir Gottes Wort lesen und beten. Jemanden kennenzulernen nimmt Zeit. Bill liest täglich 12 Kapitel in der Bibel. Er erinnerte uns auch an David, der morgens, mittags und abends betete (Psalm 58,18). Er lobte Gott siebenmal am Tag (Psalm 119,164).

Am Sonntag um 2 Uhr nachmittags sollte das Sängerfest stattfinden. Da es immer noch kühl und trübe draußen war, meinte mein Mann beim Mittagessen: "Wollen wir doch beten, daß es regnet. Dann können wir das Sängerfest in der Kapelle haben." Ich meinte darauf: "Oder laßt uns für Sonnenschein beten."

Die Vorbereitungen für den Gesang fanden jedoch draußen, dicht beim hübschen, grünen Wald statt. Es war immer noch kühl und bewölkt. Die ersten Sänger hatten jedoch kaum angefangen zu singen, als die Sonne begann, uns freundlich anzuschauen. Die Wolken hatten sich geöffnet, und viele Leute saßen nun lieber im Schatten der Bäume. Fünf Gruppen dienten uns mit Zeugnissen, frohen und traurigen Liedern und Musik. Welch ein reicher Segen!

Ein schmackhaftes Grillessen mit heiterer Unterhaltung brachten die segensreichen Tage zum Abschluß. *(Sarah Peters)*

Christen und Muslime

Es war im September 1991, als ich die Gelegenheit hatte, einer Lektüre beizuwohnen, die sich mit der Lehre der Muslime befaßte. Sie wurde von Gordon D. Nickel im Kellerraum des Canadian Bible Institutes in Clearbrook, BC gegeben. Etwa zwanzig Personen nahmen daran teil.

Das Textbuch zur Studie war "Ismael my Brother" ("Ismael mein Bruder"). Wir hörten, daß der Islam sich auf fünf sogenannte Pfeiler gründet:
1. Das Glaubensbekenntnis "Allah ist Gott und Mohammed sein Prophet";
2. Gebet fünfmal täglich;
3. einen Monat Fasten jährlich;
4. Almosen geben;
5. einmal im Leben eine Wallfahrt nach Mekka unternehmen.

Die Muslime glauben nicht, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Das ist der größte Unterschied zwischen dem Christentum und dem Islam. Wir sagten uns damals, daß, wenn wir an die Religion der Muslime denken, sollten wir das erste Sendschreiben von Johannes studieren und behalten, denn Johannes schreibt mit großer Gewißheit von dem, was er gesehen und gehört hat! Zum Beispiel 1. Johannes 4,14: *"Und wir haben gesehen und bezeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt."* Und Kapitel 5,20: *"Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist und uns den Sinn dafür gegeben hat, daß wir den Wahrhaftigen erkennen. Und wir sind in dem Warhhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben."* (Gerade das verleugnet der Islam.)

Wenn wir an das Judenvolk denken, sollten wir den Brief an die Hebräer studieren. Der wurde geschrieben, als Israel sein gottesdienstliches Zentrum, den Tempel, verlor. Heute ist das besonders wichtig, weil die Juden den alten Gottesdienst mit den alten Methoden einführen wollen, die jedoch der Herr Jesus abgesetzt und dafür neue gefordert hat: *"Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten* (Johannes 4,23-24).

Der Hebräerbrief deutet immer wieder auf etwas besseres hin. In Hebräer 7,19b heißt es: *"... und eingeführt wird eine bessere Hoffnung, durch die wir uns zu Gott nahen."* Und Kapitel 8,6: *"Nun aber hat er ein höheres Amt empfangen, wie er ja auch der Mittler eines besseren Bundes ist, der auf bessere Verheißungen gegründet ist."* Diese Verse dienen dazu, uns zu vergewissern und würden auch besonders solchen helfen, die aus dem Judentum das Evangelium annehmen.

Als ich dem Kursus über den Islam beiwohnte, war auch der nun schon verstorbene Dr. Peter M. Hamm zugegen. Auf meine Frage, ob er der Autor des Buches "Continuity and Change" (Fortbestehung und Veränderung) sei, sagte er ja und meinte, ich wäre der erste Mann, der ihm sagte, daß er das Buch gelesen habe! In diesem Buch sagte Dr. Hamm (er war der Vorsitzende im M.B. Missionsbüro in Winnipeg), daß Christen das, was der Herr Jesus auf Erden gelehrt und getan hat, fortsetzen müssen. Selbst Jesus kam und machte Fortsetzung, indem Er die Prophetie, die über ihn geschrieben war, erfüllte. Nun verlangt Er auch von Seinen Jüngern, daß sie Fortsetzung machen, wie Lukas 24,46-47 es beschreibt: *"So steht's geschrieben, daß Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und daß gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem."*

Es ist daher weder der Koran, noch der Talmud, die gelten, sondern die Bibel, die in vielen Millionen Exemplaren jährlich auf dem ganzen Globus verteilt wird. Kein anderer Religionsführer ist auf Prophetie hin geboren und aufgetreten als unser Herr Jesus allein! Kein anderer hat ein Abendmahl zu seiner Erinnerung eingesetzt als nur unser Herr! Laßt uns das schätzen und beibehalten!

Wir lieben unseren Heiland,
bis er kommt!
Wir dienen unserem Heiland,
bis er kommt!
Wir warten auf den Heiland,
bis er kommt!

(Jacob I. Bergen, Abbotsford)

Die Göttlichkeit von Jesus

Mein Religionslehrer von der Pädak war mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit kein Christ, und er machte auch keinen Hehl daraus, was er von der Person Jesus hielt, obwohl er doch einmal, ohne gefragt zu werden, folgendes feststellte:

Es ist faszinierend, daß ein einfacher Zimmermann, der vor 2000 Jahren lebte und nur zwei bis drei Jahre wirkte, solch eine Bewegung auslösen konnte:
* Weltreligion
* Zeitrechnung
* unvergleichliche Berühmtheit
* die Hauptfigur im Bestseller der Menschheitsgeschichte
* Sekundärliteratur
* bis heute innigst geliebt und abgrundtief gehaßt

Zitate wie *"Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich", "Wer mich sieht, der sieht den Vater"* und viele andere Aussagen von Jesus sind, menschlich betrachtet, so hoch gegriffen, daß seine Person bis heute heiß umstritten ist. Nicht zuletzt deswegen, weil sein Leben bemerkenswert radikal und seine Taten, Zeichen und Wunder unvergleichlich sind in der Menschheitsgeschichte.

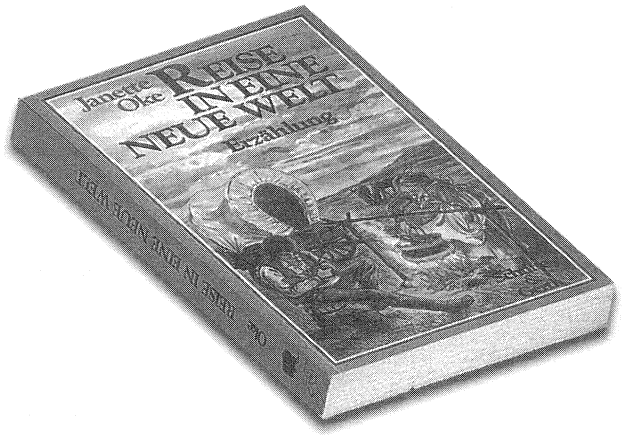
Was spricht für seine Göttlichkeit?
* Aussagen von Jesus
* Sündlosigkeit
* Zeichen und Wunder

Wer mich sieht, der sieht den Vater (Johannes 14,9-11)! Welches geschaffene Wesen kann so etwas vollinhaltlich behaupten?

Die Wunder, die Jesus vollbrachte, sind einzigartig an Qualität und Quantität in der Menschheitsgeschichte und wurden selbst von seinen Gegnern nicht bestritten (Johannes 3,2).

Daß er gelebt hat und Mensch war, ist für die meisten Erdbewohner kein Problem. Was selbst langgediente Christen oft nur von anderen übernommen haben, ist sein Anspruch auf Göttlichkeit.
(*Klaus Lehner*, Mennonitische Freikirche Linz in *Gemeinsam*)

Reise in eine neue Welt



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 4. Folge)

Sie setzten sich auf einen Baumstamm, und Willie sprach das Dankgebet, bevor Missie das Frühstück brachte.

Nachdem sie gegessen hatten, machte Henry sich gleich auf den Weg, um nach dem anderen Wagen zu sehen. Während Missie das Geschirr aufwusch und die Lebensmittel wieder verstaute, untersuchte Willie seinen Wagen und das Zaumzeug sorgfältig auf Bruchstellen und Risse. Die anderen Mitreisenden waren inzwischen auch auf den Beinen. Die Luft war gefüllt vom Jauchzen der spielenden Kinder, Hundgebell und den Rufen der Mütter. Inmitten all dieser Geschäftigkeit hörte Missie einen Säugling schreien.

"Hab' gar nicht gewußt, daß auch ein Baby mit von der Partie ist", sagte sie bewußt lässig und beobachtete Willie aus dem Augenwinkel.

"Das ist das kleine Collins-Mädchen", gab Willie zurück. "Ganze sieben Monate ist sie alt."

"Die Kleine hat sich aber mächtig viel vorgenommen."

"Und ihre Mutter erst!"

"Ist das ihr einziges Kind?"

"Nein, sie hat noch eins. Muß ungefähr zwei Jahre alt sein.

Missie überlegte.

"Da wird sie aber alle Hände voll zu tun haben. Vielleicht können wir anderen Frauensleute ihr hin und wieder ein bißchen von ihrer Arbeit abnehmen."

"Da würde sie bestimmt nicht nein sagen. Es ist noch eine andere Frau dabei, die auch Hilfe gebrauchen könnte, glaube ich."

Missie sah auf.

"Ist sie krank?"

"Nun, krank vielleicht nicht gerade. Sie erwartet Nachwuchs."

"Ach so!"

Missies Wangen röteten sich ein wenig. Sie hoffte, daß Willie es nicht bemerkt hatte.

"Das Kleine könnte sogar noch unterwegs ankommen. Ich hab' mit dem Treckführer gesprochen. 'Keine Sorge!' hat er gemeint. 'Das ist schließlich nicht das erste Kind, das mitten in der Prärie zur Welt kommt. Außerdem haben wir eine Hebamme dabei. Frau Kosensky heißt sie. Die hat schon unzählige Säuglinge ans Licht der Welt geholt.' Trotzdem weiß ich nicht so recht. Also, wenn's meine Frau wär'..."

"Was denn, wenn's deine Frau wäre?" wiederholte Missie ängstlich.

"Wenn's meine Frau wäre, dann säh' ich lieber, daß das Kind in einem richtigen Haus geboren wird, und zwar mit einem Doktor dabei - für alle Fälle. Blake macht zwar große Worte, aber ganz wohl ist ihm bei der Sache vielleicht auch nicht. Ihm wär's bestimmt lieber, die junge Frau brächte ihr Kind irgendwo in einer Stadt zur Welt, wo ein Arzt in erreichbarer Nähe ist."

"Allzu große Sorgen scheint er sich aber kaum zu machen. Sonst hätte er sie nicht mitfahren lassen."

"Sowie ich weiß, hat niemand ihm etwas von der Sache gesagt, bis alles geregelt war. Und dann wollte er die beiden jungen Leute auch nicht mehr fortschicken. Sie hatten längst ihr ganzes Hab und Gut verkauft."

"Nun ja, wenigstens kann niemand Herrn Blake irgendwelche Vorwürfe machen. Er hat's ja nicht gewußt!"

"Ihr Mann hat's aber von Anfang an gewußt."

Missie wandte sich ab und machte sich an dem Kaffeekessel und der Bratpfanne zu schaffen.

"Wird schon alles gutgehen", sagte sie. "Ich geh' sie gleich heute besuchen. Wie heißt sie denn eigentlich?"

"Clay ist der Nachname. Wenn ich mich nicht irre, heißt der Mann John."

"Hast du die Frau gesehen?"

"Ja, von weitem. Ihr Wagen ist der erste im Treck. Gestern abend, als ich die Pferde ans Wasser führte, sah ich zufällig, wie er ihr vom Wagen half. Ich glaube nicht, daß ihr den ganzen Tag über nach einem Fußmarsch zumute war."

"Sie gewöhnt sich bestimmt schnell an das Reisen", meinte Missie, doch es klang nicht sehr überzeugt. "Vielleicht geht sie ja heute ein Stück zu Fuß, und dann kann ich sie kennenlernen."

Einer der Treckbegleiter kam auf einem lebhaften Rotschimmel an die Wagen herangeritten und rief den Wagenführern zu: "Alle Mann anspannen! Gleich geht's los!"

Wie auf Kommando hasteten die Männer auf die Baumgruppe zu, wo die Pferde angebunden standen. Die Frauen beeilten sich, das Kochgeschirr wieder in den Wagen zu verstauen, die Feuerstellen auszulöschen und ihre Kinder um sich zu versammeln. Missie, deren Pfannen und Teller längst eingepackt waren, lehnte sich an ihren Wagen und schaute dem geschäftigen Treiben zu.

Da hörte sie wieder den Säugling schreien. Sie hatte ein Herz für Kleinkinder, doch mit einem so jungen Erdenbürger diese strapaziöse Reise zu unternehmen erschien ihr doch recht gewagt. Vielleicht würde sie der Mutter hier und da eine Hilfe sein können.

Dann wanderten ihre Gedanken zu der schwangeren jungen Frau. Missie freute sich darauf, sie kennenzulernen. Sie hoffte, daß ihre junge Mitreisende die Schwangerschaft gut überstehen würde, doch Willies Worte klangen noch in ihr nach und legten sich wie ein eisernes Band um ihr Herz. "Ich werde einfach mal diese Frau Kosensky aufsuchen und ein

Weilchen mit ihr plaudern", nahm sie sich vor. "Sie ist schließlich erfahren in solchen Sachen und wird sich zu helfen wissen."

Damit verschwanden Missies Bedenken wie der Nebel vor der Sonne.

Missies Weggefährtinnen

An diesem Tag nahm Missie sich vor, ihre Mitreisenden ein wenig näher kennenzulernen. Frau Collins war nicht schwer zu finden. Sie brauchte nur dem Schreien des Kleinkindes zu folgen. Es war schon Mittag, und Frau Collins kochte gerade das Essen. Ein kleiner Junge hielt sich an ihren Rockfalten fest, während der Säugling auf ihrem Arm aus Leibeskräften schrie.

Missie begrüßte die junge Frau und stellte sich vor.

"Wir haben gerade gegessen", sagte sie. "Kann ich Ihnen vielleicht das Baby abnehmen, während Sie kochen?"

"Sie schickt der Himmel!" Überraschung und Erleichterung zugleich standen ihr im Gesicht geschrieben. "Meggies Geschrei macht mich noch wahnsinnig, sag' ich Ihnen!"

Sie schob den kleinen Jungen von sich.

"Jamie, ich bitte dich, hab doch Geduld! Mama gibt dir ja gleich dein Essen. Setz dich hin und warte!"

Der Junge ließ sich auf den Boden fallen und brach in ein lautstarkes, entrüstetes Gebrüll aus.

Missie nahm das Baby auf den Arm. Die Kleine ließ sich durch das Geschrei ihres Bruders zu noch verzweifelteren Unmutsäußerungen hinreißen. Missie seufzte. Mit dem schreienden Jamie würde die arme Mutter irgendwie selbst zurechtkommen müssen. Den Säugling trug sie zu ihrem Wagen. Dort wiegte sie die Kleine in ihren Armen und sang ihr alle Wiegenlieder vor, die ihr gerade einfielen. Nach und nach wurde aus dem Schreien ein leises Schluchzen, und wenig später war Meggie fest eingeschlafen.

Als Missie das schlafende Kind zum Wagen der Familie Collins zurücktrug, räumte die junge Frau gerade ihr Kochgeschirr wieder in den Wagen. "Hoffentlich konnte sie bei der Hektik wenigstens selbst ein paar Happen zu sich nehmen", dachte Missie.

Jamie saß satt und zufrieden auf einer Decke im Gras. Die Tränen waren längst versiegt, und nur eine dunkle Schmutzspur auf seinen Wangen erinnerte noch an seinen Ausbruch. Jetzt schaute er schläfrig vor sich hin, so daß Missie sich im stillen fragte, wie lange es wohl dauern mochte, bis er vor Müdigkeit wieder zu weinen anfing.

"Vielen Dank! Haben Sie vielen herzlichen Dank!" sagte Frau Collins zu Missie. "Sie ahnen ja nicht, welch große Hilfe Sie mir waren! Legen Sie die Kleine nur auf das Bett im Wagen!"

Missie tat, wie ihr geheißen. Das Bett, das die vierköpfige Familie Collins teilte, war noch schmaler als Willies und ihr Bett.

Missie schlüpfte unter der Wagenplane hindurch wieder ins Freie.

"Jamie könnte ein Mittagsschläfchen bestimmt auch nicht schaden", bemerkte sie.

"Ja, er ist ziemlich müde", seufzte seine Mutter. Missie fand, daß sie selbst zum Umfallen erschöpft aussah.

"Ich bring' ihn auch zu Bett", erbot sie sich. Sie hoffte inständig, Jamie würde nicht protestieren, und der kleine Junge ließ sich willig auf den Wagen helfen. Missie nahm ihren Schürzenzipfel und tunkte ihn geschwind in den Wassereimer an der äußeren Wagenwand, um die Tränenspuren von seinem Gesicht zu wischen. Das kühle Wasser tat seinen heißen, geröteten Wangen wohl. Liebevoll legte Missie den Kleinen auf das Bett. Noch bevor sie wieder vom Wagen gestiegen war, flatterten seine Augenlider. Der Schlaf würde ihn bald übermannt haben, danach würde er frisch und munter wieder aufwachen.

Als Missie vom Wagen sprang, räumte Frau Collins gerade die letzten Messer und Gabeln in die Kiste. Der Wagentreck stand kurz vor der Weiterfahrt.

"Legen Sie sich doch auch ein wenig hin, solange die Kinder schlafen", schlug Missie vor.

Frau Collins seufzte erschöpft.

"Sie haben recht", sagte sie. "Ich bin wirklich todmüde. Aber haben Sie nochmals herzlichen Dank! Ich war schon der Verzweiflung nahe." In ihren Augenwinkeln stand eine Träne.

"Mit der Zeit wird's schon besser werden", tröstete sie Missie.

"Ach ja, hoffentlich!"

"Wir helfen Ihnen gern, wo wir können."

"Danke, vielen Dank!" sagte die junge Mutter mit gesenktem Kopf und feuchten Augen. "Sie sind sehr freundlich."

Das Signal zur Weiterfahrt ertönte, und Missie wandte sich zum Gehen.

"Legen Sie sich nur schlafen!" sagte sie. "Bis bald!"

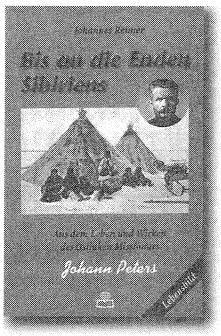
Frau Collins nickte nur und sah ihr lächelnd nach. Dann stieg sie mühsam in den Wagen. Unter der Plane war es heiß und stickig, doch eine andere Zuflucht hatte sie nicht. Sie legte sich inzwischen ihre schlafenden Kinder und ließ sich erschöpft auf dem schaukelnden Strohlager in den Schlaf wiegen.

Missie unterbrach die Wagenfahrt mehrmals, um ein Stück des Wegs zu Fuß zu gehen. Beim Laufen plauderte sie mit den anderen Frauen und Kindern, die ebenfalls hinter dem Treck hermarschierten.

Auf diese Weise hatte sie auch die Bekanntschaft von Frau Standard gemacht, einer freundlichen, aber resolut wirkenden Frau mit ergrauten Schläfen. Acht Kinder gehörten zu ihr: fünf Mädchen und drei Jungen. Vor sieben Monaten erst hatte sie zum zweiten Mal geheiratet und damit ihre große Kinderschar auf einen Schlag erworben. Da sie aus erster Ehe keine Kinder mitbrachte, bedeutete die plötzliche Verantwortung für acht Söhne und Töchter eine einschneidende Veränderung für sie. Sie hatte sich zwar schon immer Kinder gewünscht, doch acht unterschiedliche kleine Wesen zu versorgen, war eine gewaltige Aufgabe. Missie bewunderte den Mut dieser Frau. Zudem war Frau Standard das Stadtleben gewöhnt; ihre Ehe mit einem Witwer und die Reise in den kaum besiedelten Westen stellten daher eine doppelte Herausforderung für sie dar. Ihr Mann war ein rechter Hansdampf in allen Gassen, der sich das große Glück in den Goldminen des Westens erhoffte. So hatte Frau Standard sich entschlossen ans Werk gemacht und die ganze Familie samt dem wenigen Hab und Gut, das sie unterbringen konnte, in den Wagen gepackt, um mit ihm loszuziehen.

(Fortsetzung folgt...)

Bis an die Enden Sibiriens



Aus dem Leben und Wirken des Ostjaken Missionars Johann Peters (Logos Verlag)

geschrieben von
Johannes Reimer

(mit freundlicher Abdruckgenehmigung)

10. Fortsetzung

Auf der Missionsstation in Alexandrowo

Auch in Alexandrowo begannen die Missionare als erstes mit dem Aufbau einer Gemeinde. Im Dezember 1923 unternahm Johann Peters zusammen mit einem jungen einheimischen russischen Bruder eine Evangelisationsreise, die ihn 200 Werst weiter nördlich führte. Überall auf ihrem Weg suchten sie Menschen auf, von denen sie wußten, daß sie sich auf einer der vorigen Missionsreisen für Christus entschieden hatten. Der geistliche Zustand dieser Menschen erschreckte Peters jedoch. Auf sich alleine gestellt, verkümmerten sie geistlich zunehmend. Es mußte also eine Gemeinde, die trotz großer Entfernungen den Gläubigen das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Familie gab, geschaffen werden. Die Missionsstation in Alexandrowo sollte zum Zentrum dieser neuen Gemeinde werden.

Im Laufe des Winters 1924 bauten die Missionare eine Reihe von Predigtstellen um die Station in Alexandrowo auf. Es war wichtig, feste Versammlungsorte einzurichten, um so sowohl die jungen Christen im Glauben zu festigen, als auch den nicht gläubigen Menschen die Möglichkeit zu geben, Gottes Wort zu hören. Die neue Vorgehensweise zahlte sich bald aus: "Mancher Sünder wurde vor die Entscheidung gestellt, etliche bekehrten sich zum Herrn."

Auch Ostjaken öffneten sich für das Evangelium, obwohl es hier, im Surguter Gebiet, viel schwieriger war, ihnen zu predigen. Nur wenige sprachen Russisch, und noch weniger beherrschten sie die russische Schrift.

Ende des Jahres lud Johann Peters die Gläubigen ein, gemeinsam Weihnachten in Alexandrowo zu feiern. Fünfzig Gläubige, Deutsche und Russen, versammelten sich dann auch zum Weihnachtsfest auf der Missionsstation. Auch Karl Benzin nahm die weite Reise nach Alexandrowo in Kauf. Er wollte sich die Gründung der Gemeinde in dieser nördlichsten Station nicht entgehen lassen. Seine Anwesenheit sowie die väterlichen Worte eines begnadigten Lehrers trugen viel zum Erfolg der inoffiziellen Feiertage bei. Als Zeichen der Zusammengehörigkeit feierten sie zusammen auch das Abendmahl. Es wurde ein wahres Missions- und Sendungsfest. Man betete viel zusammen. Im Gebet drängte der Heilige Geist das Ehepaar Peters dahin, endlich einmal ernst zu machen mit dem Erlernen der ostjakischen Sprache.

Das Erlernen der chantischen Sprache stellte in vielerlei Hinsicht ein schwieriges Unternehmen dar. Zwar hatte die Arbeit an einer ostjakischen Schriftsprache bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts begonnen, wobei sich vor allem deutsche Sibirienforscher hervortaten. Aber alle diese Arbeiten und Hilfsmittel waren den deutschen Missionaren weder zur Zeit ihrer Vorbereitung auf die Mission noch später bekannt. Johann Peters schreibt ausdrücklich in seinem Bericht aus dem Jahre 1926: "Eine eigene Schrift und also auch Bücher haben sie nicht, was das Erlernen der Sprache sehr erschwert..." Auch werden die Missionare wenig über die missionarische Vorarbeit der orthodoxen Missionare gewußt haben. Peters schreibt zwar: "Im Narymschen sind die Ostjaken meistens zur rechtgläubigen Kirche überführt, teilweise im Surgutschen, und mit dem Bilderdienst bekannt gemacht worden. Besonders verehren sie den heiligen Nikolaus, dessen Bild sie auch in ihren Häusern hängen haben. Trotzdem ist der Götzendienst in ihren Herzen nicht gestorben." Aber allein schon der negative Ton dieser Notiz läßt vermuten, daß er sich nicht sonderlich mit der Arbeit der orthodoxen Missionare beschäftigte. Dabei hatten diese Wesentliches geleistet. Immerhin übersetzte der orthodoxe Missionar und Priester Vologodskij, der auch das erste Wörterbuch der chantischen Sprache herausgab, bereits 1868 das Matthäusevangelium in den obdorko-ostjakischen Dialekt. 1880 erschien die zweite Auflage dieses Evangeliums. In den Jahren 1897/98 erschien die erste Fibel für die Ostjaken in Obdorsk, ebenfalls aus der Feder eines orthodoxen Priesters, I. Jegorow. Die gleiche Fibel wurde 1903 von dem Priester F. Tweritin in den chovsko-wasjuganischen Dialekt übersetzt. Aber alle diese Alphabetisierungsversuche der orthodoxen Mission schienen zunächst wenig Frucht unter den nomadischen Ostjaken getragen zu haben. Und die evangelischen Missionare hatten zu der Zeit keinerlei Berührungspunkte mit der orthodoxen Mission.

Einige der russischen Geschwister berichteten den Missionaren über eine gut gebildete Ostjakin, die am Unteren Passol, etwa 200 Werst nördlicher, wohnte. Nach einem Gespräch wurde es Ehepaar Peters deutlich, sie sollten für einige Monate ihre fünf Kinder zurücklassen und selbst für den Winter die Ostjakin aufsuchen, um besser die Sprache zu erlernen. Zwei Wochen später waren sie bereits unterwegs in den Norden.

Der Geist Gottes wirkte aber nicht nur an Familie Peters. Fünf der anwesenden Brüder fühlten den Ruf, auf eine Missionsreise in südliche Richtung zu gehen. Karl Benzin empfand zusammen mit einem anderen Ehepaar den Auftrag, mit den Peters mitzureisen, um noch weiter im Norden zu evangelisieren. Auch ihr Verlangen wurde im Gebet bestätigt. Johann Peters schreibt dazu: "So gaben wir uns gegenseitig segnend das Geleit und reisten ab. Mit uns erbot sich noch eine ledige russische Schwester zu reisen, um in den Versammlungen mit dem Gesang zu helfen. Auf diese Weise verteilte sich der Weihnachtssegen auf 1000 Werst den Obstrom entlang."

Anna, die Sprachlehrerin

Wohlbehalten erreichte die Familie Peters das kleine Ostjakendorf in der Nähe des Unteren Passol. Es

war jedoch klirrend kalt. Sie mußten die meiste Zeit zu Fuß gehen, weil ihre leichten Pelze es nicht erlaubten, ruhig im Schlitten sitzen zu bleiben. Im Unteren Passol fanden sie bald Unterkunft und besuchten am nächsten Tag das kleine Ostjakendorf, in dem die geschulte Ostjakin lebte. Sie hieß Anna, war klein von Wuchs und sehr liebevoll. Natürlich erklärte sie sich bereit, den Missionaren ihre Muttersprache beizubringen.

Sie lebte in einem stark verrauchten kleinen Häuschen, das aus einem Zimmer mit Tür und zwei kleinen Fenstern bestand. In der Mitte des Zimmers stand ein kleiner Blechofen, der den Raum nur notdürftig beheizte. Außer Anna lebten hier noch ihre neunzigjährigen Großeltern. Der Großvater, immer noch ein kräftiger Ostjake, verdiente sich Geld mit dem Bau von Narten, das sind leichte sibirische Schlitten, und die Großmutter verbrachte die meiste Zeit am Spinnrad, womit sie Brennesseln zu kräftigen Fäden spann, aus denen sie dann Fischernetze nähte. In dieser Gegend wurde kein Flachs angebaut, doch wußten sich die Einheimischen auf diese Weise zu helfen.

Anna stellte sich bald als eine sehr gute Lehrerin heraus. Zwei Wochen lang gab sie ihr Bestes, um die Sprachkenntnisse der Missionare zu verbessern. Erst jetzt merkten die beiden, wie schlecht ihre Sprachkenntnisse gewesen waren und wie oft sie das Evangelium mißverständlich weitergegeben hatten. So wurde in ihnen der Wunsch wach, ihre fünf Kinder ganz zurück in die Heimat zu bringen, um sich so frei dem Erlernen der Sprache widmen zu können. Je mehr sie von Anna erfuhren, desto gewisser wurden sie: Es gab keinen anderen Weg, den Ostjaken das Evangelium gründlich und wortgetreu zu vermitteln, als nur in ihrer eigenen Sprache. Der relativ kurze Aufenthalt in Annas Haus konnte nur ein Anfang sein.

Es war auch für Anna ein Anfang. Und zwar ein Anfang mit Jesus. Sehr bald gewann sie das Evangelium, das sie bekommen hatte, sehr lieb und las darin, wann immer sie konnte. Ihre guten Russischkenntnisse und das tagelange Bemühen, mit den Missionaren die Botschaft des Evangeliums in ihre Muttersprache so zu übersetzen, daß die Ostjaken es wirklich verstehen und annehmen konnten, hatte ihr eigenes Herz als erstes erreicht. Oft las sie auch ihren Landsleuten aus dem Neuen Testament vor und übersetzte es ihnen in ihre Sprache. Johann und Sara standen ihr willig zur Seite, wenn es um die Bedeutung des Wortes Gottes ging und wenn es Probleme gab, die Begriffe des Neuen Testaments zu verstehen.

Dabei gingen auch den Missionaren selbst die Augen auf. Auf einmal verstanden sie, wie unverständlich den Ostjaken viele für sie so selbstverständliche Begriffe wie Rechtfertigung, Geist Gottes, Sühne und so weiter vorkommen mußten. Sogar solche scheinbar aller Welt bekannten Begriffe wie Lamm Gottes stießen bei manch einem im Norden aufgewachsenen Nomaden, der nie im Leben ein Schaf gesehen hatte, auf völlige Unkenntnis. Jetzt, wo sie die Sprache der Ostjaken ernsthaft zu erlernen begannen, entdeckten sie diese Lücken. Aber sie entdeckten auch eine Fülle von Sprachbildern und Begriffen im Ostjakischen, die diesen Mangel aufzuheben schienen. In den vergangenen Jahren des Dienstes hatten sie sich eher ferngehalten von den allgemeinen Festen der Nomaden, weil sie diese allesamt für dämonisch und verdorben gehalten hatten. Natürlich wußten sie, wie wichtig den Ostjaken ihre Geschichten und Erzählungen waren. In einem seiner Missionsberichte schreibt Johann Peters dazu: "Sie haben lange Überlieferungsgeschichten, die sehr märchenhaft klingen." Doch die meisten dieser Erzählungen hielten sie für so primitiv, daß sie ihnen nie größeren Wert zumaßen und meist auch nicht wirklich zuhörten. An den langen Abenden am Feuer ließen sie diese Geschichten meist über sich ergehen und warteten nur auf ihren Auftritt, ihrerseits die Geschichten aus der Heiligen Schrift zu erzählen, zutiefst davon überzeugt, daß die Ostjaken verstehen müßten, wieviel besser, tiefer und inhaltsreicher diese Geschichten im Vergleich mit den Urwalderzählungen waren. Jetzt, wo sie mit ihrer Lehrerin Anna nach den rechten Worten suchten, geschah es immer wieder, daß die kleine Lehrerin zu einer der Urwalderzählungen ihrer Väter griff und damit eine perfekte Übertragung des biblischen Gleichnisses auf die Situation ihrer Leute fand. Für Anna lebte das Neue Testament so auf. Es hatte ihr, einer Ostjakin, auf einmal viel zu sagen, weil es unmittelbar mit ihrem Leben hier in der Taiga zu tun hatte.

Beschämt mußten Johann und Sara sich selbst zugestehen, daß sie über Jahre das Allerwichtigste in der Mission unterlassen hatten: die Sprache und die Lebenswelt der Leute, für die sie das beschwerliche Leben im Urwald auf sich genommen hatten, von Grund auf zu lernen.

Neben dem Erlernen der Sprache veranstalteten die Missionare fast täglich evangelistische Versammlungen in Passol und Umgebung. Über 20 Russen kamen so zum Glauben an Jesus. Die Missionare versammelten diese Neubekehrten in einen Kreis, und Karl Benzin, der sich selbst nicht mehr an die Erlernung der ostjakischen Sprache wagte, unterwies sie täglich in den ersten Schritten der Nachfolge Jesu. Auch Anna besuchte treu diese Veranstaltungen. Immer wieder brachte sie ihre ostjakischen Freunde mit. Aus dem Sprachlehraufenthalt von Johann und Sara in Passol wurde somit bald eine Gemeindegründungsaktion. Gott hatte wieder alles richtig geordnet und gefügt, und Sein Name wurde verherrlicht.

Anna gewann besonders die Evangeliumslieder lieb, die sie bald kräftig zusammen mit den Missionaren sang. Und wie groß war ihre Freude, als Johann ihr eines Tages ein Neues Testament und ein Gesangbüchlein schenkte. Sie gab ihr Leben dem Herrn und blieb Ihm auch treu bis zu ihrem tragischen Tod, der nur wenige Monate später eintrat. Ihr junger Ehemann schlug sie im Rausch, wenige Tage nach der Entbindung ihres ersten Kindes, mit einem Knüppel fast zu Tode. Wenige Tage später erlag sie ihren Verletzungen. Die Nachricht über ihren frühen und tragischen Tod zeigte den Missionaren wieder einmal anschaulich, wie stark der Teufel fürchtete, daß das Evangelium bald den stark okkult belasteten Ostjaken in ihrer eigenen Sprache gebracht werden würde.

(Fortsetzung folgt...)

MBMS International Nachrichten

Indische M.B. Konferenz feiert 100jähriges Jubiläum

Im Herbst feierte die Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde Indiens das 100. Jubiläum der Ankunft nordamerikanischer Missionare in diesem Land. Missionare Herr und Frau N.N. Hiebert und Elizabeth Neufeld waren die ersten Missionare, die von nordamerikanischen Mennoniten-Brüdergemeinden in den Übersee gesandt wurden. Was diese und andere, die bald darauf zum Staat Andra Pradesh kamen, begannen, hat sich zur zweitgrößten nationalen Konferenz der Mennoniten-Brüder entwickelt.

Vier Tage lang versammelten sich durchschnittlich 1.500 bis 2.000 Menschen in Zelten, um dem Worte Gottes zuzuhören, zusammen verschiedene Themen zu besprechen und kulturelle Programme anzusehen. Historisches Material und Photografien sowie Modelle und Programme der Missionsstationen waren ausgestellt worden.

"Erklärt den Herrn, der viele glorreiche Dinge getan hat" war das Thema der Feier. Botschaften wurden von den nordamerikanischen Gästen Neil Fast, Werner Kroeker und Harold Ens sowie den indischen Konferenzleitern P. B. Arnold, N. P. James, R. S. Lemuel, P. Menno Joel, V. K. Rufus, S. Solomon, E. D. Solomon und R. N. Peter gebracht.

Nach jeder Botschaft versammelten sich Teilnehmer in kleinen Gruppen, um sich in die Botschaft zu vertiefen und sie wie auch thematische Diskussionsfragen zu besprechen.

Höhepunkte der Tage waren die Eröffnungsfeier, die Denkmaleinweihung und der Abschlußgottesdienst.

Eine Prozession von Menschen, die Banner mit sich brachten und die verschiedenen Gegenden, Einrichtungen und Dienstzweige repräsentierten, markierte den Beginn des Eröffnungsprogramms. Einhundert Frauen, die an jeder Seite mit angezündeten Kerzen standen, bereiteten den Weg für die Prozession. Die Kerzen repräsentierten 100 Jahre Gottes Gnade, Licht und Dienst in der Nation.

Die Eröffnungszeremonie schloß das Anzünden von drei drei Fuß hohen Hundertjahr-Messinglampen ein. Sie wurden von je einem indischen Gemeindeleiter und einem Repräsentanten vom Übersee angezündet. Repräsentanten von der amerikanischen Konferenz und der kanadischen Konferenz wurden gebeten, je eine Lampe nach Hause zu ihrem eigenen Land zu nehmen; die dritte Lampe sollte in Indien bleiben.

Ehrengäste, darunter auch indische Politiker und Delegierte vom Übersee, wurden mit Umschlagetüchern und traditionellen Garlanden geehrt und erhielten ein Hundertjahresouvenir sowie eine kleine Erinnerung zu diesem Anlaß.

Während der ganzen Feier beteiligte sich der Hundertjahrchor, der sich aus 100 begabten Männern und Frauen zusammensetzte. Sie preisten den Herrn und waren eine Inspiration für Zuhörer, dem Herrn nachzufolgen und in den Fußspuren ihrer Vorfahren weiterzugehen.

Am 13. November wurde der erste Spatenstich für das AMB Hundertjahrdenkmal auf der Nagerkurnool Missionsstation getan. Einheimische Konferenzrepräsentative von Indien, den Vereinigten Staaten und Kanada nahmen daran teil.

Mehr als 3.000 Gläubige versammelten sich zur Anbetung bei einer Abschlußfeier mit Abendmahl am Sonntag, den 14. November. Während dieses Gottesdienstes wurde ein Kinderbuch und eine Kassette, die zum Teil von den Kindern der Ersten Mennoniten-Brüdergemeinde in Wichita, Kansas finanziert worden war, veröffentlicht. (*nach E. D. Solomon* in *The Christian Leader*)

Mit MBMS - in Deutschland -

John und Mary Klassen (Heimatgemeinde: Culloden Mennoniten-Brüdergemeinde, Vancouver, BC) dienen, in Zusammenarbeit mit einer Anzahl von taufgesinnten Aussiedlergemeinden, am Bibelseminar Bonn, wo sie seit 1992 ein dreijähriges Bibelschulprogramm unterrichten.

Dankbar sind sie für die steigende Anzahl der Schüler. Obwohl die Mehrheit davon deutsche Immigranten von Rußland sind, besuchen auch einheimische Deutsche die Schule. Das Lehrpersonal ist kompetent, und oft haben die Schüler das Vorrecht, von fähigen Gastdozenten unterrichtet zu werden. Einer von diesen ist Doktor David Ewert. John und Mary arbeiten größtenteils mit wachsenden Gemeinden. Oft kommen Menschen am Sonntagmorgen, während eines gewöhnlichen Gottesdienstes, oder auch bei Evangelisationen zum Glauben. Ehepaar Klassen dient den Gemeinden hauptsächlich mit dem Auslegen der Bibel, was sehr geschätzt wird.

Seit neun Jahren wohnen John und Mary schon in Meckenheim, einer Stadt von 25.000 Einwohnern. Davon sind 2/3 katholisch und 1/3 protestantisch. Unter ihnen sollte es überzeugte Christen geben, und doch kann keine bestimmte Gruppe identifiziert werden. Der Rest der Bevölkerung in Meckenheim setzt sich aus orientalen Muslimen und etwa 2000 Aussiedlern zusammen. Auf Grund ihrer Arbeit haben John und Mary besseren Zugang zu den Aussiedlern als zu den einheimischen deutschen Bürgern. Obwohl auch einige von diesen sich bekehrt haben, sind die meisten ihrer Freunde

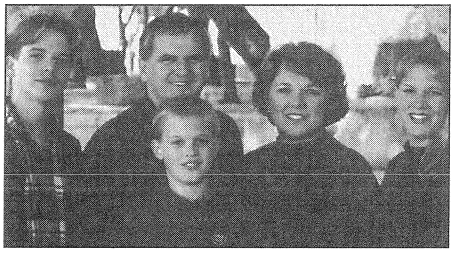
(etwa 20) in Meckenheim, die sich bekehrt haben, neue Immigranten. Es gibt jetzt in Meckenheim eine kleine Aussiedlergemeinde sowie einige Bibelgruppen für Frauen, in denen Mary eine leitende Rolle spielt. John selbst leitet eine wöchentliche Bibelstunde für Frauen und Männer. Ehepaar Klassen preist den Herrn für das, was Er schon in Meckenheim vollbracht hat und betet, daß Er auch zukünftig Seine Kraft und Gnade in dieser Stadt beweisen wird.

In diesem Jahr feiern John und Mary Gottes Werk im Leben von vier Gemeinden in Deutschland:

* Vor 50 Jahren gründeten Flüchtlinge von Rußland und Polen die erste Mennoniten-Brüdergemeinde in Neuwied.
* Vor 40 Jahren wurde die Mennoniten-Brüdergemeinde in Neustadt/Weinstraße gegründet. Das war auch der Beginn des Dienstes von Ehepaar Klassen mit MBMSI.
* Vor 35 Jahren entstand die Mennoniten-Brüdergemeinde in Lage, Lippe, wo John und Mary 14 Jahre dienten, während sie auch in Brake unterrichteten.
* Vor 15 Jahren wurde die Mennoniten-Brüdergemeinde Immanuel in Bielefeld ins Leben gerufen. John und Mary waren dort beim Beginn dieser Gemeinde.

(Nachrichtenbrief)

Mit MBMS - in Portugal -



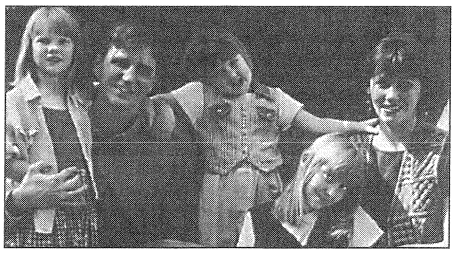
Solche, die sich am Werk von MBMS International in Portugal interessieren, haben schon viele Jahre um neue langzeitige Mitarbeiter gebetet. Kürzlich erhielten Otto und Marjorie Ekk (Heimatgemeinde: Dinuba Mennoniten-Brüdergemeinde, Kalifornien) die Nachricht, daß im August dieses Jahres Carola Unger, eine 24 jährige Frau von einer Mennoniten-Brüdergemeinde in Deutschland, Teil des Teams in Portugal wird, und etwas später Craig und Fabi Jost dazukommen werden. Ehepaar Jost hat schon einige Jahre mit MBMS International in Brasilien gedient.

Mit der Verstärkung des Teams in Portugal kann eine neue Arbeit in der Massamá Gegend begonnen werden. Gehofft wird, daß die Visen für Craig und Fabi schnelle Bearbeitung erhalten, da der Prozeß zur Gewährung eines Aufenthaltvisums in Portugal sich erschwert hat. Für Carola bestehen keine Bedenken, da sie als Bewohnerin eines Landes der Europäischen Union automatische Genehmigung zum Reisen und Wohnen in Portugal hat. Besonders ermutigend ist, daß alle drei Portugiesisch sprechen.

Otto und Marjories Kirche in Loures feierte im April ihr achtes Jahr in dem Gebäude, das sie einnehmen. Sie preisen Gott für die Treue der Mitglieder und Besucher der Gemeinde. Die Kirche ist ein Hoffnungsstrahl für viele geworden. Auch die Kirche in Amadora kann auf fünf Jahre des Gemeindelebens zurückschauen. Pastor Mente hat in den vergangenen Jahren eine besonders gute Arbeit geleistet. Genau wie die Gemeinde in Loures hat sich diese Gemeinde von einer Missionarsfamilie und einer anderen Person zu 50 regelmäßigen Besuchern entwickelt.

(Nachrichtenbrief)

Mit MBMS International - in Brasilien -



Ray und Judy Harms-Wiebe (Heimatgemeinde: Bakerview M.B. in Abbotsford, BC), die in São Paulo, Brasilien in der Gemeindegründung stehen, hatten am 27. Februar dieses Jahres das Vorrecht, in ihrer Gemeinde, der Communidade Cristã das Boas Novas, ein Tauffest zu feiern. Drei Neubekehrte berichteten, wie ihr Leben sich durch ihren Glauben an Jesus Christus verändert hatte.

* Paula war eine Skeptikerin gewesen, die an nichts glaubte, als sie Anfang vergangenen Jahres begann, an einem Bibelstudium teilzunehmen. Sie lehnte es ab, sich dem neugefundenen Glauben ihres Ehemannes zu weihen, ohne selbst eine Erfahrung mit Jesus gemacht zu haben. In den darauffolgenden Monaten entdeckte sie Jesus als ihren Freund, dem sie trauen konnte.
* Eduardo, ein Universitätsstudent, war in einem spiritistischen Heim aufgewachsen. Als seine Mutter einen Lebensweg mit Jesus zu erwägen begann, verwickelte er sie und andere ihrer Bibelgruppe oft in heiße Debatten. Zwei Jahre später war er willig, Jesus von Nazareth zu folgen.
* Camila, eine junge Rechtsanwältin, fand es anfänglich unmöglich, sich zu bekehren. Als ihr Freund Ronaldo sich taufen ließ, hatte sie darauf bestanden, daß sie nie ihr Leben Jesus übergeben würde. Ronaldo und Camila waren in den vergangenen acht Jahren Anhänger einer spiritistischen Gemeinschaft gewesen. Ende vergangenen Jahres machte sie eine lebensverändernde Erfahrung mit dem auferstandenen Jesus. Jetzt berichtete sie in ihrem Zeugnis über die Kosten in ihrem Beruf als Rechtsanwältin in der Nachfolge Jesu.

Nur einen Tag nach diesem Tauffest verwandelte sich Freude in Trauer, als Célio, ein Straßenwächter, mit dem Ray fast jeden Tag in Kontakt gekommen war, von Drogenhändlern vor Rays Büro erschossen wurde. Am Morgen desselben Tages hatte schon ein Freund angerufen, um um Gebet zu bitten, da der Schuldirektor seiner Kinder emordet und ein reicher Onkel entführt worden war. Die Tatsache besteht, daß die meisten brasilianischen Großstädte gefährlich geworden sind. Im ersten Semester 1999 registrierte man in São Paulo 6.392 Morde, also 1.065 monatlich, 35 täglich. Ray und Judy betrachten sich also Gottes Vertreter in dieser Stadt. Sie wollen einen Unterschied machen und sich in diesem Vorhaben der Kraft Gottes anvertrauen. *(Nachrichtenbrief)*

MCC Nachrichten

MCC feiert 15 Jahre des Dienstes in China

Am frühen Morgen kommt ein Kind nach dem anderen aus seinem Haus und beginnt den langen Weg über die Berge zur Schule. Nachdem der Unterricht beendet ist, machen sie sich wieder auf den eineinhalbstündigen Weg nach Hause. Für diese Kinder der südlichen chinesischen Provinz Guizhou ist dieses ein bemerkenswerter Fortschritt, denn vor nur zwei Jahren hatten sie überhaupt keine Schule.

Kinder warten auf ihren Unterricht in der kleinen Schule in der südlichen Provinz Guizhou in China. (MCC Photo - *Edgar Metzler*)

Ihre Schule wurde durch die Zusammenarbeit von MCC, der chinesischen und kanadischen Regierung und der Amity Foundation, einer chinesischen humanitären Organisation mit christlichen Wurzeln, gebaut. Die fünfjährige Zusammenarbeit hatte ihren Anfang 1998, mit dem Ziel, die Armut in den verarmten ländlichen Gegenden Chinas zu lindern. Edgar Metzler, MCC-Direktor für internationale Programme, berichtet, daß dieses Projekt eine einzigartige Herausforderung für das MCC ist, da regierungsverbundene und nichtregierungsverbundene Organisationen in größerem Ausmaß zusammenarbeiten.

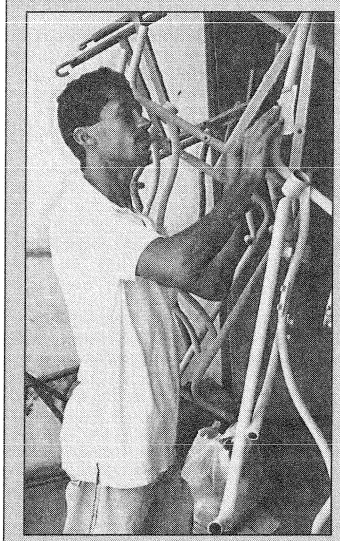
Metzler war, mit vielen anderen MCC-Repräsentanten, bei der 15jährigen Jubiläumsfeier der Amity Foundation in Nanjing, China dabei. Teilnehmer dieser Feier kamen von 20 verschiedenen Ländern. Myrrl Byler, Direktor von China Educational Exchange, einem Lehreraustauschprogramm, unterstützt vom MCC und vier verschiedenen mennonitischen Missionsbehörden, hat die Arbeit von Amity durch die Jahre beobachtet. "Es gibt nur sehr wenige gemeinnützige Organisationen in China, die daran interessiert sind, den Ärmsten der Armen zu helfen. Amity gibt den chinesischen Christen die Möglichkeit, besser auf die Nöte in ihrer Gesellschaft zu reagieren."

Die chinesische Regierung schätzt, daß etwa 60 Millionen Menschen in hoffnungsloser Armut leben - viele von ihnen im abgelegenen Bergland im Westen Chinas. Dadurch werden Projekte wie diese von den lokalen Beamten willkommen geheißen. Dieser Geist der Zusammenarbeit mit der chinesischen Regierung liegt im starken Kontrast für viele in den Vereinigten Staaten, die sich lieber von diesem Land politischer und ideologischer Unterschiede wegen isolieren möchten.

China hat in den letzten 20 Jahren weitgehende Fortschritte in persönlicher Freiheit und wirtschaftlichem Wohlstand für einen großen Teil der Einwohner gemacht. Je mehr China ein Teil der Weltgemeinschaft wird, desto besser werden die Chancen zur Verbesserung sein.

Einen Rock für ein Huhn, ein Fahrrad für eine Kuh – ehemaliger Sträfling beginnt neues Leben

Unternehmungsgeist ist ein Wort, an das man denkt, wenn man Chalwe Mumbas Erfolg als Kleinunternehmer sieht. "Sogar meine Freunde sind überrascht, wie ich es geschafft habe, mein Haus zu



(MCC Photo - *John M. Spidalieri*)

João Serverino De Santana Filho ist stolz auf seine Arbeit. Im nordöstlichen Brasilien gibt es nur wenige Arbeitsstellen und für Behinderte sind sie fast unmöglich zu finden. João ist einer von fünf halbzeitigen Arbeitern, die in der kleinen vom MCC unterstützten Fabrik Rodas Alternatives in Cabo, Brasilien Rollstühle herstellen.

Rodas Alternatives wurde von Movimento dos Deficientes do Cabo (Bewegung der Behinderten von Cabo - MDC) vor vier Jahren begonnen, um die Nöte von behinderten Menschen in dieser kleinen Stadt an der Küste zu lindern. Das MCC-Brasilien Büro befindet sich etwa in 40minutiger Entfernung in Recife.

Rodas produziert zweckmäßige und stabile Rollstühle, ein seltener Artikel hier, erklärte Filho. Die Stühle sind nicht nur modisch, dekoriert mit roter Farbe, aber auch stark genug, um auf den hügeligen Straßen von Cabo zu fahren. Man kann überall schwache Rollstühle, die nicht lange halten, kaufen, meinte Filho. Rodas Mitarbeiter haben vor kurzem begonnen, ihre Stühle zu vermieten und bieten Krücken von guter Qualität an.

"Diese Arbeit bereitet ein Einkommen für solche, die sonst arbeitslos oder unterbezahlt sind," erklärt Greg Weston, MCC-Mitarbeiter bei Rodas. MDC ist eine bürgerliche Organisation mit mehr als 100 Mitglieder, die dafür sorget, daß öffentliche Dienste für behinderte Menschen weiterhin erhältlich sind, die Öffentlichkeit über Behinderungen informiert wird und ihren Mitgliedern hilft.

bauen," berichtet Mumba mit einem breiten Lächeln. Sein eigenes Haus, Geld für die Ausbildung seiner zwei Kinder und Schulgebühren für die erweiterte Familie - dieses sind nur einige materielle Zeichen von Mumbas Erfolg. Doch für seine Umbildung zum Kleinunternehmer durch die Teilnahme an einem Kleinkreditprogramm der Prison Fellowship Zambia (PFZ) ist er am meisten dankbar.

Das PFZ-Kreditprogramm hilft ehemaligen Sträflingen und Familienangehörigen von Sträflingen, sich einen Lebensunterhalt zu verdienen. Arbeitsstellen sind in Zambia, mit einer Arbeitslosenrate von 60 %, nur wenige zu erhalten. Für die ehemaligen Sträflinge ist die Situation noch schlechter.

MCC-Mitarbeiter Mark Schroeder dient als Berater für das PFZ-Programm, und das MCC stellt die Anfangsgelder von $1.480 für die Kredite. Ein intensiver achtwöchiger Kursus in Geschäfts- und Unternehmenspraktiken - dazu gehören grundlegende Buchführung, Marktabsatz und Verwaltung - wird angeboten. Nach erfolgreichem Abschluß des Kursus und vorheriger Kreditrückzahlung können bis zu drei Kredite aufgenommen werden, die über 16 Wochen abgezahlt werden müssen.

Chalwe Mumba (im gestreiften Hemd) verdient seinen Lebensunterhalt im Tauschgeschäft. (MCC Photo - *Mark Schroeder*)

Nachdem Mumba diesen achtwöchigen Kursus erfolgreich abgeschlossen hatte, erhielt er seinen ersten Kredit von $107. Als erstes wollte er "chitenge" Material (farbiger Stoff, den Frauen in Zambia gebrauchen, um ihre Babies darin zu tragen oder als Kopfschmuck gebrauchen). Dann tauschte er es - ein "chitenge" für zwei Hühner - im Nachbardorf und verkaufte die Hühner, mit Gewinn, in seinem eigenen Dorf. Um seinen Gewinn zu steigern, tauschte er nach einiger Zeit eine "chitenge" für fünf Liter Bohnen und fünf Liter Nüsse. Später waren es Ziegen. Mumba konnte seinen Kredit erfolgreich abbezahlen und war auch gleich für einen zweiten Kredit geeignet. Er setzte seine harte Arbeit fort, jedoch durch weite Entfernungen, die er mit dem Fahrrad zurücklegen mußte, entschloß er sich, auf das Tauschen von Mais umzusteigen. Auch seinen zweiten Kredit hat er erfolgreich zurückgezahlt.

Heute tauscht er weiterhin Mais. Ist er jetzt zufrieden mit seinen Geschäften? Nein. "Ich möchte einen dritten Kredit aufnehmen," sagte Mumba, "ich möchte Fahrräder für Kühe tauschen." Er erklärt, daß, durch große Anfrage, ein Fahrrad im Dorf für eine Kuh getauscht werden kann und diese Kuh dann in der Stadt verkauft werden kann.

Durch seine dynamischen Fähigkeiten als Kleinunternehmer, mit der Hilfe des PFZ Kleinkreditprogramms, kann er heute sagen: "Ich kann für mich selber sorgen."

Freiwillige der MCC Thrift Shops (Gebrauchtwarengeschäfte) in Manitoba und ein Freiwilliger des Mennonitischen Katastrophendienstes erhielten für ihre Mitarbeit in Manitoba Anerkennung. Gord Friesen erhielt die "Local Hero Award" (örtliche Heldenauszeichnung) von der Royal Bank. Er hat in den Monaten nach der Red River Überschwemmung im Jahre 1997 vielen Betroffenen geholfen. Er diente als Projektmanager für das MDS-Wiederaufbauprogramm und war der Vermittler zwischen der Regierung und Opfern der Flut. Friesen übergab seinen $5.000 Preis dem MCC für Hilfe in Mosambik und Venezuela.

Auch die 2.500 freiwilligen Mitarbeiter in den MCC-Manitoba Thrift Stores erhielten die "2000 Premier's Volunteer Service Award" (Premierministers ehrenamtliche Dienstauszeichnung 2000). Die Koordinatorin, Martha Klassen, und die Managerin des Thrift Stores in Altona, Nettie Stoesz, nahmen die Auszeichnung entgegen. Die freiwilligen Mitarbeiter in den 16 Thrift Stores bringen jährlich etwa $1.2 Millionen für MCC ein.

(MCC Photos - *Bruce Hildebrand*)

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee

134 PLAZA DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R3T 5K9

TELEFON NUMMER
(204) 261-6381

Aus der mennonitischen Welt

Hammer der Hoffnung schallt für die Vergangenheit und die Zukunft vom Mennonitischen Katastrophendienst

- Agentur feiert 50 Jahre der Liebe Christi -

Als der 25jährige Nathan Koslowsky zum 50. Jubiläum des Mennonitischen Katastrophendienstes (MDS) einen Hammer auf Metall schlug, erweckte der Klang in den Herzen der älteren Mitarbeiter die Zuversicht, daß die jüngeren Mitarbeiter ihre Vision zum Dienst aufgenommen haben.

Koslowsky, der mit seiner Frau Danielle der jüngste Programmdirektor mit MDS ist und in einem tornadozerstörten Teil von Little Rock, Arkansas wirkt, sprach während der MDS 2000- Feier vom 2. bis 4. Juni im Hesston College. (Koslowskys wuchsen in Winnipeg, Manitoba auf. Nathans Heimatgemeinde ist die River East Mennoniten-Brüdergemeinde, Danielle wuchs in einem katholischen Heim auf.)

Etwa 820 Teilnehmer halfen, die fünf Jahrzehnte übermennonitischer Hilfsarbeit bei Katastrophen wie auch die Hoffnung in der Liebe Gottes zu feiern.

Einige Mitglieder der zwei Sonntagsschulklassen, die diese Vision für einen Katastrophendienst einst im Jahre 1950 (zuerst Mennonite Service Organization, MSO genannt) ins Leben riefen, waren Zuhörer der Ansprache von Ehepaar Koslowsky. Nathan und Danielle dankten den älteren Mitarbeitern für ihr inspirierendes Beispiel, wodurch sie selbst in ihrem Dienst angespornt worden waren.

Nathan Koslowsky schlug mit einem Hammer auf ein Geländer im Yost Center und sagte, daß mit den Hammerschlägen, die vor 2000 Jahren Nägel durch die Hände und Füße unseres Heilands trieben, Hoffnung in die Welt kam. Dann schlug er ein zweites Mal zu und meinte: "Vor fünfzig Jahren hat ein neuer Hammer Hoffnung für Katastrophenopfer gebracht." Und nach dem dritten Schlag fügte er hinzu: "Nun werden die zukünftigen Generationen den Hammer von müden Händen nehmen, deren Vision weiterführen und Stück für Stück an der Heimatlosigkeit und Verlorenheit der Welt weiterarbeiten."

In Hesston traf Ehepaar Koslowsky das Ehepaar Anna Ruth und Howard Beck. Becks waren Teil der Sonntagsschulklassen in der ehemaligen Pennsylvania Mennonitengemeinde (heute Whitestone in Hesston) und Hesston Mennonitengemeinde gewesen. Damals hatten diese Gemeinden ein Sommerpicknick im Harvey County Park veranstaltet, um die Organisation eines Katastrophendienstes zu besprechen.

Frau Beck erinnerte sich daran, wie einige Teilnehmer des Zivildienstes während des Zweiten Weltkrieges eine Organisation anstrebten, die in der Lage sein würde, auf Katastrophen zu reagieren. Niemals hatten sie sich jedoch vorgestellt, daß diese Organisation eine auf dem ganzen Kontinent verbreitete übermennonitische Agentur werden würde. "Wir hatten keine Ahnung, daß MDS einmal solche Ausmaße annehmen würde," meinte sie. "Wir wollten nur treu dienen ... und taten was wir konnten. Die Resultate überließen wir dem Herrn."

Becks können sich noch gut an das erste MSO-Projekt im Jahre 1951 erinnern, als mehr als 30 mennonitische Männer von verschiedenen Gemeinden in der Hesston Gegend bei Hochwassergefahr in Wichita halfen. Sie bauten aus Sandsäcken bestehende Mauern in den betroffenen Nachbarschaften."Wir ließen unsere Kinder zu Hause bei den Großeltern, und die Frauen bereiteten belegte Brote und Getränke für die Männer vor."

Nathan and Danielle Koslowsky (links), die jüngsten MDS-Projektdirektoren, lernen bei der MDS 2000 50 Jahr-Feier in Hesston, Kansas Anna Ruth und Howard Beck kennen.
(Photo - *Laurie L. Oswald*)

Die MDS 2000-Feier schloß große Gruppensitzungen im Yost Center ein. Gastredner, Repräsentanten der regionalen MDS-Büros, Personen, denen in Katastrophen geholfen wurde und Repräsentanten anderer Gruppen gaben Ansprachen. Zu diesen Gruppen zählte unter anderen das Amerikanische Rote Kreuz, die Heilsarmee, die Staatliche Notfallverwaltungsagentur, der Friends Katastrophendienst, der Weltkirchendienst und das Christlich Reformierte Welthilfskomitee.

Ein Bankett am Freitagabend in Hutchinson, Kansas wurde von etwa 1.155 Personen besucht. Am Samstag nahmen die Teilnehmer an Aussichtstouren und Wiedervereinigungen teil. Der Sonntag brachte einen gemeinsamen Gottesdienst im Freien und ein anschließendes Picknick. Anwesende besprachen, wie MDS am besten "den Hammer des Dienstes" an die nächste Generation weiterreichen kann.

Das 21. Jahrhundert unterscheidet sich von den einfachen landwirtschaftlichen Gemeinschaften der 50er Jahre. Obwohl fortgeschrittene Technologie neue Möglichkeiten bietet, bringt ein neuer Lebensstil auch neue Herausforderungen. "Wir stehen vor herausfordernden Veränderungen," sagte C. Nelson Hostetter, der von 1971 bis 1986 als vollzeitiger Exekutivkoordinator diente. "Wir kommen von einer Zeit, in der Spontanität und Sorge für andere genug war, zu der Einsicht, daß größere Organisation und Struktur notwendig geworden sind, um auf die heutigen komplexen Katastrophen zu reagieren," sagte er.

Die Koslowskys brachten den MDS-Gründern und -Leitern die Hoffnung, daß auch die jüngere Generation weiterhin den Ruf zum Dienst annehmen wird.

(*Laurie L. Oswald, Mennonite Weekly Review*)

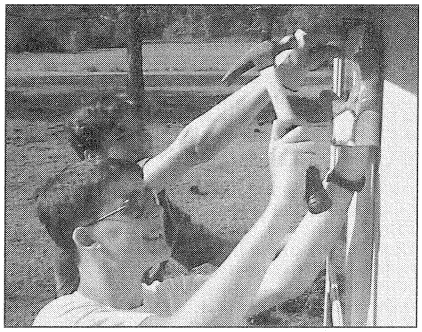
MDS verlängert seine Hilfsarbeit nach dem Orkan Floyd

Der Mennonitische Katastrophendienst (MDS) hat sich, nach Orkan Floyd in Burgaw, North Carolina, USA für ein weiters Jahr des Wiederaufbaus verpflichtet. Nachdem 18 Häuser in den von Fluten zerstörten Umgebungen in Burgaw repariert worden waren, hat MDS seine Arbeit noch einmal abgeschätzt und sich entschlossen, weiter mitzuhelfen.

"Zur Zeit der Katastrophe war mir

weder die Ernsthaftigkeit der Situation noch die Zerstörung und finanzielle Last, die mir und meiner Familie zuteil werden würde, bewußt," sagte die alleinstehende Mutter, Marie Jackson.

Jacksons Haus war von MDS repariert worden. Viele andere warteten jedoch noch auf Hilfe. Deshalb - obwohl es eigentlich Ende Mai abschließen sollte - ist das Burgaw-Projekt immer noch in vollem Schwung. "Wir waren schon langsam zum Abschluß gekommen, fangen aber wieder neu an," sagte MDS-Projektdirektor Bob Weichman. "Die Not ist groß."



Freiwillige Mitarbeiter Lemuel Yutzy von Delaware und Api Rempel von Deutschland installieren ein Fenster im neuen MDS-Speisesaal in Burgaw. (MDS Photo - *Ted Houser*)

Als Rosie Judges Haus total vom Orkan zerstört wurde, war sie mit ihrer Familie in einen Wohnwagen gezogen. Mit dem Rückgang der Flutwasser begannen die Menschen in der Umgebung, ihr Hilfe anzubieten. Leider wissen Menschen in einer solchen Katastrophe oft nicht, wie es auch hier der Fall war, wo sie anfangen sollen und woher Hilfe kommen könnte. In diesem Fall kam noch die Unkenntnis über die Beantragung eventueller staatlicher Hilfe dazu. Zusätzlich waren sich viele Hauseigentümer nicht einmal bewußt, daß sie Hilfe brauchten, da Schadensausmaße oft nicht sofort sichtbar waren. Somit begannen diese scheinbar "Glücklichen" anderen zu helfen. Als die feuchten Wände anfingen zu schimmeln und die Balken zu faulen, wurden auch sie inne, daß sie Hilfe brauchten.

Aufgrund dieser Situation zog MDS in ein anderes Gebäude und begann, die Vorbereitungen für ein Sommerjugendprogramm zu treffen. Dieses jährliche Programm zieht Jugendgruppen von Gemeinden an, die willig sind, eine Woche bei einem Projekt zu helfen. Man erwartete nun, zwischen Juni und August, acht Jugendgruppen in North Carolina.

Das Jugendprogramm und die weitergehende Anwesenheit von MDS gibt den Menschen Mut, ihr Leben wieder in Ordnung zu bringen. "Wirklich, bevor ihr alle hierher gekommen seid, hatten wir keine Hoffnung," sagte Prediger Pickett. "In unserem Bezirk wußten die Menschen nicht, was sie tun sollten. Nachdem ihr Mennoniten hier ankamt, hat sich auf einmal alles eingerenkt." (*Ted Houser, MDS Kommunikationskoordinator*)

70 Jahre Kolonie Fernheim, Paraguay

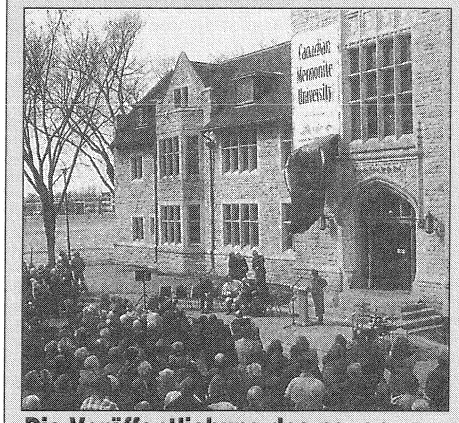
Vor etwa 70 Jahren gelang einer Gruppe von mennonitischen Flüchtlingen die Flucht aus der Sowjetunion. Über Deutschland befanden sie sich auf den Weg nach Paraguay, wo sie Aussicht auf eine neue Heimat hatten. Schon in den Flüchtlingslagern wie bei der Überfahrt nach Südamerika wurden, bei Versammlungen der Familienhäupter, sorgfältig Dörfer und soziale Strukturen geplant und schriftlich festgehalten.

Unter anderem wurde beschlossen, daß jedes Dorf 25 Wirtschaften und einen Schulhof haben sollte, mit 13 Wirtschaften an jeder Straßenseite. Selbst die Einwohnerlisten der ersten elf Dörfer wurden verlost und schon Schulzen, Brandälteste und Schreiber gewählt. Die Siedlungen sollten, nach einem Protokoll vom 14. April 1930, auf dem Schiff Apipe, mit dem die Flüchtlinge von Buenos Aires nach Asunción gelangten, nach "alt mennonitischer Art und Weise" gestaltet werden.

Andere Protokolle bezogen sich auf die Verteilung der Ausrüstungsgüter, Hilfe für neuangekommene Flüchtlinge und andere Aspekte, wie zum Beispiel die Gründung des "Komitees für kirchliche Angelegenheiten". Die neue Siedlung wurde gewöhnlich als "die neue Menno-Siedlung" beschrieben, was besonders bei der Postzustellung zu Schwierigkeiten führte, da die Post über die Menno Kolonie kam. Somit schien ein neuer Name angebracht zu sein. Am 1. Juli 1930 wurde der Name "Fernheim" für die Neuansiedlung mit Stimmenmehrheit angenommen, und somit kann die Gründung dieser neuen Kolonie auf diesen Tag zurückgebracht werden. (nach einem Bericht von *Heinrich Ratzlaff* in *Der Bote*)

Neuer Name für mennonitische Universität

Am 12. April 2000 wurde der neue Name der vierten Universität Manitobas vor etwa 300 Gästen bekanntgegeben. Die ehemalige Mennonite College Federation (MCF) ist jetzt die Canadian Mennonite University (CMU).



Die Veröffentlichung des neuen Namens, Canadian Mennonite University, am 12. April. (Photo - *Aiden Schlichting Enns*)

John Unger von Concord College, Gerald Gerbrandt vom Canadian Mennonite Bible College und George Richert vom Menno Simons College veröffentlichten zusammen den neuen Namen. Im Jahre 1998 verlieh die Provinzialregierung von Manitoba der MCF einen Status, der dem einer öffentlichen Universität gleichsteht. Diese Partnerschaft bot im Herbst 1999 gemeinsame akademische Programme an. Der Unterricht fand in diesem Jahr in den bestehenden Einrichtungen statt. Im September 2000 wird die Universität auf dem Gelände einer ehemaligen Taubstummenschule in Winnipeg ihr neues Studienjahr beginnen.

Die neue Universität bietet fünf akademische Grade an – Geisteswissenschaft, Kirchenmusik, Musikwissenschaft, Gemeindedienste und Theologie. Neben den Geisteswissenschaftsprogrammen wie Christliche Studien, Musik und Konfliktlösungsstudien werden auch viele neue Hauptstudiengebiete angeboten, einschließlich Ökonomie und Psychologie. Sie rechnen mit 250 Studenten in diesem Herbst, und diese Zahl soll sich in den nächsten Jahren verdreifachen.

(*aus verschiedenen Quellen*)

Das Evangelium in aller Welt

Schlüsselstädte Initiative - Kanadas Schlüsselstädte durch Gemeindegründung erreichen

Die Evangelisationsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz richtet ihren Blick, nach Beginn der Schlüsselstädte Initiative Calgary, auf Toronto. Es handelt sich dabei um eine provinzielle (Ontario M.B. Konferenz) und nationale (Kanadische M.B. Konferenz) Initiative, die zur Gründung von fünf Gemeinden in den nächsten fünf Jahren (2000 bis 2005) führen könnte.

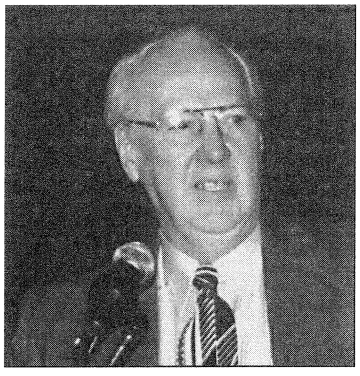
Toronto, mit einer Bevölkerung von 4.680.000 Personen, hat nur 823 evangelikale Gemeinden. Um das sogenannte Vision 2000 Ziel zu erreichen, wonach eine evangelikale Gemeinde für je 2.000 Personen bestehen sollte, müßten noch weitere 1.517 Gemeinden gegründet werden.

Die Stadt Toronto selbst ist eine Großstadt mit der höchsten Anzahl verschiedener ethnischer Gruppen. Jedes Jahr ziehen etwa 70.000 Immigranten nach Toronto. Sie kommen von mehr als 160 verschiedenen Ländern und sprechen 100 verschiedene Sprachen. 42% von ihnen sprechen weder Englisch noch Französisch, wenn sie ankommen. Toronto ist Heim für 42% der nicht-kaukasischen Bevölkerung in Kanada. 54% der Bevölkerung Torontos besteht aus sichtbaren Minderheitsgruppen.

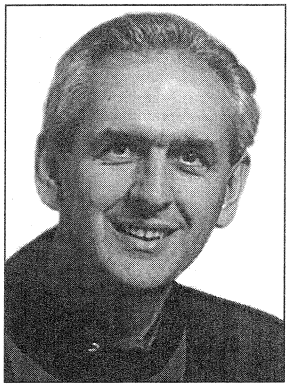
In den 90er Jahren hat die Ontario M.B. Konferenz in Toronto aktive Gemeindegründung getrieben: 1995 entstand die New Covenant Christian Fellowship Gemeinde, die von Vidya und Gwen Narimalla geleitet wird, 1989 die Evangelikale Asiatische Gemeinde, die von Sarwan und Pia Din Leitung erhält, und 1999 die Meadows Community Gemeinde, in der Jim und Daniela Evans Pastorenehepaar ist. Nun, mit der Hilfe der gegenwärtigen Gemeindegründer und nach weitreichenden provienziellen Besprechungen der Heimatmission, wurde die Evangelisationsbehörde der Kanadischen M.B. Konferenz gebeten, Toronto als zweite Schlüsselstadt zu erwägen. Auf der Kanadischen M.B. Konferenz im Juli 2000 hatten die anwesenden Delegaten die Gelegenheit, sich zu dieser Einladung zu äußern, nachdem Teilnehmer der letzten Ontario M.B. Konferenz sich mit überwältigender Mehrheit dafür ausgesprochen hatten.

In der Zwischenzeit stehen drei Gemeinden in Calgary (Schlüsselstadt # 1) in der Gründungsphase: Die Äthiopische Evangelikale Gemeinde, die Ridgeview Community Fellowship Gemeinde und die The River Gemeinde. Ein neuer Geist weht in der Provinz, zwischen den Pastoren und den Gemeinden. Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Glaubensrichtungen hat zugenommen, da man eine neue Bürde für die verlorenen Menschen der Stadt gewonnen hat.

Die Heimatmission der Ontario Konferenz sowie die Evangelisationsbehörde der Kanadischen M.B. Konferenz bitten um Gebetsunterstützung in der Entwicklung des "Love Toronto" Planes, der dabei helfen soll, in den nächsten fünf Jahren fünf wachsende Gemeinden zu gründen. Ewald Unruh, Direktor der Kanadischen Evangelisationsbehörde, und Clinton Bell, Direktor der Heimatmission Ontario suchen Menschen, die willig sind, als Beter, Gemeindegründer oder Spender mitzuarbeiten. (nach *Evangelism Canada*)



Clinton Bell



Ewald Unruh

Die Fackel für eine neue Generation

Vom 29. Juli bis 6. August kommen voraussichtlich mehr als 10.000 Teilnehmer aus über 185 Ländern zu einer Konferenz für Evangelisation nach Amsterdam. Dazu lädt US-Evangelist Billy Graham ein, der in mehr Ländern und zu mehr Menschen gesprochen hat als je ein Verkündiger des Evangeliums in der Kirchengeschichte.

Billy Graham hat seine Berufung immer in zweifacher Hinsicht verstanden und umgesetzt. Einmal als reisender Evangelist: Ungezählten Menschen auf allen Kontinenten hat er den Weg zum Glauben an Jesus Christus gewiesen. Zum anderen hat sich der amerikanische Prediger immer weltweit um den Nachwuchs im Dienst der Evangelisation gekümmert.

Graham initiierte den Lausanner Kongreß für Weltevangelisation im Jahre 1974. Dieses internationale Ereignis, die theologische Gründlichkeit und die dort verabschiedete Lausanner Verpflichtung wurden zu einem kraftvollen Anstoß für Evangelisation, besonders in Europa. 1983 und 1986 gab es in Amsterdam zwei Evangelisten-Kongresse. Die Schwerpunkte lagen hier bei der Hilfe zur Evangelisation, womit besonders die vielen, oft einsamen Verkündiger in Ländern der Dritten Welt motiviert wurden.

"Weltevangelisation ist eine neue Herausforderung für jede Generation", sagt John Corts, Generaldirektor des kommenden Amsterdamer Kongresses. Damit hat er recht. Meine Hoffnung ist, daß für die heute 25- bis 45jährigen "Amsterdam 2000" das bedeuten wird, was Lausanne 1974 für mich und viele andere meiner Generation war. Jedenfalls lohnt es sich, dafür zu beten und zu arbeiten, damit dieses gute Vorhaben gelingt und Spuren im Reich Gottes hinterläßt.

Die Hauptvorträge und Seminare werden sich unter anderem mit folgenden Themen befassen: Das geistliche Leben des Evangelisten; der Dienst des Heiligen Geistes in der Evangelisation; Evangelisation und Erweckung; Evangelisation und die Gemeinde; das persönliche Leben in der Heiligung; der Aufruf zur Glaubensentscheidung; Strategien der Evangelisation heute; Hilfen für die evangelistische Verkündigung.

Hochqualifizierte Männer und Frauen aus der Theologie und Praxis der Evangelisation werden als Lehrer, Seminarleiter und Redner in Amsterdam sein.

Eingeladen sind nicht nur Evangelisten, sondern auch Vikare und Pfarrer, theologische Lehrer, kirchenleitende Persönlichkeiten, Fachleute für Strategie und Methodik, Fachjournalisten und Aussteller. Die Teilnahme ist nur auf persönliche Einladung hin möglich. Wenn auch die Konferenzsprache Englisch sein wird, kann doch jeder Teilnehmer eine von mindestens 25 Sprachen auswählen, in die alle Veranstaltungen simultan übersetzt werden. Voraussichtlich werden über 75% der Gäste aus der Dritten Welt kommen.

Das von Billy Graham ausgegebene Arbeitsmotto des Kongresses lautet: "Christus verkündigen - bis er wiederkommt". Der 81jährige, der immer noch im Dienst der Verkündigung steht, stellt sich nach eigenen Worten darauf ein, "die Fackel an die nächste Generation weiterzugeben". Graham: "Die Berufung von Evangelisten ist eine der großen Gaben Gottes an die Gemeinde. Sie ist so wichtig wie die des Pastors und Theologieprofessors. Es ist eine große Herausforderung an die Kirchen heute, den Dienst des Evangelisten anzuerkennen, zu würdigen und zu fördern." (*ideaSpektrum*)

●

Afrikaner folgen charismatischen Leitern

Das Christentum wächst schneller in Afrika als irgendwo in der Welt. Wenn das jetztige Wachstum anhält, wird die Zahl der afrikanischen Christen die Zahl der europäischen Gläubigen übertreffen - man schätzt mit 520 Millionen im Vergleich zu 470 Millionen in Europa. Damit würden die Christen in Afrika nur hinter Lateinamerika stehen, wo es 700 Millionen Christen gibt. Das hauptsächliche Wachstum geschieht jedoch nicht in den traditionellen Kirchen, sondern in den einheimischen Kirchen, die örtliche Sprachen brauchen und traditionelle, afrikanische Glaubensweisen mit Anbetung im pfingstlerischem Stil mischen und charismatische Prediger haben. Diese bemühen sich um die Probleme der Menschen vor Ort - Armut, Dürre, Bestechung - und geben ihnen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Vor kurzer Zeit entschloß sich die Regierung von Uganda, keine neuen Gemeinden mehr zu registrieren und meldete, daß allnächtliche Versammlungen verboten seien.

Durch die Schreckensherrschaft des ugandischen Diktators Idi Amin und Jahre des Bürgerkrieges sind die Menschen charismatischen Leitern gegenüber leicht verletzbar:

* Die Bewegung des Heiligen Geistes, die von Alice Lakwene geleitet wurde, versuchte von 1985 bis 1996, die Regierung zu stürzen. Mitglieder starben oft in selbstmörderischen Angriffen, weil sie überzeugt worden waren, daß Wunderöl sie von den Schüssen der Regierungsarmee bewahren könnte.

Die Werke bleiben für sich allein stumm. Das Wort gehört zu ihnen, damit sie Glauben wirken.

(Adolf Schlatter)

* Des Herrn Widerstandsarmee sollte nach den Zehn Geboten gestaltet sein. Diese von Joseph Kony geleitete Gruppe wurde bekannt für die Geiselnahme von Kindern, um sie als Soldaten und Sexsklaven zu brauchen.
* Die Weltbotschaft Letzte Warnung war eine apokalyptische Gruppe, begonnen von Wilson Bushara. Sie wurde im vergangenen September von der ugandischen Polizei aufgelöst, nachdem die Leiter mit Vergewaltigung, Entführung, rechtswidriger Gefangenschaft und Mord beschuldigt wurden. (*Time*)

●

Chinesischer Hausgemeindenleiter Li Dexian wurde am 11. April zum 13. Mal festgenommen und zu 15 Tage Gefängnis verurteilt, weil er gepredigt hatte. Freunden und Verwandten wurden Besuchsrechte versagt. Nach Berichten wurde Li Dexian in Ketten gelegt und in Einzelhaft gehalten. Er könnte mit drei Jahren schwerem Arbeitslager rechnen. Im Oktober 1999 hatte die Polizei die einfache Behausung, die er als Gemeindesaal in dem Dorf Hua Du eingerichtet hatte, zerstört. Er und seine Frau waren zu der Zeit verhaftet, aber später entlassen worden. Seitdem wurde er jedoch wöchentlich für ein oder mehrere Tage festgenommen, damit er nicht in Hua Du predigen konnte. 1995 hatte die Polizei ihn so sehr verprügelt, daß er gebrochene Rippen und innerliche Blutungen erlitt. Nach Schätzungen des chinesischen Religionsministeriums gibt es 25 Millionen protestantisch ausgerichtete Christen in China. Noch vor einiger Zeit wurde behauptet, es existierten nur 15 Millionen. Geheime Regierungsdokumente geben an, es könne sich um 35 Millionen handeln. Gruppen außerhalb von China sprechen sogar von 60 Millionen und höher. Hausgemeindeleiter berichten, daß Gemeindegruppen, die nicht bei der Regierung registriert worden sind, zu immer größer werdenden Ausmaß beobachtet und infiltriert werden. (*EPNS*)

●

Pakistan: Wo Christsein das Leben kosten kann - In Myanmar, dem früheren Birma, sind aufgrund von evangelistischen Freiluftversammlungen und Hausbesuchen durch Mitarbeiter der "Aktion: In jedes Haus" (AJH) über 10.000 Menschen Christen geworden. Das geht aus einer Veröffentlichung der internationalen Organisation mit Sitz in Colorado Springs (USA) hervor. Wie es weiter heißt, hätten sich in Südafrika rund 300 Strafgefangene als Folge einer einmonatigen AJH-Aktion dem Glauben an Jesus Christus zugewandt. In Malaysia habe eine Baptistengemeinde 20 Gruppen gestartet, in denen Interessierte mit dem christlichen Glauben vertraut gemacht werden. In Pakistan hingegen sei es wegen der islamischen Blasphemiegesetze und der durch muslimische Extremisten geschürten Gewalt nicht möglich, christliche Traktate an Nichtchristen zu verteilen. Dort komme das Bekenntnis zu Jesus Christus de facto einem Todesurteil gleich. Aufgrund der Blasphemiegesetze kann jeder, der den Koran oder den Propheten Mohammed herabwürdigt, mit dem Tode bestraft werden. Christen, die Jesus Christus als den einzigen Weg zu Gott bekannten, setzten sich daher der Todesgefahr aus, so die AJH. Insgesamt hat das Werk seit seiner Gründung im Jahr 1953 über 1,9 Milliarden christliche Broschüren in 189 Nationen verteilt. Darauf gingen mehr als 26 Millionen Rückmeldungen ein. (*ideaSpektrum*)

Mission

LOGOS II bringt Hoffnung zu dem leidgeprüften Land Liberien (Westafrika)

Liberien ist ein vom Krieg verwüstetes Land. Wenn man sich dort befindet, hört und sieht man Dinge, die unverständlich sind - Geschichten vergangener Anarchie und gegenwärtiger Hoffnungslosigkeit. Menschen versuchen mühevoll einen neuen Anfang zu machen, nachdem sie Greueltaten erfahren haben, die Vertrauen und Freude, so sichtbar vor dem Bürgerkrieg, auslöschen könnten. Alle Gegenden des Landes wurden in diesen bitteren Kriegsjahren betroffen. Fast jedes Gebäude war während den Krisenzeiten zerstört oder geplündert worden. Tausende verloren ihre Familien, ihre Heime und all ihre Besitztümer.

Mit der Infrastruktur des Landes völlig zerstört, versucht das Land nun wieder neu aufzubauen. LOGOS II kam in diese verzweifelte Lage. Es war wohl nur ein einziges Schiff, mit beschränkten Mitteln, aber willig, soviel wie möglich mitzuhelfen, um Hoffnung zu bringen - in praktischer Weise wie auch durch die Verkündigung der Liebe Christi. Folgend sind Auszüge eines Berichtes über die außerordentliche Woche (25. Februar - 2. März) im Leben der LOGOS II in Liberien.

Mami, eine Mutter mit drei Kindern, gibt Teamarbeitern der LOGOS II einen kurzen Einblick in die unbeschreibliche Qual und Schreckensherrschaft des liberischen Bürgerkrieges, der unauschlöschbare Narben in ihrem Herzen hinterlassen hat. "Wir haben so sehr gelitten", sagt sie ruhig. Sie versucht, ihre Gefühle über die Situation des Landes und die Zukunft auszudrücken, findet jedoch keine Worte. Mit einem qualvollen Gesichtsausdruck sagt sie: "Wir verlassen uns auf Gott."

Nun arbeitet ein LOGOS II Projektteam in dem Dschungeldorf, in dem Mami in den Kriegsjahren, zwischen 1989 und 1997, Unterkunft gefunden hatte. Das Team wirkt in Zusammenarbeit mit den örtlichen Gemeinden, indem das Land für die Aussaat von Manioc (Kassava) und Getreide vorbreitet wird. Mit der Ernte können sich die Einwohner später am Leben erhalten sowie etwas Einkommen erzielen. Teamleiterin Kim von Kanada teilt mit: "Die Leute haben einfach nichts in ihren Hütten. Sie haben alles im Krieg verloren. Nun versuchen sie, mit dem wenigen zu überleben und sich mit den psychologischen Schäden der Vergangenheit abzufinden. Trotz all dieser Not sind die Christen voller Freude und zeigen keine innere Spuren der Bitterkeit. Ihr Glaube an Gott macht den Unterschied."

An der Küste des Atlantischen Ozeans kann man die Ruinen der ehemaligen glorreichen Villen sehen. Jetzt werden sie von den Überlebenden des Krieges bewohnt. Auch sie nehmen die Gäste von der LOGOS II freundlich auf. Ein vierzehnjähriger Junge, Immanuel, lehnt sich auf seine Hacke und grinst das Team an. Er freut sich über seine Freundschaft, die er mit Mitgliedern des Teams begonnen hat, sowie über den Erfolg der Zusammenarbeit. Er ist auch begeistert über seine Freundschaft mit Jesus und sagt, daß sie ihm Hoffnung gibt. Als er sieben Jahre alt war, wurden seine Eltern vor ihm erschossen. Dann hatte der Soldat sich an Immanuel und seine kleinen Brüdern gewandt und gesagt: "Wenn du weinst, erschießen wir dich auch." Das ein Kind solche Schrecken erleben sollte, ist unverständlich. Und doch leben Immanuel und die Waisenkinder, die nun seine Familie sind, ein frohes Leben. Sie singen harmonisch klingende Lieder von Gott, der sie liebt und für sie sorgt. Die Leiden und Qual, die Jesus erfahren hat, sind für diese Kinder, die soviel durchgemacht haben, leichter verständlich.

Die Orte Swagga und Gardensville liegen an den Seiten eines sumpfigen Flusses. Verarmt durch den Krieg, können die Leute sich weder fundamentale Gesundheitsdienste noch Geburtshilfe leisten. Als das Arbeitsteam der LOGOS II Beton lieferte und einen Fußboden goß, schien die Vision von Pastor Tosha Brown für ein medizinisches Zentrum etwas dichter zur Erfüllung zu kommen. "Wir hatten kein Geld mehr, um weiterzumachen. Wir danken Gott für LOGOS II, denn wir wissen, daß wir es ohne euch nicht so weit gebracht hätten." Er hofft in der Zukunft, auch einen Operationssaal, eine Apotheke, einen Entbindungsraum und ein kleines Krankenhaus anbauen zu können.

Auch einer Kirche in Logan Town kam der Besuch eines Arbeitsteams von der LOGOS II zugute. Den Arbeitern machte es nichts aus, daß die Sonne erbarmungslos auf sie niederbrannte, denn sie waren dabei, ein Wellblechdach auf den Rohbau anzubringen. Das dafür notwendige Material hatte ein Vorbereitungsteam schon vor der Ankunft der LOGOS II gekauft. Pastor James Zoga meinte: "Ich bin sehr froh und Gott dankbar für die Arbeit der LOGOS II Familie. Wegen dem Krieg sind wir sehr arm. Wir haben nichts. Es war ein Wunder, daß Gott zu unserer Hilfe gekommen ist. Wir können es immer noch nicht glauben. Ein Traum ist in Erfüllung gegangen."

Bald wurde es jedem der LOGOS II Mannschaft klar, daß die Not in Liberien so groß war, daß sie nicht eimal richtig verstanden werden konnte. Jeder brauchte Hilfe. Menschen kamen mit ihren Bitten auf Teammitglieder zu - von Bitten für einige Cents bis zur Bitte um Hilfe für den Bau eines Krankenhauses. Es war überwältigend für sie! Wenn sie jedoch fast aufgeben wollten, erinnerten sie sich an die Worte eines liberischen Pastors, der, als er vom Besuch der LOGOS II hörte, folgendes gesagt hatte: "Wenig wird viel, wenn Gott daran beteiligt ist." Es war offensichtlich, daß, angesichts der vielen Bedürfnisse des Landes, das Schiff nur wenig bieten konnte. Die Wahl war, von dem wenigen zu geben oder den Besuch ganz abzublasen.

Teammitglieder entschlossen sich zu kommen, und als sie sich nach der Woche verabschieden wollten, konnte man viele traurige Gesichter sehen. Und doch bleibt das

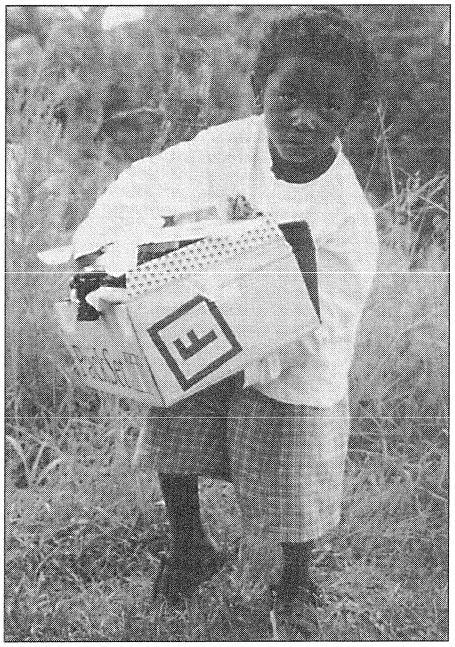
Vermächtnis des Arbeitsteams der LOGOS II sowie der vielen Spender weltweit, die diese Mission unterstützen, zurück. Die Waisenkinder, zum Beispiel, werden nie ihre neue Kleidung, die Plüschtiere und die Gesundheits- und Hygienepäckchen, die sie erhielten, vergessen. Ihr ehemaliges dunkles Heim ist jetzt weiß angestrichen, und die Wände sind mit großen bunten Nummern, Buchstaben des Alphabets und Bildern dekoriert. Jedes der Kinder wird bleibende Erinnerungen der Freundschaft mit sich nehmen.

Für die Woche ihrer Anwesenheit in Liberien brachte die Mannschaft der LOGOS II Hoffnung für die Menschen. Manchmal kam die Hoffnung in Form eines neuen Heimes für Waisenkinder, oder als septischer Tank, Brunnen, Fußboden, Dach, oder auch als Ernte. Manchmal war es eine Umarmung, ein Zulächeln oder eine neu geschlossene Freundschaft. Aber die größte Hoffnung, die viel länger anhält, war die Erkenntnis Jesu Christi, von dem viele zum ersten Mal gehört hatten. Sie lernten einen Jesus kennen, der ihre Leiden wie kein anderer verstehen konnte. Er allein kann diesem leidgeprüften Land Hoffung und Heilung bringen.
(*in SHIP TO SHORE)*

Die AMB im Jahre 1999

Im vorigen Jahr ist viel geschafft worden. Das zeigt die vorliegende Zusammenfassung in den verschiedensten Arbeitsbereichen. Es gab Höhen und Tiefen. Es war ein harter Kampf, aber Jesus Christus war mit uns im Boot, als der Sturm sehr tobte.

* Jeder Tag begann mit Gebet und Gottes Wort. Es gab jeden Tag Gespräche mit den Mitarbeitern. Jeden Monat traf sich der Vorstand, und periodisch waren da die Versammlungen der Mitglieder.
* 1999 stand im Zeichen der Jubiläumsfeier der AMB. Zehn Jahre Dienst am Menschen und für Gott wurde im Kreise vieler Freunde in Witmarsum, Palmeira und Vieiras in würdiger Weise gefeiert.
* In den Munizipalitäten gab es acht Versammlungen mit den verantwortlichen Ortsleitern, welche die Belange der AMB vor Ort wahrnehmen.
* Kurse - ASAS de SOCORRO führte in der AMB einen Kursus durch, mit den Themen "Strategien eines Missionswerkes" und "Wie gewinnen wir Freunde für die Mission?" Seminare für Familienfragen und Leiterschaft wurden angeboten.
* Es kamen 13 Container mit Sachspenden aus dem Ausland und Kanada an. Leider gab es große Schwierigkeiten mit den Hafenbehörden.
* 141 Familienpatenschaften bestehen.
* 278 Kinderpatenschaften bestehen.



Patenkind Tiago dos Santos Martins in Palmeira. Hier bekam er sein Geschenk von der Patin. Er ist ein lieber Junge, wie auch seine fünf Geschwister. Der Vater arbeitet in einer anderen Stadt, weil er in Palmeira keine Arbeit fand. Er kommt nicht mehr nach Hause, weil die Mutter eine Trinkerin geworden ist. Sie war vorher eine ordentliche Hausfrau und Mutter. Die große Arbeitsnot hat es soweit gebracht, daß sie alles in Alkohol umsetzt. Beten wir doch alle für die Befreiung dieser Frau und Mutter.

* Es arbeiten 40 Frauenvereine unter der Leitung von Kethi Spenst.
* Im Laufe des Jahres wurden 8.000 Mahlzeiten an Hungernde ausgegeben.
* An dem Bibelkursus nahmen 1690 Schüler teil.
* In 247 Dörfern erhielten arme Familien 15.678 Kleiderpakete.
* Im landwirtschaftlichen Projekt wurden 24 Rinder und 75 Säcke Saatgut (1.500 kg) armen Landfamilien übergeben.
* Eine große Freude waren die Weihnachtsfeiern in 35 Dörfern. Fast 5.000 Kinder erhielten ein Päckchen mit Süßigkeiten. Diese Aktion begann am 1. Dezember und lief bis Weihnachten.
* Das Kinderheim LEVI schließt 42 Kinder, vier Familienheime, neun Mitarbeiter und vier Freiwillige ein.
* 300.000 Lebensbrotkalender (Mensageiro) wurden in Brasilien, und 10.000 in Mosambik, Afrika verteilt.
* Ein Traktor wurde uns geschenkt, und ein starker Toyota verbesserte ganz wesentlich unseren Fuhrpark.
* Acht neue Häuser und ein Gemeindehaus wurden von Freiwilligen aus Hamm, Deutschland in Queimadas gebaut.
* Wir haben einen Mitarbeiterstab von 30 Personen und sieben Freiwilligen.
* Die Ferienbibelschule wurde in drei Dörfern durchgeführt: Sao Luiz, Palmeira und Queimadas.
* Kleine und größere Gruppen von Besuchern haben das AMB-Werk im vergangenen Jahr besucht. Das bringt uns neue Freunde, die unser Werk mit Gebet und Gaben unterstützen.

Dank sei all den freiwilligen Helfern, den Packfrauen in den Dörfern und bei der AMB, all den Spendern, die Sachen geliefert haben, Mensageiros kauften und verteilten und das Hilfs- und Missionswerk im Gebet getragen haben. Das Feld ist weiß zur Ernte, und wir rufen es hinaus:

O Land, Land, Land!
Höre des Herrn Wort!

(*Peter Pauls*)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Elvira Quiring †
(Edmonton, Alberta)

Elvira Quriring von Edmonton (ehemals von Tofield) starb am 19. März 2000 nach einem anderthalbjährigen Kampf mit Krebs.

Sie wurde am 18. Dezember 1929 ihren Eltern, Jacob und Sara (Neufeld) Warkentin, als jüngstes von vier Kindern in der Krim geboren. Als sie sieben Jahre alt war, wurde ihr Vater von der Polizei verhaftet und verschwand, ohne jegliche Nachricht, für immer. Damit begann ein Überlebenskampf, da nur wenige, oder oft keine, Lebensmittel vorhanden waren. Mit ihrer Mutter und zwei Brüdern gelang es Elvira 1943, von Rußland zu flüchten. Sie war damals 13 Jahre alt. Nach großen Schwierigkeiten erreichten sie ein Flüchtlingslager in Deutschland. Hier hörte sie das klare Evangelium und übergab Jesus ihr Leben. Die Bibel wurde ihr wertvollster Besitz. Als sie 17 Jahre alt war, wurde sie getauft.

1948 machten Nickolai und Maria Janzen (Elviras Kusine) von Namaka, Alberta es Elvira und ihrer Mutter möglich, durch ihre Sponsorschaft nach Kanada zu kommen. Dort lernte sie ihren zukünftigen Ehemann, George Quiring, kennen.

1950 zogen Elvira und ihre Mutter nach St. Catharines, und ein Jahr später folgte George. Elvira und George heirateten am 4. August 1951. Im Frühling 1954 zogen sie mit ihrem erstgeborenen Sohn Roy auf einen Bauernhof nach Tofield, Alberta. Obwohl die Anfangsjahre schwer waren, segnete der Herr. Drei weitere Kinder kamen in Tofield zur Welt.

1986 verließen George und Elvira die Farm, um nach Edmonton zu ziehen. Dort nahm sie einen Krankenpflegekursus. Sie liebte ihre Patienten, die sie in ihren Heimen pflegte, und wurde von ihnen geliebt. Einige konnte sie zum Herrn führen. Sie begann auch, Klavierstunden zu nehmen und war erfolgreich dabei. Nur aus gesundheitlichen Gründen, als sie schon bis zur 5. Stufe vorgeschritten war, mußte sie die Klavierstunden aufgeben.

Im September 1998 wurde bei ihr Krebs festgestellt, und am 19. Januar 1999 wurde ein bösartiger Tumor in einer langen Operation entfernt. Nach dreiwöchigem Krankenhausaufenthalt war sie in der Lage, nach Hause entlassen zu werden. Doch es war sichtbar, daß der Krebs sich verbreitete. Wir beteten um Heilung, aber es sollte nicht sein. "In jedem Fall gewinne ich", war ihre Sinneseinstellung. Sie betete darum, der Hochzeit ihres jüngsten Sohnes beiwohnen zu können. Obwohl sie in einem Rollstuhl war, wurde ihr dieser Wunsch gewährt. Dann betete sie darum, noch ein Weihnachtsfest im Kreise ihrer Familie feiern zu können. Auch dieser Wunsch wurde ihr gewährt. Ihre Gesundheit verschlechterte sich jedoch, und am 29. Februar mußte sie ins Krankenhaus, wo sie am 19. März 2000, mit ihrem Ehemann und ihrem jüngsten Sohn und seiner Frau Val an ihrer Seite, friedlich heimging.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern und ihr Bruder Alfred.

Um ihr Abscheiden trauern ihr Ehemann George, ihre Kinder, Roy (Aileen) mit Jason, Justin und Kimberly, Gary (Annette) mit Luke und Mitchell, Ruth (Daryl) Fritzke mit Vanessa und Tara und Tim (Val), ihre Schwester Susan und ihr Bruder Jacob.

Die Begräbnisfeier fand am 23. März 2000 in der Tofield Gospel Kirche mit Pastor Wilf Richert statt. Nach der Beisetzung auf dem Friedhof fand ein Gemeinschaftsmahl statt. *(Die Familie)*

Artur Duerrstein †
(Kitchener, Ontario)

Artur Duerrstein wurde am 27. Februar 1927 in Trappstadt, Deutschland geboren. Er war der zweite Sohn seiner Eltern, Robert und Lina Duerrstein. Seine glücklichen Kindheits- und Jugendjahre verbrachte er auf einem großen Gut in Trappstadt. Schon früh nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an, wurde getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Im Zweiten Weltkrieg diente er seinem Vaterland und wurde für seine guten Leistungen ausgezeichnet.

1950 besuchte er Tabor College in Kansas als Austauschstudent. 1951 immigrierte die Familie nach Winnipeg, Manitoba und besuchte die South End Mennoniten-Brüdergemeinde.

Im März 1952 zogen sie nach Ontario, wo der Vater - in St. Agatha - eine Farm gekauft hatte. Im Herbst fuhr Artur zurück nach Winnipeg, wo er seine Braut zurückgelassen hatte. Nach der Hochzeit am 8. November 1952 kamen sie nach Ontario und arbeiteten auf der Familienfarm. Sie schlossen sich der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde an, wo er 48 Jahre ein sehr tätiges Mitglied war, unter anderem als Diakon, Berater im Finanzkomitee und anderem. 15 Jahre war er der Kassierer für den "Mennonite Relief Sale" und Kassierer für das MCC-Ontario. Er war Mitglied vieler Konferenzkomitees in Ontario, darunter auch die Behörde für Tabor Manor. Bis vor kurzem sang er im Jubilee Männerchor. Er arbeitete auf der "Asable Springs Ranch" mit problematischen Jungen. Diese jungen Menschen fühlten seine Liebe zu Gott, und er ist vielen zum Segen gewesen. Er war ein großer Unterstützer im Kauf

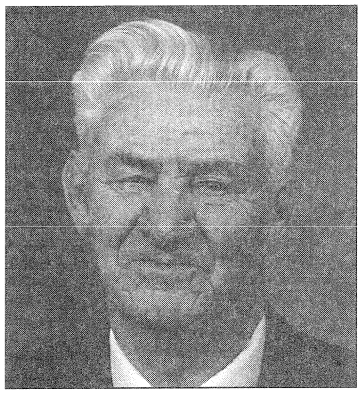
von Camp Crossroads und diente als Schulberater und Vizevorsitzender in verschiedenen Organisationen.

Trotz diesen vielen Verpflichtungen kam seine Frau und Familie an erster Stelle. Er war ein liebender, treuer Gatte und seinen drei Kindern und sechs Enkelkindern ein guter Vater und Großvater.

Nach kurzer Krankheit holte der Herr ihn am 5. März 2000 heim. Es trauern um ihn seine Frau Louise, Sohn Henry (Joy), Töchter Irma (Chris) Lenz und Betty (Wayne) Penner, sechs Enkel, zwei Brüder und deren Frauen sowie Olga Enns, eine langjährige Freundin der Familie.

Das Begräbnis fand in der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Labun begrüßte die Versammlung mit Wort und Gebet. Der Jubilee Männerchor sang zwei Lieder. Pastor John Wall predigte über Hebräer 11. Die Versammlung sang zwei Lieder. Norman Giesbrecht diente am Piano.

Ein Gemeinschaftsmahl folgte. (*Kaethe Wiebe*, Korr.)



David Loewen †

(Winnipeg, Manitoba)

David Loewen wurde am 11. Januar 1915 in Steinfeld, Krivoy Rog, Rußland geboren. Seine Eltern waren David und Maria Loewen. Unser Vater erlebte eine sorgenfreie Kindheit und fand es lustig, auch mal einen Streich zu spielen. Besonders liebte er Reiten, Schwimmen und Schlittenfahren.

1929 kamen die sorglosen Kinderjahre zum Abschluß, als er mit seinen Eltern über Moskau nach Deutschland flüchten mußte. In Hammerstein lebte die Familie drei Monate in Militärkasernen, während Anträge zur Auswanderung nach Kanada gestellt wurden. Da Vater und seine Schwester an der Augenkrankheit "Trachoma" litten, wurde ihnen die Auswanderung nach Kanada verweigert. Somit meldeten sich seine Eltern dazu an, nach Paraguay zu ziehen.

Am 16. April 1930 bestieg die ganze Familie das Schiff Belgrano, das sie zu ihrem neuen Heimatdorf "Friedensfeld" (Kolonie Fernheim) in den paraguayischen Chaco brachte. Im Mai 1930 kam der Wagentrek auf einem Lagerplatz zum Stillstand. Die Ansiedlungsjahre waren mit schwerer Feldarbeit verbunden. Trotz der schweren Pionierarbeit wurden am Sonntag unter Bäumen auf Holzklötzen Gottesdienste, Gebetsstunden und auch Evangelisationen abgehalten. Bei so einer Gelegenheit bekehrte sich unser Vater. Mit 17 Jahren folgte er dem Ruf zur Taufe und wurde in die Brüdergemeinde aufgenommen, wo er ein treues Glied bis zu seinem Tode geblieben ist. Er schätzte die Gemeinschaft der Gotteskinder und die vielen Segensstunden in der Gemeinde. In seinen jüngeren Jahren diente er als Gemeindekassierer, leitete Gebetsstunden und machte Hausbesuche.

Am 17. Juli 1937 trat er mit Liese Peters in den Ehestand. Der Herr gab ihnen 56 segensreiche Jahre zusammen. Ihnen wurden 10 Kinder, 18 Enkelkinder und 13 Urenkelkinder geschenkt. Vater liebte seine Kinderschar und hat treu für uns gebetet. Trotz der schweren Arbeit auf dem Felde war er abends immer bereit, Geschichten zu erzählen, am Sternenhimmel mit uns zusammen nach Satelliten Ausschau zu halten oder das Baby der Familie zu tragen, damit Mutter das Abendbrot zubereiten konnte. In der Dorfgemeinschaft hat er sieben Termine als Dorfschulze gedient und war auch im Koloniesamt tätig.

Es war Vaters Wunsch auszuwandern, um seiner Familie, besonders seinen Töchtern, eine bessere Gelegenheit zu bieten und ihr Leben zu erleichtern. Im Alter von 55 Jahren, nach vielen Gebeten und wiederholten Anträgen, wanderten wir 1970 nach Kanada aus. Dieses hat er immer als Gebetserhörung angesehen und als ein unverdientes Geschenk von Gott angenommen.

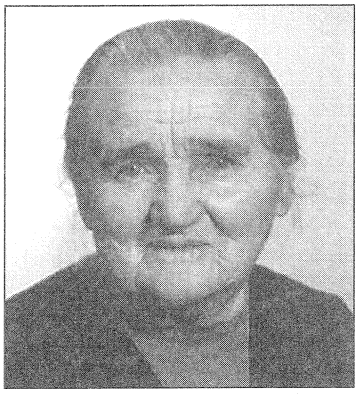
Unser Vater fand sofort bei Palliser Furniture Arbeit, wo er für 13 Jahre treu an der Säge gestanden hat. Im Alter von 69 Jahren ging er auf Rente. Der Herr gab unseren Eltern danach noch zehn reiche Jahre zusammen. Auch durften sie 1987, zu Gottes Ehre, ihre goldene Hochzeit feiern, wozu alle Kinder mit Familien zugegen waren.

Am 11. September 1994 gefiel es dem Herrn, unsere geliebte Mutter von Vaters Seite zu nehmen. Ihr plötzlicher Tod betraf ihn schwer. Doch schaute er auch damals auf zum Herrn und sagte: "Der Herr wird die nötige Kraft, auch für diesen Teil meines Lebens, geben."

Im Frühling 1997 wurde Vater operiert und es wurde festgestellt, daß er krebsleidend war. Vater war zufrieden und ergeben mit dem Weg, den der Herr für ihn bestimmte. Doch seine Sehnsucht nach Mutter und der himmlischen Heimat wuchs. Oft fuhr er zum Friedhof, um sich dort im Gebet auszusprechen und neuen Mut zu schöpfen.

Im Dezember 1999 erhielt er die Nachricht, daß sich der Krebs verbreitet hatte und die letzte Strecke seines Lebens nicht leicht sein würde. Nach kurzem Schweigen sagte Vater: "Wir Menschen sind leidensscheu, doch unser Herr Jesus war willig, für uns zu leiden, und darum will ich auch, mit Gottes Hilfe, mein Leid tragen." Von dieser Ergebenheit und den Frieden in seinem Herzen, mit welchem der Herr ihn segnete, zeugte er auch auf seinem Sterbebett. Ein großer Segen ist dadurch auf seine Familie gefallen. Wir danken Gott für unseren Vater.

Im Tode vorangegangen sind seine Frau Liese, ein Töchterchen Elvira und ein Enkeltöchterchen Heidi. (*Irene Loewen*)



Sara Wiebe †

(Lage, Deutschland)

Unsere Mutter, Sara Wiebe, geb. Wolf, wurde am 12. August 1901

in Reinfeld, Sagradowka, Kreis Kronau, Ukraine geboren. Kurz danach siedelten ihre Eltern, Abram und Katharina Wolf, geb. Nickel, nach Münsterberg um, wo Sara ihre Kindheit und Jugend verbrachte.

Bald wurde der Friede in der Familie gestört. Der Erste Weltkrieg, die Revolution und dann die Machno Bande brachten viel Unruhe und Unheil in die deutschen Dörfer. Davon wurde auch die Familie Wolf betroffen. Ihre Mutter, der Bruder und Schwager wurden ermordet, das Dorf geplündert und niedergebrannt. Trotz schwerem Schmerz sprach der Herr zu ihr. Ihre Schwester Liese erkrankte an einer Unterleibskrankheit, die auch sie später traf. Auf ihrem Krankenbett und in ihrer Seelennot rief sie den Namen des Herrn Jesu an, fand Vergebung der Sünden und erlangte den Frieden Gottes. Am 25. Oktober 1920 bekehrte sie sich, und am 7. Juni 1921 wurde sie im Fluß Ingulez auf ihren Glauben getauft und in der Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 11. September 1923 trat sie in die Ehe mit Heinrich Wiebe. Ihnen wurden sieben Kinder geschenkt. Der Zweite Weltkrieg brachte neue Schrecken. Unser Vater wurde 1941 der Familie entrissen, und die Mutter blieb mit sieben Kindern allein - und doch in den Händen des großen Gottes.

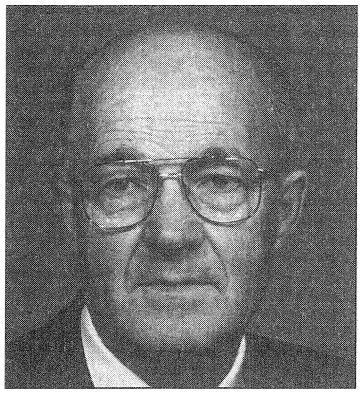
Im Jahre 1943, als der Rückzug begann, wurden die Deutschen in der Ukraine evakuiert. Es gab neue Probleme, Bombenangriffe, Ängste und Schrecken. Nach Kriegsende wurde die Familie nach Rußland (Altaj) verschleppt, wo es neue Schwierigkeiten gab. Mit Gebet und Ermahnung zum Herrn, auch mit Zucht und Strenge, wurde die Familie erzogen und zum Herrn geführt.

Nach zehnjähriger Trennung konnte der Vater zur Familie zurückkehren. 1955 zog die Familie nach Kasachstan, wo sie 1956, nach 12jähriger Trennung, auch den ältesten Sohn, Jakob, wieder trafen. Im Jahre 1973 feierte die Familie das 50jährige Ehejubiläum.

1974 übersiedelte die Familie Wiebe mit zwei Töchtern und Enkelkindern nach Deutschland. 1976 entschlief der Vater. Unsere Mutter entschlief am 6. März 2000 im Alter von 98 Jahren.

Sie hinterläßt sieben Kinder, 38 Enkelkinder und 58 Urenkel. Vorangegangen sind ihr Mann Heinrich und Enkeltochter Irenchen.

Nach ihrer Einreise in Deutschland schlossen sich Geschwister Wiebe der Freikirchlichen Mennoniten-Brüdergemeinde Lage an, wo auch die Bestattung stattfand. (*eingesandt*)



Walter Loewen †

(*Winnipeg, Manitoba*)

Walter Loewen wurde am 30. Januar 1927 in Gnadenfeld, Molotschna seinen Eltern, Jacob Nikolai und Margarete (Rempel) Loewen, geboren. Sein Vater, von dem er seine technischen Begabungen geerbt hatte, wurde 1936 verhaftet. Obwohl er später freigelassen wurde, hat Walter nie wieder seinen Vater gesehen. Er starb am 5. September 1975 in Rußland bei seiner Tochter Liesel.

Als Folge der Verhaftung blieb die Mutter mit sechs Kindern, Arthur, Kolja, Walter, Liesel, Gredel und Jascha, allein. Walters Mutter hatte einen sehr großen Einfluß auf ihn. Von ihrem Beispiel lernte er zu erkennen, daß der Herr immer neue Kraft gibt, wie schwer das Leben auch manchmal sein kann. Durch ihre Aufmunterung und ihre Gebete bekehrte er sich als 16jähriger und wurde auf seinen Glauben am 14. April 1943 getauft und in die Gnadenfelder Mennonitengemeinde aufgenommen.

Im September 1943 mußte Walter mit seiner Mutter und drei jüngeren Geschwistern flüchten. Sein Bruder Kolja war 1941 gestorben. Arthur war vom Militär eingezogen worden und starb 1944. Walter wurde 1944 eingezogen. Bald nach seinem Einsatz kam er in ein russisches Gefangenlager, wurde der polnischen Regierung übergeben und mußte über drei Jahre als Kriegsgefangener im Kohlenschacht in Makoschau arbeiten. Inzwischen starben seine Mutter (1947) und seine Schwester Gredel (1948).

Durch die Bemühungen des MCC wurde Walter 1948 nach dem Westen Deutschlands entlassen und wanderte nach Kanada aus. Im Juli 1949 wurde er von seiner Tante und Onkel David Klassen von Culross in Winnipeg empfangen.

Ende 1950 zog er nach Winnipeg, wo er eine kurze Zeit für Monarch Machinery arbeitete und dann Arbeit bei Brook Band Food's fand. In den ersten Jahren besuchte er die Abendschule in der Oberschule MBCI. Hier gewann er viele Freunde. Durch Gottes gnädige Führung fand er auch seine Lebenspartnerin, Elvira Teichrieb, die er am 4. Oktober 1952 heiratete. Gott schenkte ihnen drei Töchter, Hedy, Friede und Nellie, und zwei Söhne, Jakob Ferdinand, der bald nach der Geburt starb, und Frank Walter.

1988 hatte Walter die große Freude, seine Schwester Liesel und deren Sohn Paul von Rußland zu Besuch zu haben. 1991 besuchten sie Jascha mit Familie in Deutschland. Inzwischen wohnen beide mit ihren Familien in Deutschland.

Walter diente als Diakon, Sonntagsschullehrer und Fahrer für kirchliche Aktivitäten. Er war ein Christ, der jeden Tag seinen Glauben lebte und viele Stunden im Gebet verbrachte.

Im Juni 1999 stellte man bei ihm einen unheilbaren Gehirntumor fest. Am 10. Oktober, im Alter von 72 Jahren, ging er heim zu seinem Herrn.

Er hinterläßt seine Frau Elvira, seine Kinder, Hedy (John) Joycey, Friede (Frank) Thiessen, Nellie (Hardy) Groening, Frank (Christine Rempel) Loewen, dreizehn Enkelkinder, Schwägerin Anneliese Teichrieb, Schwager Arnold (Lillie) Teichrieb und Schwager George (Bettie) Teichrieb sowie viele Verwandte.

Die Begräbnisfeier fand am 14. Oktober 1999 in der Portage Ave. Mennoniten-Brüdergemeinde mit Prediger Abe Konrad und Prediger John Unger statt.

Es folgte ein Gemeinschaftsmahl mit Gelegenheit zum Mitteilen von Erinnerungen. Die Bestattung war auf dem Glen Eden Friedhof. (*die Familie*)

Jacob Peter Martens †

(Boissevain, Manitoba)

Jacob Peter Martens wurde am 16. Februar 1911 im Dorf Kleefeld, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Peter P. und Agnetha Martens. Er hatte eine frohe Kindheit, was sich durch den Ersten Weltkrieg, die Revolution, Hungersnot und Krankheit in den folgenden Jahren veränderte. Wäre es nicht für die Amerikanische Küche, die der Beginn der Unterstützung des MCC in Rußland war, gewesen, die sich damals auf dem Hof seines Großvaters befand, wären Tausende verhungert. Er erinnerte sich an die Rebellen, die durch das Dorf zogen und alle guten Pferde mitnahmen und die schlechten zurückließen.

1926 wanderte seine Familie nach Kanada aus und ließ sich in der Nähe von Enterprise, Manitoba nieder. Im Juni 1942 heiratete er Mary Dueck. 24 Jahre bewirtschafteten sie einen Bauernhof und erlebten viel Segen in der Lena Mennoniten-Brüdergemeinde. Ihre fünf Kinder wurden in dieser Zeit geboren. 1966 verkauften sie die Farm und kauften eine andere in der Nähe von Boissevain.

Eine Ausbildung war für ihn sehr wichtig. In Rußland hatte er nur die Dorfschule und anderthalb Jahre der Oberschule besuchen können. Er studierte vier Jahre an der Winkler Bibelschule.

Sie betrieben ihre Farm bei Boissevain, bis sie 1983 zur Stadt Boissevain zogen. Trotzdem blieb er bis zu seinem Tode am Farmen interessiert.

Sein geistliches Leben begann als Jugendlicher in Rußland. Kurz nach seiner Ankunft in Kanada bekehrte er sich und wurde im Juni 1927 auf seinen Glauben getauft und in die Lena Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Die Gemeinde war sehr wichtig für ihn. Er war an vielen verschiedenen Diensten beteiligt, einschließlich der Leitung, im Predigerdienst und auf musikalischem Gebiet. Noch kurz bevor er starb, betete er um den Segen des Herrn für seine Familie und die Gemeinde.

Er starb friedlich am 9. April 2000.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern und zwei Brüder, Peter und George.

Er hinterläßt seine Frau Mary, seine Kinder, John (Gwen) mit Ryan, Steven und Erin, Irene (Lyle) Deckert mit David und Kathryn, David (Emmy) mit Kevin und Monica, Ramona und Lincoln, Trevor und Kerri, Helen (Ken) Penner mit Christina, Robert, John und Anita, Ben (Ellen) mit Jessica, Heidi, Clarice und Jill.

Die Begräbnisfeier fand am 12. April in der Boissevain Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Tom Warner diente. (*Emmy Martens*)

Sara Loewen †

(Abbotsford, BC)

Sara H. Loewen wurde am 9. März 1915 in Grünfeld, Barnaul Kolonie, Westsibirien geboren. Sie war eines der sechzehn Kinder ihrer Eltern, Henry und Sara (Wiebe) Neumann. Sie hatte eine frohe Kindheit, wo es genügend zu Essen gab, Kleider zum Anziehen und eine große Familie, die immer Spaß miteinander hatte.

1926 gehörten sie zu den letzten Familien, die nach Kanada auswanderten. 1928 zogen sie nach Bredenbury, Saskatchewan und 1932 nach Gem, Alberta, wo sie sich wieder unter ihren mennonitischen Glaubensgeschwistern befanden. Im Herbst 1936 zog Sara nach Britisch Kolumbien. Sie arbeitete in Vancouver und besuchte die Bibelschule. Im selben Jahr wurde sie auf ihren Glauben an Jesus Christus in der Yarrow Mennoniten-Brüdergemeinde getauft.

Im folgenden Jahr wohnte sie in Calgary, Alberta, wo sie ihren zukünftigen Ehemann, Martin Loewen, kennenlernte. Sie heirateten am 27. November 1937 in Gem, Alberta. Im Jahre 1947 zog die Familie mit fünf Kindern nach Abbotsford, BC. Hier wurden ihnen noch drei Kinder geschenkt.

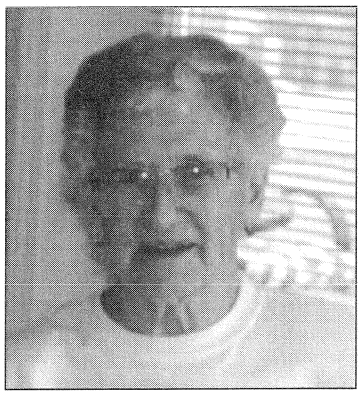
Sie schlossen sich der West Abbotsford Mennonitengemeinde an, und Sara diente bei Gemeindeaktivitäten, unterrichtete Sonntagsschule, leitete Bibelstunden und diente als Präsident der Lydia Ladies Aid Frauengruppe. 1980 wurde sie als erste Diakonisse der Gemeinde gewählt und eingesegnet. Sie sah besonders nötige Hilfe unter den Witwen der Gemeinden.

Sara war eine zufriedene Person und verließ sich lebenslang auf ihren Herrn, auch in den vergangenen fünf Jahren, als ihre Gesundheit abnahm. Sie starb am 29. März 2000.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Mann Martin (1978), ihr Sohn Robert, ihre Eltern, ihre Brüder, Henry, Jake, Dietrich und John, und ihre Schwester, Helen Rydde.

Sie hinterläßt ihre Kinder, Eleanor, Linda Danallanko, Laura, Margaret Osterreicher, Bill, Dave und John, 14 Enkel, drei Urenkel, ihre Schwestern, Kay, Margaret und Hilrie, ihre Brüder, Dave, Neil, Pete und George.

Die Begräbnisfeier fand am 3. April 2000 in der Bakerview Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Dick Rempel und Pastor Henry Thiessen dienten. (*Lydia Isaak*, Korr.)



Lena F. Janzen †

(Abbotsford, BC)

Lena F. Janzen wurde ihren Eltern, David B. und Helena (Braun) Friesen, am 24. September 1904 in Tiege #8, Sagradovka, Rußland geboren. Sie wuchs im Dorf Altenau auf, wo sie auch die Schule besuchte und im Chor sang. Sie war das älteste Kind der Familie und mußte für ihre Geschwister ein gutes Vorbild sein. Sie

nahm den Herrn als ihren persönlichen Heiland an und wurde 1920 im Ingulez Fluß auf ihren Glauben getauft.

Schon bevor sie ihren zukünftigen Mann - sie nannte ihn ihren "namenslosen Soldaten" - kennenlernte, hatte sie für ihn gebetet. 1926 heiratete sie Jacob Janzen, der später erzählte, wie er oft in großen Gefahren Bewahrung erfahren hatte. Er glaubte, daß die Gebete von Sara geholfen hatten, ihn in den sieben Jahren des Militärdienstes, nach denen er sich bekehrte, zu bewahren.

Einige Monate nach der Hochzeit wanderten Lena und Jacob mit ihren Eltern und Geschwistern nach Kanada aus. Das Leben in Kanada war schwierig, besonders nach der Depression in Saskatchewan. 1932 zogen sie nach Yarrow, BC und eröffneten ein Lebensmittelgeschäft in Greendale. Sie half im Geschäft, erzog ihre fünf Kinder und fand noch Zeit, in der Greendale Mennoniten-Brüdergemeinde, beim MCC und Roten Kreuz zu helfen.

Da sie in Rußland vom MCC Hilfe erhalten hatten, wollte sie jetzt gerne anderen helfen, was sie mit Kochen, Einmachen, Nähen, Kleiderwaschen und -menden erzielte. Niemals lagen ihre Hände still. Gastfreundschaft war ein großer Teil ihres Lebens. Sie beherbergte Prediger, Quartetts und Bibelschullehrer. Ihr Heim war immer offen für Familie und Freunde, die dort viele frohe Stunden verbrachten. Die Kinder hatten das Vorrecht, Gott geweihte, liebende Eltern zu haben, die ihnen Geschichten erzählten, mit ihnen sangen und spielten.

Im Jahre 1948 wurde Greendale von einer Flut heimgesucht. Diese Katastrophe ruinierte das Geschäft. Sie versuchten, es wieder aufzubauen, aber es war nie wieder wie zuvor. Nachdem ihr Mann von seinem Geschäft (Greendale Electric) pensioniert war, half er ihr beim Backen und Kochen. Die Enkelkinder können sich noch gut an die schönen Plätzchen erinnern.

1976 zogen sie nach Abbotsford. Auch hier fand sie wieder eine Stelle, wo sie helfen konnte. Im MCC-Laden verbrachte sie viele Stunden und sortierte Wolle, mit der sie zu Hause Decken (Afghans) häkelte. Sie häkelte über 600 für das MCC wie auch für ihre Kinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel - wirkliche Arbeit der Liebe.

Obwohl sie es bedauerte, keine formelle Ausbildung erhalten zu haben, lernte sie, mit der Schreibmaschine zu schreiben und konnte somit viele ihrer Erinnerungen niederschreiben. Ihre Geschichte "Journey of Courage" wurde 1995 gedruckt, als sie schon 91 Jahre alt war. Sogar im Menno Home, zu dem sie im März 1999 zog, konnte man ihre Schreibmaschine hören.

In ihrem letzten Lebensjahr kam einer ihrer Wünsche in Erfüllung, ein Photo mit fünf Generationen. Der größte Teil ihrer Familie war am 24. September 1999 zu ihrem 95. Geburtstag anwesend. Eine Woche danach brach sie bei einem Fall ihre Hüfte. Ihr Kampf mit Krebs machte sie zunehmend schwächer, und am 1. April 2000 ging sie heim zu ihrem Herrn.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Mann Jacob, ihr Sohn Johnnie, Urgroßtochter Latysha Wiebe, ihre Eltern, Schwester Anna Isaaks und Brüder Dave, Abe und Henry.

Sie hinterläßt ihre Kinder, Lena (Nick) Harder, Nettie Anne (Ron) Yeske, Rosella Wiebe und Fred (Vicki) Janzen, elf Enkel, 18 Urenkel, drei Ururenkel, ihren Bruder John (Mary) Friesen, ihre Schwester Louise (Henry) Peters, Schwägerinnen Mary Friesen und Martha Friesen, viele Nichten und Neffen.

Die Begräbnisfeier fand am 8. April 2000 in der Bakerview Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Ross Johnston brachte die Botschaft. Das Lebensverzeichnis wurde von der Tochter, Nettie Anne Yeske, vorgelesen. Enkeltochter Pauline Reimer sprach Worte der Anerkennung und John Thiessen sang ein Solo.

Die Bestattung folgte auf dem Greendale Friedhof. Danach waren alle zu einem Imbiß eingeladen. (*Lydia Isaak*, Korr.)

Gertrude Stobbe †

(Kelowna, BC)

Gertrude Stobbe wurde ihren Eltern, Jacob und Suzanne Stobbe, am 18. August 1922 am Kuban, Rußland geboren. 1925 emigrierte die Familie nach Kanada und ließ sich in Hochfeld, Manitoba nieder. 1928 zogen sie nach Coaldale, Alberta.

Gertrude bekehrte sich 1935, wurde getauft und 1938 in die Mennoniten-Brüdergemeinde in Coaldale aufgenommen. 1942-1943 besuchte sie die Bibelschule in Coaldale.

Als die Familie 1945 nach Chilliwack, BC zog, arbeitete Gertrude dort für kurze Zeit, bevor sie etliche Jahre in Vancouver Beschäftigung als Haushälterin fand. Während dieser Zeit lehrte sie Sonntagsschule und wurde Mitglied der Ambassador Gruppe, die sich heimatlosen Menschen hilfreich erwies. 1963 entschied Gertrude sich, in der Jericho Hills Schule für Taube und Blinde zu arbeiten. 1967 nahm sie eine Stelle als Hilfskrankenschwester im Pearson Hospital in Vancouver an. 1974 zog Gertrude mit ihrer Mutter und den Schwestern Annie und Mary nach Kelowna, BC, wo sie wieder als Hilfskrankenschwester im Kelowna General Hospital wirkte, bis sie 1983 in den Ruhestand trat.

Gertrude hatte die Gabe des guten Humors, arbeitete sehr gerne im Garten und erfreute sich besonders an ihren wunderschönen Blumen. Sie war ihrem Herrn innig ergeben und betete viel für Familie und Freunde. Ihre Kirche liebte sie sehr, besonders auch den Gesang.

Schon vor über zehn Jahren fühlte sie sich gedrungen, einen Abschiedsbrief an ihre beiden Schwestern und ihren Bruder zu schreiben. Darin betonte sie besonders, daß niemand um sie zu trauern brauche, denn "ich weiß, wohin ich gehe." Ihre Gesundheit nahm in den letzten Jahren zunehmend ab. Sie starb am 24. März 2000.

Das Begräbnis fand in der Willow Park Mennoniten-Brüdergemeinde in Kelowna statt. Pastor Arnie Peters leitete die Feier. Shelly Burger spielte ein wunderbares Vorspiel auf dem Klavier und begleitete ihre drei Solos. Gertrudes Nichte, Karen Andersen, und ihr Neffe, Bruce Stobbe, lasen die Lebensgeschichte. Danach folgte ein liebevolles Tribut von Dorothy Larson, Gertrudes Nichte. Derek, ein Familienfreund, sang ein weiteres Solo. Pastor Mark Burch wandte sich in einer besinnlichen, auf Psalm 102,1-12 gestützten Betrachtung an die Familie und anwesende Gäste.

Gertrude Stobbe wurde im Tode vorangegangen von ihren Eltern und ihrem Bruder Herman. Um sie trauern ihre Schwestern, Annie Stobbe, Mary Stobbe und Helen (Clarence) Stephan, ihr Bruder, Peter (Carol) Stobbe, zwölf Nichten und Neffen, deren Ehepartner und 29 Großneffen und Großnichten. (*Margarete Ewert*, Korr.)

Das Wort Gottes

Lebensbringende Einladung

Meine Kindheit, die ich mit fünf Geschwistern teilte, war eine unsichere und unglückliche - zum größten Teil das Resultat eines alkoholsüchtigen Vaters. Da war keine Stabilität in meiner Familie, und ich betrachtete den Tag, an dem mein Vater uns für eine andere Frau verließ, als einen Tag der Freiheit. Ich war damals 12 Jahre alt und dabei, den Sinn des Lebens zu erforschen. Weil meine Mutter nun arbeiten gehen mußte, um uns versorgen zu können, war ich auf mich selbst gestellt. Es dauerte nicht lange, bis ich ein ärgerlicher, frustrierter junger Mann war, der die Welt der Drogen und des Okkults erforschte. In einer Nacht, als ich 17 Jahre alt war, rief ich verzweifelt zu Gott: "Wenn Du mich wirklich liebst, wenn Du wirklich da bist, dann solltest Du in der Lage sein, mich zu finden. Ich habe versucht, Dich fünf Jahre lang zu finden. Jetzt bis Du an der Reihe!"

Drei Wochen später ging ich einen Strand in Holland entlang, auf dem ich ein Papier liegen sah. Ich hob es auf und merkte, daß es ein billiges christliches Traktat war. Ich wußte das sofort, weil ich das Kreuz darauf sah. Die Geschichte erklärte mehr über das Kreuz, Christus und Gott. In mir erwachte ein Interesse. Am selben Tag besuchte ich eine christliche Versammlung. Zum ersten Mal in meinem Leben hörte ich, daß es wirklich einen Weg zu Gott gibt: durch Jesus Christus. Auf einmal machte alles einen Sinn. Ich lief zurück zum Strand und fiel auf meine Knie. Ich war heimgekommen, hatte Frieden und einen Zweck für mein Leben gefunden. Heute, zwanzig Jahre später, glaube ich immer noch an den Wert christlicher Literatur!
(*Operation Mobilization's bottomline*)

Manitoba (Kanada) Light Ministry

Ziel der Light Ministry ist, der Gemeinde Christi zu dienen, indem Gottes Wort weltweit verbreitet wird. In diesem Vorhaben unterstützt Light Ministry das Werk der Internationalen Bibelgesellschaft.

Zum dritten Mal in drei Jahren waren Mitarbeiter der Manitoba Light Ministry in der Lage, Neue Testamente, die für Kinder der dritten Klasse geschrieben worden sind (Bright Beginnings New Testaments - BBNT), an solche im Evergreen Schuldistrikt in Manitoba zu verschenken. Die Bilder auf dem Umschlag und im Buch sind für Kinder sehr anziehend und ermutigen zum Lesen. Die Evergreen Schulbehörde, Schulleiter, Lehrer, Eltern und Kinder waren hoch erfreut, als sie die Bibeln erhielten. Ein elfjähriges Mädchen verschenkte ihre Kopie sofort an eine Freundin und schrieb einen Brief an Manitoba Light Ministry, um vier andere Kopien für sich und drei andere Freunde zu bestellen.

Herr, laß mir dein Wort
nicht dadurch zum Gericht werden,
daß ich es höre,
aber nicht tue;
daß ich es kenne,
aber nicht liebe;
daß ich es glaube,
aber nicht bewahre.
Darum rede, Herr,
du hast Worte des ewigen Lebens.
Sprich zu mir, meine Seele zu trösten
und mein ganzes Leben zu reinigen,
dir zu Lob und Ehre
und zu ewigem Preis.
(*Thomas von Kempen*)

Gegenwärtig sind schon 3000 dieser Neuen Testamente für Beginner an Schulkinder von Winnipeg bis zu den nördlichsten Teilen der Provinz Manitoba verteilt worden. Ein Kind schrieb: "Das Neue Testament hilft mir sehr! Ich lese es gerne und habe mich entschieden, Christ zu werden. Das Buch hat mir geholfen, das Sündergebet zu sprechen. Könnten Sie mir bitte noch ein anderes Gebet schicken? Jetzt kenne ich nur das eine, wo ich immer wieder sage: 'Jesus, ich glaube, daß Du für meine Sünden gestorben bist und daß Du auferstanden bist, damit ich neues Leben haben kann. Ich möchte mich von meinen Sünden wegkehren und Dir dienen und Dir folgen. Ich übergebe Dir mein Leben.' Bitte, helfen Sie mir, Ihn kennenzulernen und Ihn von ganzem Herzen zu lieben. Bitte, registrieren Sie mich für Ihre kostenlose Fernbibelkurse! (*JLMH, God's Narrows, Manitoba)*

Manitoba Light sowie die Internationale Bibelgesellschaft war auch an ReachOut '99 beteiligt. Bei diesem Projekt handelte es sich um den Versuch, Menschen während der Pan Amerikanischen Spiele im Sommer 1999 mit dem Evangelium zu erreichen. Dazu sollten unter anderem 5.000 Souvenir/Evangeliums Bücher mit je 32 Seiten gedruckt werden. Die erste Hälfte der Bücher war interessanter Information hinsichtlich der PanAm-Spiele gewidmet, die zweite Hälfte enthielt Zeugnisse von gläubigen Sportlern, aber natürlich auch die Evangeliumsbotschaft und eine Einladung zur Bekehrung.

Verteilt wurden die Bücher durch den Einsatz von Jugendgruppen, durch persönliche Einsätze, Geschäfte und Gemeinden, bei Post und von Tür zu Tür. Zusätzlich waren die Bücher bei den Kantinen der Heilsarmee, aus denen deren Mitarbeiter kaltes Wasser verteilten, erhältlich.
(*Nachrichtenbrief*)

●

Christliche Schriften verteilt: Zwei Evangelikale in der Türkei verhaftet

- Die türkische Polizei hat zwei Mitglieder einer evangelikalen Gemeinde beim Verteilen christlicher Literatur in Kemalpasa bei Izmir verhaftet. Beide Männer waren ehemalige Muslime. Sie werden beschuldigt, anderen "die Bibel aufgezwungen" und den "Islam verleumdet" zu haben. Die zuständigen Stellen haben es unterdessen abgelehnt, die beiden Männer gegen Kaution bis zur Gerichtsverhandlung auf freien Fuß zu setzen. Die 28 und 38 Jahre alten Christen sind verheiratet. Eine der Frauen erwartet gerade ihr erstes Kind. (*ideaSpektrum*)

Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen — **Terry Siemens**
Harry Froese — **Holly Fjeldsted**
Matthew Bartel — **Harold Koslowsky**

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) **$24.oo**
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA...**$29.oo** Cdn .....oder **$20.oo** US .....oder **34.**- DM
- mit Luftpost nach Südamerika .....**$36.oo** Cdn .....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland .....**$40.oo** Cdn .....oder **$28.oo** US .....oder **54.**- DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

_____

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

_____

_____

_____

_____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung

ist biblisch.
Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 5.75%)*
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund**
  - **Endowment Fund**

  (mit halbjährlicher Revision)
  - bis zu $10,000 .....(5.00%)
  - $10,000 bis $24,999.99 .....(5.25%)
  - $25,000 bis $49,999.99 .....(5.50%)
  - $50,000 und mehr.....(5.75%)

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen	**Ross Hardy**	**Alfred Huebert**
302-32025 Dahlstrom Ave., Abbotsford, B.C. V2T 2K7	1335 Haslam Way, Saskatoon, Sask. S7S 1G4	4-169 Riverton Ave., Winnipeg, Man. R2L 2E5
(604) 853-6959	(306) 249-5660	(204) 669-6575
für B.C. (Süd)	**für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)**	**für Man. und Osten**

Suchanzeige

Wir suchen Verwandtschaft in Kanada, dessen Mitglieder in Rußland (ehemalige deutsche Republik) geboren wurden: Dorf Holstein, Gebiet Saratov.

Seit 1912 sind sie nach Kanada übergesiedelt und haben sich in der Nähe von Winnipeg, Manitoba niedergelassen.

Gesucht werden Verwandtschaft und Nachkommen von:

1. Herrn Hildermann mit Familie;
2. Peil Fried und Maria-Katharina (Martin) mit 2 Söhnen;
3. Kelln, Hann-Fried;
4. Kelln, David;
5. Kelln, Hann-Adam;
6. Kelln, Gotfried mit Frau Susanne und drei Söhnen.

Information bitte an:
Frieda Neumann
Weidestraße 43
59514 Welver
Germany

BOTSCHAFT DES FRIEDENS

Radioprogramm in Deutsch
jeden Samstagabend um 7:30 Uhr
und jeden Sonntagmorgen
um 7:30 Uhr
von RADIO KARI auf 550 kHz

Bitte hören auch Sie es und sagen Sie anderen davon

Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road
Abbotsford, BC V2T 5Z5
Tel. (604) 850-5091 oder 864-0030

Möchten Sie zum Erhalt der **Mennonitischen Rundschau** beitragen?

Sie können es mit Ihren Zuschriften und Gebeten, aber auch mit Ihren Gaben, (Adresse ist auf dem Bestellzettel) tuen. Ihre Großzügigkeit wird dankbar angenommen!

Aus aller Welt

Wenigstens 50 evangelikale Gemeinden in Kanada - meistens englische - haben eine wöchentliche Teilnehmerschaft von mehr als 1000 Personen. Die meisten davon haben einen Gottesdienst am Samstagabend und einen am Sonntagmorgen. Oft sind sie für Kirchenfremde ausgerichtet. Die meisten dieser großen Gemeinden sind Teil einer Glaubensgemeinschaft, ziehen jedoch Menschen von vielen Hintergründen an. Viele Leute fahren regelmäßig 75 Kilometer, um an den Gottesdiensten teilzunehmen. Die größte solcher Gemeinden ist wahrscheinlich die Northview Community Gemeinde (Mennoniten-Brüdergemeinde) in Abbotsford, BC, die 1980 gegründet wurde und 3.800 sonntägliche Besucher an zwei Gottesdiensten (Samstag und Sonntag) anzieht. Die Gemeinde stellt 12 Pastore und 35 vollzeitige Mitarbeiter an. Andere große Gemeinden sind die Willingdon (Mennoniten-Brüdergemeinde) Gemeinde in Burnaby, BC, die Central Heights Mennoniten-Brüdergemeinde in Abbotsford, The Meeting Place (Mennoniten-Brüdergemeinde) in Winnipeg, Manitoba und die Waterloo Mennoniten-Brüdergemeinde in Ontario. (*MBH*)

* * *

Biblisches Symbol wird Wahrzeichen von Expo 2000: Was von vielen Weltausstellungen geblieben ist, sind besonders originelle Wahrzeichen, wie zum Beispiel der Eiffelturm von der Weltausstellung in Paris 1889. Für die Weltausstellung in Deutschland (1. Juni bis 31. Oktober in Hannover) wurde eine Abstimmung in der Bevölkerung gestartet, wobei sich jeder telefonisch an der Wahl des originellsten Bauwerkes als Wahrzeichen der Expo 2000 Ausstellung beteiligen konnte. Von den zehn Kandidaten gewann ein nach einem Wal nachempfundenes Bauwerk, der "Pavillon der Hoffnung", also nach einem biblischen Symbol, zurückgehend auf den Propheten Jona, der sich nach einem unfreiwilligen Aufenthalt im Bauch "eines großen Fisches" für ein neues Leben mit Gott entschied. Beim "Pavillon der Hoffnung" handelt es sich um ein evangelikales Projekt, das gemeinsam von CVJM, der Deutschen Evangelischen Allianz und dem Hilfswerk World Vision Deutschland betrieben wird. Nach Ansicht von CVJM-Generalsekretär Ulrich Parzany ist die Expo "eine der größten missionarischen Herausforderungen zu Beginn des neuen Jahrhunderts". Im "Pavillon der Hoffnung" wird ein spannendes Programm unter sozialen und missionarischen Gesichtspunkten angeboten. Man erwartet eine Million Besucher, die auf den 2.400 Quadratmetern auf drei Ebenen das Programm unter dem Motto "Willkommen zur Zukunft" sehen können. Ihnen wird darin klargemacht, daß eine wirkliche Sinnerfüllung nur in Gott zu finden ist. (*ideaSpektrum*)

* * *

"Jesusboot" nach 2000 Jahren am Ziel - Nach 2000 Jahren hat ein aus der Zeit Jesu stammendes Fischerboot seinen endgültigen Bestimmungsort im Kibbuz Nof Ginnosar am Ufer des Sees Genezareth erreicht. Das "Jesusboot" wurde jetzt in das Museum des "Jigad-Allon-Zentrums" gebracht. 1986 hatten zwei Bewohner des Kibbuz im Uferschlamm des Sees Genezareth das Boot entdeckt, als der Wasserspiegel nach einer Trockenzeit einen Tiefstand erreichte. Archäologen bargen das 8,20 Meter lange und bis zu 2,35 Meter breite Boot. Die Fachleute fanden heraus, daß das Holz für den Schiffsbau zwischen 40 v.Chr. und 80 n.Chr. geschlagen wurde, und gaben dem Fund den Namen "Jesusboot", weil es aus der Zeit Jesu stamme und möglicherweise auch von ihm benutzt worden sein könnte. Da sich das Holz voll Wasser gesaugt hatte, wäre es bei raschem Austrocknen sofort zerfallen. Während eines 10jährigen Konservierungsprozesses lag das Boot zuletzt fast fünf Jahre lang in einer Speziallösung. In der Museumshalle zeigen Schautafeln, wie im ersten nachchristlichen Jahrhundert im See Genezareth gefischt wurde. Man vermutet, daß das Boot von fünf Personen bedient und von zwei Ruderpaaren oder einem Segel angetrieben wurde. Ziel der Ausstellung sei, einen wichtigen Auschnitt aus dem Leben Jesu anschaulich zu machen, heißt es im Museumsprospekt. (*ideaSpektrum*)

* * *

Eine Laborantin, die für Anatomic Gift Foundation (Anatomische Geschenkstiftung) - eine Firma, die Zellengewebe von ungeborenen Babys für Forschungszwecke verkauft -, arbeitete, hat Life Dynamics Inc. ein exklusives Interview gegeben. Diese Pro-life Organisation mit Sitz in Denver, US-Bundesstaat Texas, erhielt mit Hilfe dieser Laborantin Dutzende von Bestellformularen von Forschern, die Teile von ungeborenen Babys anforderten, sowie Preislisten von Organen und Zellgeweben ungeborener Babys und Einwilligungsformulare von Frauen, die Abtreibungen untergingen. Die Laborantin erklärte, daß die Abtreibungsklinik Planned Parenthood, mit der Anatomic Gift Foundation einen Vertrag hatte, für diese "Spenden" von Zellgeweben von Anatomic Gift Foundation bezahlt wurde. Perfekte Exemplare wurden dabei vorgezogen. Nur 10% der Zellgewebe von ungeborenen Babys wurde wegen Defekte nicht verwendet, sagte sie. Sie berichtete auch, daß die Frauen kurz vor der Abtreibung Beruhigungsmittel erhielten und daß manche schrien, sie hätten sich anders entschlossen, aber nur weitere Beruhigungsmittel bekamen und die Abtreibung trotzdem durchgeführt wurde. Eric Harrah, der elf Jahre Verwalter und Eigentümer von 26 Abtreibungskliniken war, berichtete, daß lebende Geburten in seinen Kliniken oft vorkamen, aber von den Ärzten vertuscht wurden. Mark Crutcher, Präsident von Life Dynamics, hält die Überzeugung, daß die Nachfrage für Forschungszwecke nach unversehrten Organen von ungeborenen Babys in späteren Monaten der Schwangerschaft der Grund ist, warum sich Abtreiber mit aller Kraft gegen Bestrebungen zum Verbot von "Geburtsabtreibungen" einsetzen. Er sagt, daß es nur ums Geld geht: Der Frau verkauft man die Abtreibung, und später wird das tote Baby verkauft, aber "man muß es ganz abtreiben, sonst gibt es ja nichts zu verkaufen." (*VOICE FOR LIFE*)

* * *

Schmuggel-Blatt - Vor 25 Jahren erschien die erste Ausgabe der russischen Zeitschrift "Glaube und Leben". Der Missionsbund "Licht im Osten" (Korntal, Deutschland) ließ damals erstmals 8.000 Exemplare mit Bibeln und christlicher Literatur in die damalige UdSSR schmuggeln. Heute werden alle zwei Monate 110.000 Stück in 72 Länder verschickt, knapp 90% in die Nachfolgestaaten der UdSSR. Die Kosten von 400.000 Mark jährlich werden durch Spenden finanziert. (*ideaSpektrum*)

12693 CLV R
MARIA KROEKER
916-31955 OLD YALE ROAD
ABBOTSFORD, BC
V2T 4N1

Gesucht - gefunden:
Eine neue Familie

Abschlußveranstaltung beim christlichen Gemeinde-Ferien-Festival "Spring 98", das im April im Hochsauerland (Deutschland) stattfand: Der Brite Clive Calver predigt über die lebensverändernde Kraft des christlichen Glaubens. Was das praktisch bedeuten kann, schildert der jetzige Direktor des Hilfswerkes der Amerikanischen Evangelischen Allianz anhand einer von ihm erlebten Begebenheit. Bei einer christlichen Konferenz fragt ihn eine junge Frau, ob sie nicht einmal seine Frau kennenlernen dürfe. Er willigt ein - und vergißt die Angelegenheit, bis die junge Frau eines Tages tatsächlich in London an seiner Haustür klingelt. Sie hat sich inzwischen völlig verändert. Ihre Haare sind kurzgeschoren. Sie trägt Männerkleidung.

Es bleibt nicht bei dem Kurzbesuch. Es wird ein mehrjähriger Aufenthalt. Denn es hatte sich herausgestellt, daß die Frau als Mädchen jahrelang mißbraucht wurde. Von daher war sie nicht in der Lage, eine feste Beziehung zu Männern aufzubauen. Sie hat häufig wechselnde Partner - obwohl sie sich als Christin bezeichnet. Calver ist ratlos, will sie eigentlich rauswerfen, doch seine Frau bittet ihn zu überlegen, ob sie nicht doch bleiben könnte. Auch die neunjährige älteste Tochter willigt ein und stellt ihr Zimmer "der neuen großen Schwester" zur Verfügung. Das gibt den Ausschlag. Calver läßt sich umstimmen.

Tatsächlich gelingt es der jungen Frau durch die Hilfe der Familie Calver, wieder ein Licht am Ende des Tunnels zu sehen und die Mißbrauchserfahrungen zu überwinden. Durch die erfahrene Fürsorge wird sie ein normal empfindender Mensch. Heute ist sie verheiratet und hat eigene Kinder. Beim Festival "Spring 98" ist eine junge Frau während dieser Predigt völlig aufgelöst. Sie kämpft mit den Tränen. Denn auch sie ist jahrelang mißbraucht worden. Schließlich faßt sie sich ein Herz und geht noch während der Veranstaltung zur Bühne. Eigentlich will man sie nicht vorlassen. Trotzdem gelingt es ihr, bis zum Moderator der Abschlußveranstaltung vorzudringen. Sie schildert ihm kurz ihre Lage und wagt eine fast ungeheuerliche Bitte: Auch sie möchte ein neues Zuhause in einer heilen christlichen Familie finden. Der Moderator bespricht sich die Anfrage kurz mit dem Mitarbeiterkreis und trägt dann tatsächlich die ungewöhnliche Bitte den 4.100 Besuchern vor.

Am Ende der Veranstaltung hat die junge Frau wirklich eine neue Familie gefunden. Ein Ehepaar mit zwei Kindern hatte sich schon länger mit dem Gedanken beschäftigt, ob sie nicht ein weiteres Kind aufnehmen sollte. In der öffentlichen Bitte während der Abschlußveranstaltung können die Eheleute für sich eine konkrete Anfrage Gottes sehen. Sie wollen die selber erfahrene Liebe Gottes an die junge Frau in Not weitergeben.

(Klaus Rösler in *ideaSpektrum*, mit Abdruckgenehmigung)

Die **Mennonitische Rundschau** wird von der "Board of Communications" der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Schriftleiterinnen: **Brigitte Penner** und **Marianne Dulder**; Leserliste Sekretärin: **Helga Kasdorf**; Layout: **Lorie Mayer**. Telefon: **(204)669-6575**; FAX (c/o MBM/S) **(204)654-1865; E-mail: MR@mbconf.ca .** Jahresabonnemente von jeweils zwölf Ausgaben sind im voraus zahlbar: an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) - $24.00 Cdn. Ins Ausland (auch USA) mit einfacher Post - $29.00 Cdn, oder $20.00 US, oder 34.- DM. Mit Luftpost nach Südamerika - $36.00 Cdn, oder $25.00 US. Mit Luftpost ins sonstige Ausland - $40.00 Cdn, oder $28.00 US, oder 54.- DM. (Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!). Vertreterin in Deutschland: **Hannelore Klassen Fast**, Blomberger Straße 88, 32760 Detmold; Konto Nummer 105036743 bei Sparkasse Detmold; BLZ 476 501 30. Vertreter in Brasilien: **Arno Epp**, Witmarsum; und **Abram Dueck**, Curitiba. Vertreter[in] in Paraguay: **Luise Unruh**, Friesland; **Gerhard Baerg**, Volendam; **Sigrid de Cuellar**, Filadelfia; und **Heinz Braun**, Neuland. Vertreterin in Uruguay: **Hanna Siebert**. **Inserate und Anzeigen:** pro Spalte/Inch – $15.00; persönliche Suchanzeigen $15.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Korrespondenz bitte an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 09638. Agreement No. 478792. Postage Paid in Winnipeg. Auflage: 2300. *The Christian Press*.•